Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift

72. Jg. – Nr. 140 Sommer 2008

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins »Carolinum« e.V.
in Zusammenarbeit mit der Altschülerschaft e.V. durch:
Jost Reinhold
Helga Reuter
Dr. Eberhard Voß
Henry Tesch
Olaf Müller
Alle Rechte vorbehalten.

Die Bezugsgebühren für Mitglieder des Schulvereins »Carolinum« e.V.
und der Altschülerschaft e.V. sind in der Spende enthalten.

Redaktionskollegium:

Hannelore Gentzen
Armgard Bentzin
Jana Minkner
Dirk Kollhoff
Enke Benzin
Dr. Detlef Stietzel

Gesamtherstellung:
Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG – Druckhaus Göttingen

Anfragen unter:
Gymnasium Carolinum, Louisentraße 30, 17235 Neustrelitz,
Tel. 0 39 81 / 28 67 10, Fax 0 39 81 / 28 67 30, E-Mail: info@carolinum.de

Inhalt

Vorwort 6

Aus dem Schulleben
- Rhetorikwettbewerb 2008 7
- Norwegische Schüler beim Ministerpräsidenten 10
- 10 Jahre KuMuLi 11
- Henry Tesch in den Vorstand der Willy-Brandt-Stiftung gewählt 14
- Explaining the Middle East – Gil Yaron zu Gast am Carolinum 15
- Kanustation 17
- Letzter Schultag 18
- Der Generalsekretär der Kultusministerkonferenz in Neustrelitz 19
- Schüleraustausch Dänemark 21
- Die Roboter kommen (III) 22
- Projekttag der 10. Klassen 34

Aus der Geschichte
- Die Fritz-Reuter-Gesellschaft zu Gast am Gymnasium Carolinum 36
- Neues von Dorchläuchting 37
- »Erinnern ist Wiederfinden« – Kindheitserinnerungen an Polen 44
- »Sechstes Heft erschienen« – Hinweis auf das neue KWA-Heft 47

Literarisches
- Daniel-Sanders-Sprachpreis 2008 48
- Film-Rezension »Die Welle« 52
- Annalise-Wagner-Preis 2008 54

Projekte und Studienfahrten
- »Fünf lateinische Briefe von Carl Andreß an Heinrich Schliemann« – ein Schülerprojekt 55
- »Geschichte erlebbar machen« 65

Schulvereinsmitglieder stellen sich vor: Bernd Werdermann 69

Absolventen des Carolinum berichten: Klara Kopperschmidt 71

Nachrufe:
- Christiane Funke 72
- Bodo Hein 73

Pressespiegel 74

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

so viele Farben wie der Sommer hat, so facettenreich ist unser diesjähriges Sommerheft. Neben interessanten Einblicken in die Arbeit der Fritz-Reuter-Gesellschaft veröffentlichen wir zahlreiche Belege für die Kreativität unserer Schülerinnen und Schüler. So schlägt dieses Heft wiederum eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. Nicht vergessen wird dabei natürlich die Gegenwart.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Ausgabe eine kurzweilige und anregende Lektüre für die Sommertage zu bieten. Vielleicht finden Sie die Zeit, um uns weitere Hinweise für die Gestaltung der folgenden Hefte zu geben.

Die Redaktion

Rhetorikwettbewerb 2008

Zum siebenten Mal lud der Rotary Club Neubrandenburg die Gymnasien des Schulamtsbezirks Neubrandenburg zum Rhetorikwettstreit auf. Jede Schule konnte mit einem Vertreter der Sekundarstufe II teilnehmen.

Zur Auswahl standen folgende Themen:

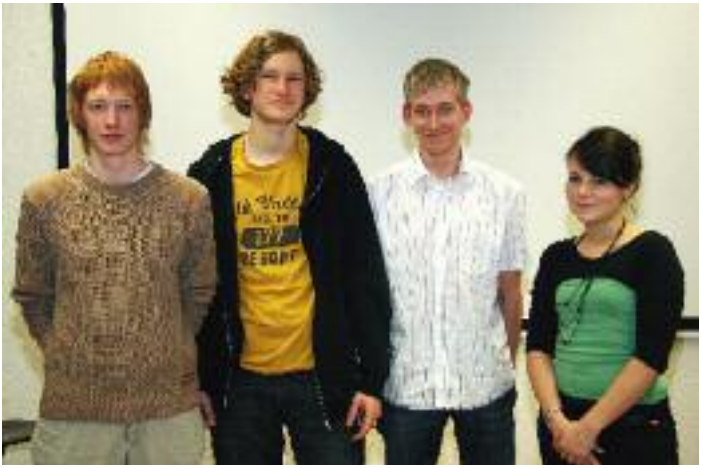
1. *Welchen Einfluss soll man als gebildeter Mensch auf den Gebrauch der deutschen Sprache nehmen?*

2. *Welchen praktischen Wert hat in der heutigen Gesellschaft das Goethewort: »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut«?*

3. *Tragen Sie Ihre Meinung zu dem noch nicht abgeschlossenen Tarifstreit zwischen der Deutschen Bahn und der Lokführergewerkschaft GDL unter besonderer Einbeziehung des Streikrechts vor.*

Die Teilnehmer mussten zu einem Thema eine Rede erarbeiten und dann halten.

Im Vorfeld wurde im Gymnasium Carolinum ein schulinterner Vorausscheid ausgeschrieben, der am 26. Februar 2008 in der Schule stattfand.



Die Teilnehmer des schulinternen Rhetorikwettstreits 2008 v.l.: Stefan Didt, Benjamin Sane, Chris Stefani, Anne Piper

Der Zwölftklässler Stefan Didt konnte diesen für sich entscheiden und vertrat das Carolinum beim Rhetorikwettbewerb des Rotary Clubs in Neubrandenburg. Dort belegte er einen achtbaren dritten Platz.

Im folgenden drucken wir das Redemanuskript ab. Stefan sprach zum 1. Thema.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe neulich den Fernseher eingeschaltet und beim Umherschalten bin ich auf eine Werbung aufmerksam geworden. Sie ging ungefähr so: »Gibt es etwas, was alle Menschen verbindet – das jeden einzelnen fasziniert und begeistert? Etwas, das alle gemeinsam, haben egal wie alt sie sind. Gibt es etwas, was wirklich jeden bewegt?«

Gemeint sind hier die United Sondermodelle von Volkswagen. Ich glaube aber nicht, dass dieser Slogan für ein Auto geeignet ist. Ich habe jedoch über diese Worte nachgedacht und mir ist aufgefallen, dass es wirklich etwas gibt, was alle Menschen verbindet und wirklich jeden betrifft: Die Sprache.

Stefan Didt

Sprache ist allgegenwärtig. Täglich begegnet sie uns überall und kein Tag vergeht, an dem wir nicht in irgendeiner Art und Weise mit ihr konfrontiert werden. Verbale Kommunikation ist die erfolgreichste Kommunikationsform des Menschen und die Fähigkeit, die uns unseren Status als höchstentwickeltes Lebewesen auf dem Planeten gesichert hat. Vielleicht würden wir ohne Sprache immer noch auf den Bäumen sitzen, eigentlich kein Wunder, denn niemand könnte uns sagen, wie schön es auf der Erde ist.

Fakt ist, dass alles Wissen, all unsere Erkenntnisse, all unsere Erfindungen, unser Fortschritt und unsere Überlegenheit auf Sprache basiert.

Die Sprache ist also das, was den Menschen ausmacht und von den Tieren unterscheidet. Doch der Mensch ist verschieden und demzufolge gibt es rund 6500 verschiedene Sprachen auf der Welt. Jede von ihnen hat eine lange Tradition und ist meist die Grundlage einer ganzen Kultur oder gibt Hinweise auf die Geschichte der jeweiligen Nation. Es gibt Weltsprachen wie Englisch oder Mandarin, die von vielen Millionen Menschen gesprochen werden, aber auch Sprachen, die nur von Naturvölkern benutzt werden und vom Aussterben bedroht sind. Man geht davon aus, dass in den nächsten hundert Jahren tausende Sprachen verschwinden werden.

Sprache ist jeder Nation oder jedem Volk eigen. Daher hat auch jedes Volk eine andere Sprache, oder zumindest eine eigene Art und Weise sie zu benutzen. Doch die Welt rückt zusammen. Das Phänomen Globalisierung hat die Weltbevölkerung fest im Griff. Grenzen werden geöffnet und Menschengruppen vermischen sich. Und wenn Menschengruppen sich vermischen, dann vermischt sich auch die Sprache.

Ich erwähnte vorhin die United Sondermodelle von Volkswagen. Die Werbung ist in diesem Genre ein Trendsetter. Slogans wie »come in and find out« sind normal. Aber wenn wir mal genauer hinkucken, gibt es das nicht nur in der Werbung, sondern überall befinden sich Wörter aus einer anderen Sprache in unserem Wortschatz: »Babysitten ist ein cooles Hobby für clevere Kids.« Heutzutage ein ganz normaler Satz.

Sprachschützern würde es jedoch kalt den Rücken herunterlaufen. Sie gehen davon aus, dass sogenannte Anglizismen oder umgangssprachlich »Denglisch« die deutsche Sprache und das Kulturerbe bedrohen. Argumentiert wird, dass hauptsächlich Jugendliche Anglizismen verwenden um hip und in, also angesagt und lässig zu wirken, was den realen Nutzen in Frage stellt.

Sprachpolizisten wie der Verein Deutsche Sprache (VDS) sehen es als ihre Aufgabe, Denglisch aus den Köpfen der Menschheit zu verbannen. Gegründet am 12. November 1997, »verfolgt [er] das Ziel, die deutsche Sprache als eigenständige Kultursprache zu fördern. Insbesondere tritt er dafür ein, daß sich die deutsche Sprache gegen die Überhäufung mit Wörtern aus dem Englischen behauptet.« Und hat schon einige prominente Mitglieder geworben, wie zum Beispiel Hape Kerkeling, Dieter Hallervorden, oder den Autor des Buches »Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod« Bastian Sick, der allgemein als der Sprachpapst bezeichnet wird.

Wie ist nun der Einfluss gebildeter Leute auf die deutsche Sprache? Sollten wir in Zukunft Sätze wie »Kinder betreuen ist eine lässige Freizeitbeschäftigung für schlaue Kinder« verwenden?

Gehen wir das Problem mal von der anderen Seite an. »kitsch« benutzen sowohl Franzosen als auch Spanier. Auch die Wörter »waldsterben«, »poltergeist«, »weltanschauung« und »krach« findet man im Französischem Wörterbuch. Der »kindergarten« ist ein englisches Wort und »to abseil« ist der englische Begriff für »sich abseilen«. Kanadische Hausfrauen treffen sich beim »Kaffeeklatsching« und in Russland verspeist man ein »Butterbrot«. Weit weg, in Papua Neuguinea beleidigt man sich mit dem Wort »rinfi« und Neuseeländer beweisen manchmal echtes »fingerspitzengefuel«. Deutsch ist weiter verbreitet, als man denkt!

Können nun »Denglische« Begriffe eine Sprache vertreiben, die sich über die ganze Welt verbreitet hat? Eine Sprache, die schon seit mehr als 1500 Jahre gesprochen wird? Eine Sprache, in der sich die, wie es heißt, größten Dichter und Denker ausgedrückt haben? Können simple Anglizismen eine Sprache fortjagen, die zu den neun Weltsprachen gehört? Eine Sprache, welche die Amtssprache 7 Europäischer Länder und die Arbeitssprache in der EU ist?

Mit Sicherheit nicht davonjagen. Mit unserer Sprache würde es sich eher so verhalten, wie mit einer Brausetablette. Die zersetzt sich erst langsam, dann schneller und schneller und am Ende ist nichts mehr vorhanden. Dann ist sie vermischt mit der Flüssigkeit, in die wir sie geworfen haben und das einzige, was übrig bleibt ist ein zarter Geschmack.

Aber nicht, wenn wir es verhindern. Nicht wenn wir die Deutsche Sprache genau dann richtig benutzen, wenn es angebracht ist. Nicht wenn wir darauf achten, dass die Deutsche Sprache korrekt gesprochen wird. Nicht wenn wir unseren Kindern und unseren Mitmenschen wenigstens ein kleines bisschen korrektes Deutsch beibringen.

Nicht wenn wir die deutschen Worte, die wir durch die englischen ersetzen, im Gedächtnis behalten.

Anglizismen sind wie Schokolade, in kleinen Mengen vollkommen in Ordnung. Aber wenn es zur Gewohnheit wird, kann – kann - es problematisch werden.

Danke!

Velkommen til Tyskland

Zum wiederholten Male konnten wir im März dieses Jahres 13 Schüler und die Lehrerinnen Solbjørg Hansen und Lilian Hansen von der videregaende skole Jessheim am Carolinum begrüßen.

Für einige Gastgeber war es das langersehnte Wiedersehen, da sie sich bereits im September 2007 beim Schüleraustausch in Norwegen kennengelernt hatten.

Neben Unterrichtsbesuchen bestimmten viele soziale Aktivitäten und Ausflüge, z. B. der Besuch des Müritzeums in Waren und des Bundestages in Berlin, das Programm der Woche.

Der Höhepunkt war die Fahrt in die Landeshauptstadt Schwerin am 4. März 2008. An diesem Tag erfolgte in der Staatskanzlei durch Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff und Bildungsminister Henry Tesch der offizielle Startschuss für das Norwegenquiz, das im Rahmen der Ausstellung ›Nicht nur Lachs und Würstchen‹, die in Rostock eröffnet wurde, für alle Schülerinnen und Schüler Deutschlands und Norwegens zur Teilnehme animieren sollte.

Für die norwegischen und deutschen Schüler war es zugleich eine erste Möglichkeit, ihr eigenes Wissen zu Norwegen, Deutschland und Europa zu prüfen.

Ein besonderes Dankeschön gilt dem Schulverein »Carolinum« für die finanzielle Unterstützung.

Elke Bartsch

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur Henry Tesch, Botschaftsrat Frode Solberg (v.l.) sowie Schülerinnen und Schüler der videregaende skole Jessheim und des Gymnasium Carolinum

10 Jahre KuMuLi

Wer hätte am Abend der 1. Vernissage gedacht, dass es uns gelingen würde, diese Veranstaltung über 10 Jahre lebendig zu erhalten? Im Flur des 1. Stockwerkes unserer Schule bildete ein Teppich die provisorische Bühne, an der Wand hingen Kunstobjekte, die »Schauspieler« warteten auf ihren Einsatz und der Chor mit wenigen Instrumentalisten bildete den Rahmen. Die Aufsteller mit den unterschiedlichsten Bildgestaltungen aus dem Kunstunterricht der Abschlussklassen standen dichtgedrängt auf dem Flur zum Lehrerzimmer. Viele Interessenten waren gekommen, um diese neuartige Veranstaltung in Augenschein zu nehmen. All die Mühen der Vorbereitung vergessend, genossen alle Teilnehmenden den großen Spaß an diesem Ereignis: Schauen, Hören, Nachdenken, gemeinsam über künstlerische Arbeiten kommunizierend.

Entstanden war diese Idee vor allem aus dem Bedürfnis der Kunstlehrerinnen – damals waren wir nur zu viert, Frau Funke, Frau Dieckmann, Frau Parpart, Frau Schneider – die vielen kreativen Arbeiten nicht in den Schubladen verschwinden zu lassen, sondern allen Schülern vor ihrem Abitur nochmals die Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was sie auch auf diesem Gebiet zu leisten im Stande sind. Die anderen musischen Fächer mit einzubeziehen und einen unterhaltsamen Abend für die Öffentlichkeit zu gestalten, ergab sich aus unseren Diskussionen. Mitstreiter fanden wir in Frau Krase, die die »Carolimimen« betreute und in Herrn Gust, der das Schulensemble leitete. Auch Herrn Tesch – damals stellvertretender Schulleiter – konnten wir mit unserer Idee überzeugen und fanden Hilfe und Unterstützung. Der Name unseres Events erfand sich fast von selbst – Kunst-Musik-Literatur – KuMuLi.

Nach diesem ersten Versuch vor 10 Jahren hatten wir alle das Gefühl, dass es eine gelungene Sache geworden war und die Schüler konnten stolz auf ihre Leistungen sein.

Nun waren wir jedes Jahr wieder gefordert, die Anfangsidee, den Anfangserfolg aufrecht zu erhalten und weiterzuentwickeln. Schon zu Beginn jedes Schuljahres wurde KuMuLi als Ereignis geplant, Schüler entwarfen selbständig Plakate, Lehrer sammelten die besten Bildgestaltungen, Stücke wurden geprobt, Musik geübt und sprachbegabte Schüler bereiteten sich darauf vor, durchs Programm zu führen – nicht zu vergessen Christian Klager, Christian Krüger, Marten Schröder … Wir Kunstlehrer waren bestrebt, dass die Stellwände mit den Schülerarbeiten auch über einen längeren Zeitraum zu sehen sind und so fand KuMuLi bereits im 2. Jahr in der Aula statt.

Natürlich war es nicht immer einfach und so wurde manches mühevoll auf den Weg gebracht, was heute selbstverständlich erscheint, z. B. dass die Aula als Veranstaltungsort auch wirklich länger als einen Tag zur Verfügung steht, die Versorgung (anfänglich wurde alles selbst eingekauft und zubereitet), die Organisation und nicht zuletzt die Finanzierung.

Dass unsere Veranstaltung nun zum 10. Mal stattgefunden hat, ist neben dem gemeinsamen Engagement der Schüler, der Lehrer und der Schulleitung nicht zuletzt auch immer ein Verdienst besonders engagierter Schüler, sodass jedes Jahr neue Akzente zu finden waren. So wurden z.B. ganz spontan selbst geschriebene Gedichte vorgetragen oder die Aulafenster mit bedruckten Papierbahnen verhängt. Die dafür notwendigen Maße mussten natürlich exakt ermittelt und die entsprechenden Meter berechnet werden, was eine Meisterleistung von Denny Böttcher darstellte. Im Jahr 2002 gab es die erste Auktion – durchgeführt von Katrin Lau und Christiane Schlenker – mit dem bisher noch nicht wieder erreichten Höchstgebot für das Bild der amerikanischen Austauschschülerin. Im Gedächtnis ist uns auch noch, als das Wort KuMuLi in Form von »Eat Art« präsentiert wurde (also Kuchen, geraspelte Möhren etc.) und Elisabeth Hofmann ganz traurig war, dass es so schnell aufgegessen wurde. Es gab also neben dem Altbewährten auch immer etwas Neues – von der Performance bis hin zu Aktionskunst und Videokunst – was jedes Jahr die Spannung steigen ließ.

Nach 10 Jahren kann man wohl davon sprechen, dass es uns gelungen ist, eine Tradition an unserer Schule zu entwickeln, die hoffentlich noch lange Bestand hat, denn Kunst muss an einem humanistischen Gymnasium immer eine wichtige Rolle spielen.

Wir wollen es aber an dieser Stelle nicht versäumen, doch mal möglichst viele zu nennen, die immer wieder für ein weiteres Highlight im Schulalltag sorgen und gesorgt haben:

- die Schulleitung (vor allem HerrTesch und Herr Müller)
- die Fachschaft Kunst(Frau Dieckmann, Frau Funke, Herr Varsbotter, Herr Dr. Ludwinski, Frau Schröder, Frau Parpart, Frau Schneider)
- Herr Gust, Frau Bartsch, der Chor und das Ensemble
- Frau Krase und die »Carolimimen«
- die Hausmeister (Herr Raschke, Herr Singer, Herr Wirth) das Sekretariat (Frau Gau, Frau Pieroth, Frau Uhl)
- Frau Kort und die Cateringfirma »Hormigas«
- der Schulverein

und alle Abschlussjahrgänge !!!!!!!

Katrin Schneider

Henry Tesch in den Vorstand der Norwegisch-Deutschen Willy-Brandt-Stiftung gewählt

Henry Tesch, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Mecklenburg-Vorpommern und stellvertretender Vositzender des Schulvereins »Carolinum e.V.«, ist im April in Berlin in den Vorstand der Norwegisch-Deutschen Willy-Brandt-Stiftung *(www.willy-brandt-stiftung.de)* gewählt worden. Dem Vorstand gehören mit Harald Norvik, er ist ehemaliger Konzernchef von Statoil, und Franz Thönnes, er ist Parlamentarischer Staatssekretär, als Vorsitzende außerdem Gerd Walter (Geschäftsführer der Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft), Ine Marie Eriksen Søreide (Parlamentsabgeordnete) und Einar Steensnæs (Parlamentsabgeordnete) an.

Die Stiftung bzw. der Verein werden gemeinsam von einem Vorstand aus jeweils drei norwegischen und deutschen Mitgliedern geleitet. Der Vorstand gibt die Richtlinien für die gemeinsame Arbeit vor und ist für den laufenden Betrieb der Stiftung verantwortlich. Er beschließt Kriterien für die Vergabe von Stipendien und Instrumentarien zur Förderung der Ziele der Stiftung.

Die Stiftung insgesamt hat es sich zur Aufgabe gemacht, zur Vertiefung der deutsch-norwegischen Beziehungen und zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beider Länder beizutragen. Sie will Kenntnisse über das gesellschaftliche Leben, die Kultur und die Sprache des jeweils anderen Landes vermitteln und fördert hierzu den Dialog zwischen Gruppen, Bildungsinstitutionen, Nachwuchskräften und gesellschaftlichen Multiplikatoren in der Hoffnung auf einen dauerhaften Kontakt und Erfahrungsaustausch.

Für diese Ziele setzt sich Henry Tesch bereits seit vielen Jahren intensiv ein. Erst im Oktober 2007 wurde dem Minister in Berlin für dieses Engagement vom norwegischen König Harald V. der Königlich Norwegische Verdienstorden verliehen.

Auf Initiative von Henry Tesch wurde in Zusammenarbeit mit der Norwegischen Botschaft im Frühjahr 2008 in Rostock die Austellung »Nicht nur Lachs und Würstchen« zu 100 Jahren Unabhängigkeit Norwegens unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff und dem Norwegischen Botschafter in Deutschlandmit großem Erfolg präsentiert.

Das Carolinum unterhält seit 2002 enge Kontakte nach Norwegen. So finden in regelmäßigem Rhythmus Schülerbegegnungen statt. Schüler des Gymnasium carolinum nehmen jährlich am European Spacecamp in Norwegen und am Mathematikwettstreit KappAbel teil. Ein besonderer Höhepunkt wurde für beide Seiten das Jahr 2005, der 100. Jahrestag der staatlichen Unabhängigkeit Norwegens. Zahlreiche Veranstaltungen zeigten die enge Verbundenheit beider Seiten. Dem Carolinum wurde für dieses besondere Engagement der Willy-Brandt-Preis des Jahres 2006 verliehen.

Eike Benzin

Explaining the Middle East

Was wissen wir eigentlich über den Nahost-Konflikt? Hmm … da kämpfen irgendwo Israelis und Palästinenser gegeneinander … Traurig, aber warum sollte uns das interessieren? Israel ist immerhin mehr als 3000 »reale« Kilometer von uns entfernt, gefühlt meistens noch viel weiter. Allerdings sind das in unserer globalisierten Welt auch nur 4 Flugstunden und die Auswirkungen der Spannungen im Nahen Osten sieht man auch, wenn man zur heimischen Tankstelle fährt oder von geplanten Terroranschlägen in Deutschland hört. Der Nahostkonflikt geht uns alle an.

Um uns das zu erklären, und auch um uns die Hintergründe der Geschehnisse in Israel deutlicher zu machen, fand am 09. April im Carolinum ein Vortrag des Nachrichtenkorrespondenten Gil Yaron statt, der für mehrere deutschsprachige Zeitungen und Radiostationen aus der Region berichtet. Anlass dafür war, dass Israel 2008 seinen 60. Geburtstag feiert.

Seit seiner Gründung am 14. Mai 1948 hat das Land einige Kriege geführt: den Unabhängigkeitskrieg zum Beispiel, den Sechs-Tage-Krieg und den bisher letzten – den Libanonkrieg. Aber warum? Vielfach wird vergessen, dass Israel tatsächlich einer ständigen Bedrohung ausgesetzt ist. Eigentlich alle Nachbarstaaten sind oder waren ihm feindlich gesinnt. Zum einen hat das natürlich religiöse Grunde: Judentum gegen Islam, eine Religion gegen die andere. Nicht zu vernachlässigen ist aber auch der kulturelle Aspekt: Die europäischen jüdischen Einwanderer trafen auf ihrer Suche nach einem eigenen Staat auf alteingesessene arabische Bauern, die jahrhundertelang an ihren Traditionen festgehalten hatten und die Neuankömmlinge misstrauisch beäugten. Dazu kommen die Interessen fremder Mächte: Großbritannien beispielsweise meinte Israel im 2. Weltkrieg als Gegenleistung für Unterstützung gleich dreimal versprechen zu müssen: den Arabern, sich selbst und eben den Juden.

Heute dagegen mischen sich vor allem Staaten wie Syrien, der Iran oder die USA in den Konflikt ein. Dabei scheint doch so schon ein Ende der Spannungen kaum möglich zu sein: Die Palästinenser wollen (können) nicht verhandeln, solange Israel Siedlungen auf palästinensischen Territorium baut, weil es da so schön billig ist oder man meint, dass man auf diese Art und Weise sein Land verteidigen müsse. Und die Israelis wollen nicht verhandeln, solange sie Opfer von terroristischen Anschlägen werden.

Was man sich hier im sicheren Deutschland kaum bewusst machen kann, ist, was eine dauerhafte Bedrohung tatsächlich bedeutet, welch ein Einschnitt in den Alltag das ist. Gil Yaron hat versucht, uns das anhand von Bildern und Videosequenzen deutlicher zu machen. Wie fühlt man sich, wenn eine fröhliche Geburtstagsfeier im Freien, in der Nähe des Gazastreifens, plötzlich von einem Alarm unterbrochen wird und man 15 Sekunden Zeit hat, in Deckung zu gehen? Was, wenn das 50 Mal am Tag vorkommt? Wie soll dann ein »normales« Leben möglich sein? Wie soll man »normal« handeln?

Man sieht hier auch kaum, was für perfide Methoden die Terroristen der Hisbollah oder der Hamas anwenden. Wenn sich ein Attentäter beispielsweise direkt vor einer Schule postiert und von dort seine Rakete abschießt, wie soll ein israelischer Flieger dann reagieren? Auf die Schule zielen? Oder israelische Todesopfer in Kauf nehmen?

Gil Yaron hat versucht, uns diese Zwiespältigkeit des Nahost-Konfliktes zu zeigen. In der anschließenden Fragerunde wurde deutlich, dass er selbst nicht an eine Lösung glaubt. Zumindest nicht jetzt. Nichts desto trotz ist Israel ein schönes Land, hoch entwickelt und mit vielen Qualitäten. Israel ist nicht nur Terror und Krieg. Und vor allem müssen wir uns eigene Meinung von den Vorgängen bilden. Um das zu tun, muss man aber informiert sein. Dabei hat uns Gil Yaron sicherlich geholfen. Oder wusstet ihr, dass der Konflikt zahlenmäßig ziemlich »unbedeutend« ist? In 130 Jahren haben 85 000 Menschen ihr Leben verloren. Natürlich sind das immer noch 85 000 zu viel, aber eigentlich hätte man nach der Berichterstattung der Medien Millionen erwartet. Was auch nichts an seiner Wichtigkeit ändert. Vor allem kann der Nahostkonflikt sehr interessant sein, wenn jemand anschaulich und informativ darüber zu berichten weiß.

Henrike Reincke

Jost Reinhold ergreift Initiative für Kanustation am Sportplatz

Jost Reinhold, Vorsitzender des Schulvereins »Carolinum« e.V.

Vor fast einem Jahr wurde der neue Sportplatz durch die Schülerinnen und Schüler in Besitz genommen.

Der Glambecker See bietet durch die unmittelbare Nähe zum Sportplatz eine gute Möglichkeit für alle Kanuinteressierten und die erfolgreichen Drachensportler in den Sportstunden und natürlich auch im Rahmen des Ganztagsschulprogramms. Damit ist eine gute Ergänzung zu den vorhandenen Gegebenheiten am Zierker See möglich.

Eine Grundvoraussetzung ist die Unterbringung der Kanus und der Drachenboote. Eine zweite ist ein entsprechender Zugang zum See, also ein ausreichend großer Steg.

Dafür hat der Vorsitzende des Schulvereins, Jost Reinhold, jetzt die Initiative ergriffen, um das sportliche Gelände so komplett zu machen. Ziel ist es, zu Beginn des neuen Schuljahres dieses Vorhaben seiner Bestimmung zu übergeben.

v.l.n.r.: Jana Renner und Thomas Greier, Landschaftsarchitekten; Henry Tesch, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie stellvertretender Vorsitzender des Schulvereins; Olaf Müller, amtierender Schulleiter; Heidemarie Awe, Schulleitung, während eines Vor-Ort-Termins

Impressionen vom letzten Schultag der Gymnasiasten

Generalsekretär der Kultusministerkonferenz, Prof. Dr. Erich Thies, in Neustrelitz zu Gast

Prof. Erich Thies, der Generalsekretär der Konferenz der Kultusminister, und Kultusminister Henry Tesch, der zurzeit 1. Vizepräsident der KMK ist und im nächsten Jahr den Vorsitz übernehmen wird, trafen sich in Neustrelitz am Carolinum, der schulischen Wirkungsstätte Henry Teschs, zu einem Arbeitsgespräch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. So ging es unter anderem um die Gestaltung der vorschulischen Bildung. Beide nahmen daher die Gelegenheit wahr, sich in der evangelischen integrativen Kindertagesstätte »Marienkäfer«, wo auch behinderte Kinder in den Gruppen integriert sind, ein Bild über die Bedingungen vor Ort zu machen. Mitgebracht hatten sie eine Forscherkiste von Siemens im Wert von 500 Euro.

Die Forscherkisten ermöglichen Kindern, die Zusammenhänge und Phänomene aus Natur und Wissenschaft selbst unter die Lupe zu nehmen. Sie bieten eine komplette Ausrüstung für 45 Versuche. Damit kommen die Kinder den Geheimnissen von Wasser, Luft, Farben, Licht und Strom auf die Spur. Mit der Kiste erhalten die Kindergärten außerdem einen Gutschein über ein eintägiges Seminar, in dem die Erzieherinnen und Erzieher für den Umgang mit der Forscherkiste fit gemacht werden.

Henry Tesch äußerte: »Mit dieser altersgerecht ausgestatteten Forscherkiste wird die natürliche Neugier der Kinder auf spielerische Weise angesprochen und damit das Interesse für naturwissenschaftliche Zusammenhänge geweckt. Wir können gar nicht früh genug damit beginnen, für den wissenschaftlichen Nachwuchs von morgen zu sorgen. Deshalb ist diese Aktion von Siemens eine beispielhafte Ergänzung der vorschulischen Bildungsarbeit.«

Am Nachmittag besuchten Thies und Tesch gemeinsam das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Neustrelitz. Dort befinden sich als entsprechende Abteilungen Institutsteile des Deutschen Fernerkundungsdatenzentrums (DFD, Nationales Bodensegment), des Instituts für Kommunikation und Navigation (IKN) und des Instituts für Methodik der Fernerkundung (IMF), sämtlich mit Sitz der Mutter-Institute im DLR Oberpfaffenhofen bei München.

Bei den Gesprächen ging es unter anderem um die Internationalisierung der Hochschulen sowie um die Leistungsfähigkeit der hochschulischen und außeruniversitären Forschungsinstitute.

Professor Thies, Henry Tesch und der Leiter des DLR, Holger Maass, der auch Alt-Caroliner ist.

Das DLR als weltweit agierende deutsche Großforschungseinrichtung der Spitzenforschung mit rund 5.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (an sieben Standorten in 36 Instituten und Einrichtungen) zählt zu den wichtigsten Forschungs- und Technologie-Partnern des Landes Mecklenburg-Vorpommern *(www.dlr.de)*. Allein das DLR Neustrelitz als Nationales Bodensegment des DFD empfängt gegenwärtig zehn internationale Satelliten-Missionen, darunter seit Juni 2007 die neueste deutsche Entwicklung TerraSAR-X. Mit dieser Entscheidung des DLR hat Mecklenburg-Vorpommern in Sachen Satellitenkommunikation seine wissenschaftliche Exzellenz und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit im nationalen und internationalen Vergleich weiter ausgebaut.

»Mit der wissenschaftlichen Einrichtung des DLR in Neustrelitz können wir wieder einmal mehr zeigen, dass Mecklenburg-Vorpommern auch als Wissenschafts- und Forschungsland eine exzellente und attraktive Arbeits- und Lebensregion mit Zukunftsperspektiven in Europa ist. In den Satellitenempfangsräumen konnten wir live den Überflug von Satelliten und die Aufzeichnung der gesendeten Daten sowie deren weitere Verarbeitung verfolgen. Dieses hat auch den Experten der KMK, Prof. Thies von der Leistungsfähigkeit der DLR-Einrichtung überzeugt.«, so Minister Tesch.

Weiter machte Tesch deutlich, dass das DLR zu einem zentralen Knotenpunkt in Deutschland und Europa ausgebaut werden sollte. Das schließt den Empfang von Datenrelaissatelliten im Ka-Band und mit optischen Bodenstationen ein.

Ein weiterer Punkt ist der Ausbau eines Echtzeitdatenzentrums für GMEF und GALILEO in Neustrelitz.

Eike Benzin

Unser Schüleraustausch nach Dänemark

Ich denke, Klassenfahrten gehören für die meisten zu einer der schönsten Erinnerungen an die Schule. Mit diesem Artikel möchte ich über unsere Projektfahrt nach Dänemark berichten.

Am **Montag, dem 7.April 2008** um 7.30Uhr begann unsere Reise in den hohen Norden von Dänemark zu unserer Partnerschule nach Stovring. Nach einer fast 10-stündigen Busfahrt hatten wir unser Ziel erreicht. Dort wurden wir bereits von der Klasse 1e und deren Eltern erwartet. Nachdem jeder seinen Austauschschüler gefunden hatte, ging es nach Hause.

Die Schule

Am **Dienstag, dem 8.April 2008** trafen wir uns um 8.30Uhr in der Schule. Dass die Schule dort eine Stunde später beginnt als bei uns ist nicht der einzige Unterschied. Es ist ein kleines Gymnasium mit ca. 440 Schülern. Wenn man die Schule betritt, fallen einem sofort die vielen Sofas und Sessel auf, wo es sich die Schüler in den Pausen gemütlich machen. Die Unterrichtsstunden umfassen nicht wie bei uns 45 Minuten, sondern ca. 100 Minuten mit einer kleinen Pause dazwischen. Mich hat besonders erstaunt, dass die Schüler ihre Lehrer mit Vornamen ansprechen. Nachdem der Schulleiter uns begrüßt hatte, wurden wir in Gruppen aus dänischen und deutschen Schülern aufgeteilt, um ein Projekt zum Thema »The Welfare States Germany and Denmark« zu gestalten. Außerdem wurden wir durch das Schulgebäude geführt. Am späten Nachmittag fuhren wir mit der Klasse nach Aalborg, der viertgrößten Stadt Dänemarks. Zuerst besuchten wir die Kunstgalerie für Moderne Kunst. Anschließend hatten wir bis 21Uhr Freizeit.

Am **Mittwoch, dem 9. April** arbeiteten wir zunächst an unserem Projekt weiter. Jede Gruppe fertigte einen Artikel zu ihrem Thema an. Dabei standen uns die Bibliothek und die vielen Computer der Schule zur Verfügung. Danach hatten wir die Möglichkeit, verschiedene Unterrichtsstunden zu besuchen. Ich habe Musik und Mathematik gewählt. Die Lehrer waren sehr nett und versuchten sogar für uns auf Englisch zur unterrichten. Ich hatte das Gefühl, dass der Unterricht entspannt und locker gestaltet wird. Am Ende des Tages wurde ein Vortrag über die Skagen-Maler gehalten. Skagen ist die nördlichste Stadt Dänemarks.

Am **Donnerstag, dem 10. April** fuhren wir den gesamten Tag nach Skagen. Die Fahrt dauerte fast 2 Stunden. Dort haben wir uns in dem Kunstmuseum der Stadt die Bilder der Skagen-Maler angesehen. Anschließend sind wir nach Grenen, der Nordspitze Dänemarks gefahren, wo Nord- und Ostsee zusammenfließen. Es ist wirklich faszinierend, wie die Wellen der beiden Meere aufeinander stoßen. Außerdem haben wir Robben gesehen, während wir am Strand liefen.

Am **Freitag, dem 11. April** konnten wir wieder den Unterricht besuchen. Ich habe mir Dänisch und Biologie ausgesucht und auch hier müssen die Schüler sich mit Gedichtinterpretationen herumschlagen. Dann hieß es bald Abschied von unseren Austauschschülern und der Schule zu nehmen, denn eine lange Heimreise stand uns bevor.

Es war eine schöne Woche in Dänemark, aus der ich viele Eindrücke mit nach Hause genommen habe und ich freue mich schon auf den Besuch der dänischen Schüler hier bei uns.

Carolin Borauke

Die Roboter kommen (III)

Caroliner erfüllen die Mission Power-Puzzle der FIRST Lego-League

Seit nunmehr vier Jahren organisiert der Fachbereich Informatik am Carolinum für Schüler das Abenteuer Legoroboter *»to create a world where science and technology are celebrated, where young people dream of becoming science and technology heroes…«*
(Dean Kamen, amerikanischer Erfinder, Gründer des Wettbewerbs FIRST Lego-League).

Über die Entwicklung des Spezialkurses, das Anliegen der FIRST Lego-League und die Erlebnisse der Mannschaften ›Carosubmarines‹ und ›Nanotecs‹ ist in den Heften 136 und 138 dieser Zeitschrift berichtet worden.

Inzwischen können wir der Erfolgsgeschichte des Legokurses ein weiteres Kapitel hinzufügen.

Die CaroAces

Nichts bleibt, wie es ist – unter diesem Motto begann die Mannschaft des Jahres 2007 im Februar mit der Arbeit. Für den Wettbewerb waren erstmals Lego-NXT-Baukästen zugelassen, und damit Roboter mit neuen Sensoren (Ultraschall, Mikrofon, Rotationssensoren) und schnelleren Prozessoren.

Die neuen Roboter basieren auf dem System von Lego-Technik. Der Lichtsensor unseres Krans kann die Farben der Kugeln unterscheiden.

Roboterjunge Alpharex muss das Laufen noch lernen. Robotervater Dominic hilft ihm bei seinen ersten Schritten ins Leben.

Trainer Kai-Uwe macht seine ersten Erfahrungen als ›Legolehrer‹.

Beim Lösen einfacher Aufgaben, an denen die Schüler der Klasse 9 das Konstruieren und Programmieren trainieren, lernten die Schüler schnell die größere Präzision gegenüber den alten RCX-Maschinen schätzen, mussten aber auch feststellen, dass die neuen Roboter erheblich größer und sperriger gerieten und mit ihren starken Motoren auch schon mal die Kulissen auf der Übungsfläche kurz und klein fahren konnten.

Der Umstieg auf das neue Legosystem war eine wesentliche, jedoch nicht die einzige Veränderung gegenüber den vergangenen Jahren. Zu den Schlussfolgerungen aus den letzten Wettbewerben gehörte, unsere Teambezeichnung nicht mehr jährlich zu wechseln. Es galt langfristig einen Namen aufzubauen, der für die gute Legoarbeit am Carolinum bürgt. Die Schüler entschieden sich für den Namen CaroAces. Gleichzeitig meldeten sie sich für den Regionalwettbewerb an, diesmal aber – eine weitere Neuigkeit – nicht mehr in Trittau, sondern in Berlin, eine Entscheidung, die sie nicht bereuen sollten.

Die Mission ›Power Puzzle‹

Wie in jedem Jahr wurde bereits viele Monate vor den Wettkämpfen das Thema der Legomission bekannt gegeben:

» ›Power Puzzle‹ Alternative Energien – Eine globale Herausforderung
Täglich nutzen wir vielfältige Energien: Wir beheizen unsere Häuser, betanken Autos, laden unsere Handys und Laptops auf und können sogar Musik auf unsere MP3Player runterladen. Wie beeinflusst unsere Energienutzung die Umwelt, die Wirtschaft und das Leben rund um den Erdball? Welche Energiequellen sollten wir nutzen und warum? Findet heraus, wie die Energiegewinnung und der Energieverbrauch die Erde und unser Leben heute, morgen und das der nächsten Generationen beeinflusst. Können FIRST LEGO League Teams die ultimative Lösung für das weltweite ›Power Puzzle'‹ finden?«

In den letzten Jahren hatten unsere Teams mit originellen, spektakulären Roboterkonstruktionen in der Forschungspräsentation von sich reden gemacht, hatten in den Bundesfinals damit vordere Plätze belegt und den Lego-Creativity-Award gewonnen. Die Zeit bis zum Sommer wollten die Schüler deshalb nutzen, um wieder eine einzigartige, Aufsehen erregende Lösung für die Präsentation vorzubereiten. Dazu bezogen sie ein Projekt ein, das das Carolinum gerade erfolgreich abgeschlossen hatte.

DEMMIN – Durable Environmental Multidisciplinary Monitoring Information Network

Das Demmin-Projekt wurde in den Jahren 2006/2007 unter Leitung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), Außenstelle Neustrelitz, durchgeführt. Ziel war es, mittels Fernerkundung per Satellit flächendeckend Informationen über den Zustand landwirtschaftlicher Standorte zu erfassen. Das DLR strebte an, durch diese Daten frühzeitig Erträge zu prognostizieren, Ernteausfälle durch Dürre oder Schädlinge vorherzusagen und daraus folgend pflanzenbauliche Maßnahmen, wie Düngung, Bewässerung und den Pflanzenschutz zu empfehlen.

Schüler des Carolinums hatten an sechs Standorten eines Versuchsfeldes über die gesamte Vegetationsperiode u. a. Wuchshöhe, Bedeckungsgrad, Chlorophyllgehalt, Blattfläche und Trockenmasse von Weizenpflanzen gemessen. Das DLR fertigte zeitgleich Luftbilder des Weizenschlages in verschiedenen Spektren an und stellte Zusammenhänge mit den Messreihen am Boden her.

Schüler und Mitarbeiter im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Hier wurden die Daten des Demminprojektes ausgewertet.

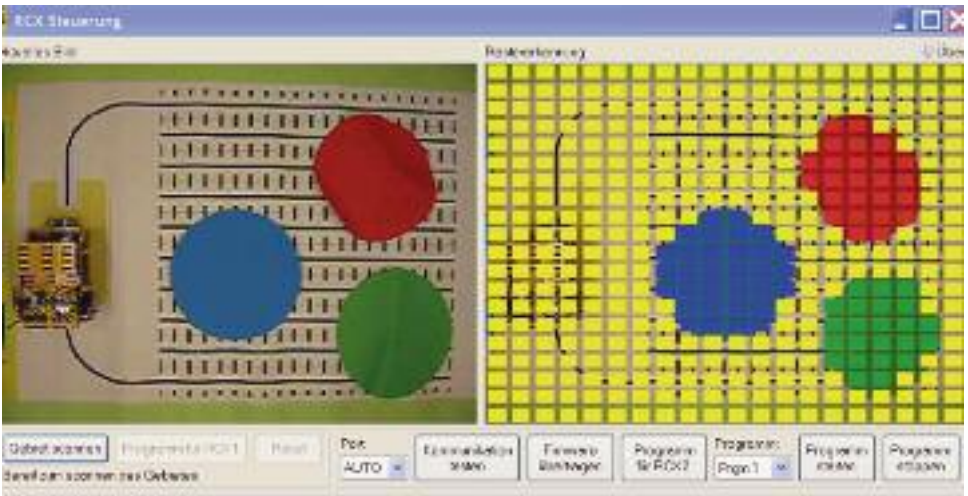
Während die Arbeitsgruppe des Carolinums am Boden Daten erfasst und dokumentiert, werden durch das DLR zeitgleich Luftbilder angefertigt.

Bestimmung des Chlorophyllgehaltes eines Getreideblattes mit dem N-Tester Yara SPAD-502

Wie hoch steht der Weizen? Mit statistischen Verfahren muss ein Mittelwert gebildet werden.

Darauf aufbauend wollten die CaroAces ein ›Lego-Rapsfeld‹ (nachwachsender Energieträger) aus dem ›Weltraum‹ analysieren und die Messwerte zu einem Roboter auf die Erde funken lassen. Der Roboter würde dann punktgenau nachsäen, bewässern und Schädlinge bekämpfen. Alternative Energien umweltschonend nutzbar machen – Raumfahrt, Robotertechnik und Landwirtschaft am High-Tech-Standort Mecklenburg-Vorpommern, so stellten sich die Schüler ihre Forschungspräsentation vor.

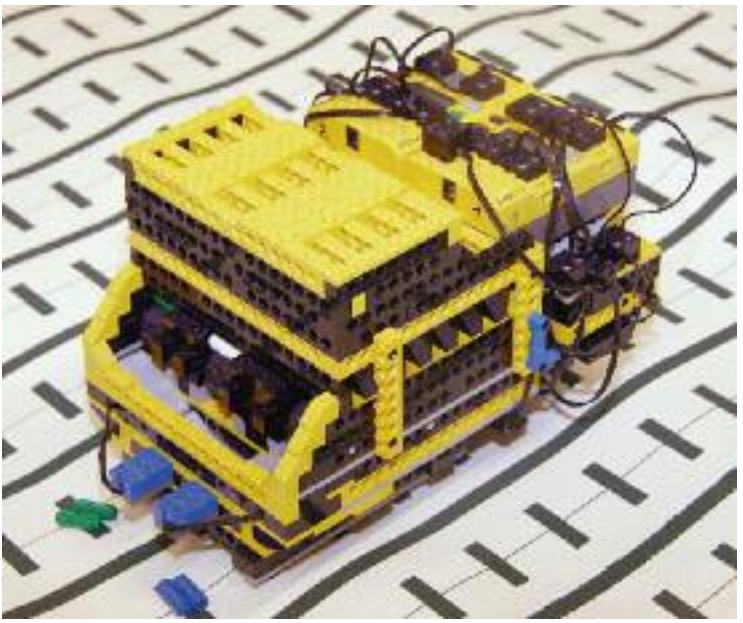
Florian hatte für den Auftritt der Jungs viele Stunden konstruiert und programmiert. Ein digitaler Fotoapparat stellte den Satelliten dar, der auf einem Modellfeld den Raps ›multispektral‹ analysierte. Eine eigens geschriebene Software rasterte das Bild und errechnete aus den Messwerten ein Programm mit Arbeitsanweisungen, das der Roboter abarbeiten konnte.



Links das ›Luftbild‹ des Fotoapparates, rechts das errechnete Raster, aus dem der Computer die Arbeitsanweisungen für den Roboter ableitet.

Reihe für Reihe fuhr der Roboter das Feld ab und legte an den erforderlichen Stellen blaue (Wasser), grüne (Dünger) oder weiße (Pflanzenschutz) Legosteine ab. Es war beeindruckend,

wie der Roboter nach und nach die vorher optisch ausgemessenen Flächen mit Legosteinen bedeckte.



Der Roboter kann in drei Farben je 20 Legosteine zum Bearbeiten des Feldes aufnehmen und über Transportketten und Klappmechanismen in den richtigen Sektor auf dem ›Rapsfeld‹ ablegen.

Zurück auf den Boden! (Forschungspräsentation, 2. Versuch)

»Wählt ein Gebäude (Schule/Rathaus) in eurer Umgebung aus, wertet dessen Energieverbrauch aus. Schaut euch an, welche Energiearten in dem Gebäude verwendet werden und wie viel verbraucht wird. Schlagt Lösungen vor, den Verbrauch zu senken und den Einsatz alternativer Energien voranzutreiben.«

Betroffen lasen die Schüler wieder und wieder die Aufgabenstellung, die mit der Robotermission acht Wochen vor dem Wettkampf veröffentlicht wurde. Kein Robotereinsatz, keine revolutionären Ideen, keine Visionen – sollte wirklich nichts von dem, was in den letzten Jahren so wichtig war, in diesem Jahr in der Forschungspräsentation gefordert sein? Nicht nur, dass die CaroAces mit ihren Überlegungen von vorn anfangen mussten; es bedeutete auch, dass den anderen Teams das DLR-Projekt und eine einzigartige Robotershow entgehen würde, auf die sich unsere Schüler schon so gefreut hatten.

Schweren Herzens machten sich die Jungs wieder an die Arbeit, erstellten brav eine Energiebilanz des Carolinums und schlugen in ihrer Spielszene vor, das Dach des Hauses mit einer Isolierung aus Altpapier zu versehen.

Um wenigstens Teile ihrer Robotershow zu retten, ließen sie den Satelliten nicht mehr das Feld, sondern eine Dachfläche scannen und ihren Roboter den Dachstuhl isolieren. Trotzdem, die neue Präsentation blieb nur ein schwacher Abglanz unserer kühnen Idee mit dem echten Raumfahrtprojekt.

Wir befinden uns nun auf dem Dach eines Hauses. Auf dem Dach haben sich (zufällig angeordnete) Wärmebrücken gebildet, die wir durch mehrere farbige Papierblätter symbolisieren.

Das Dach des Gymnasiums wird isoliert: mit einem Material, hergestellt aus alten Zeitungen. So jedenfalls lassen wir es in der Forschungspräsentation ›wahr‹ werden.

Die magische Zahl 400

Der Umstieg auf das neue Robotersystem bot den Carolinern die Chance, in einer Disziplin stärker zu punkten, die bisher immer die meisten Schwierigkeiten bereitete: dem Roboter-Game.

Im Roboterwettkampf lassen sich auf dem Parcours theoretisch 400 Punkte erreichen. Dazu muss man jedoch einen Roboter an den Start bringen, der innerhalb von 150 Sekunden alle Aufgaben auf Anhieb fehlerfrei löst und dabei in einer Konkurrenzaufgabe auch noch schneller ist, als der Roboter des Teams vom Nachbartisch.

Die Caroliner Mannschaften konnten sich bisher in ihren Rennen von Jahr zu Jahr steigern:

2004	**No Limits**	**151 Punkte im Regionalfinale**
2005	**Ocean Odyssee**	**229 Punkte im Regionalfinale, 221 Punkte im Bundesfinale**
2006	**Nano Quest**	**283 Punkte im Regionalfinale, 343 Punkte im Bundesfinale**

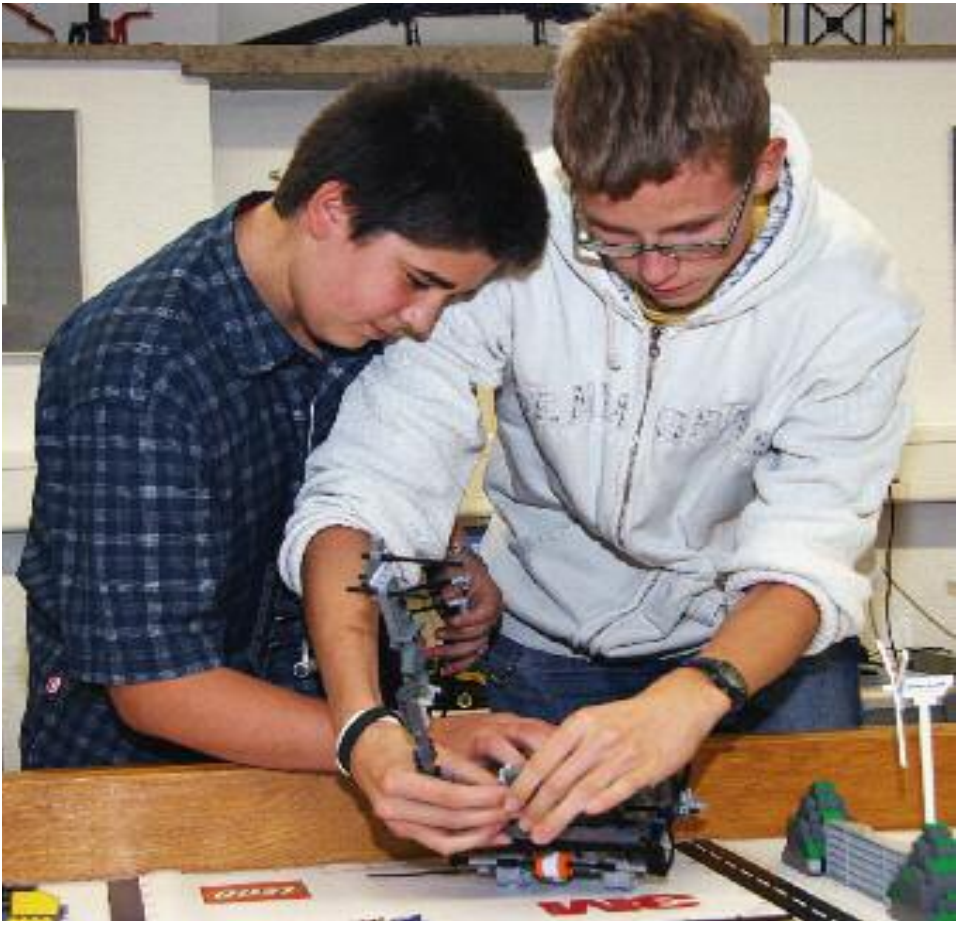
Die Maximalzahl 400 Punkte war für uns immer eine abstrakte Grenze, die wir praktisch für nicht erreichbar hielten.

Im Jahre 2006 erlebte unser Team auf dem Bundesfinale in Magdeburg erstmalig, wie zwei Mannschaften – die späteren Siegerteams – anscheinend spielend leicht auf jene magischen 400 Punkte kamen, und das auch noch mehrmals nacheinander.

Wenn es also doch möglich ist – warum dann nicht für uns? Um die volle Punktzahl im Robotgame und damit um den Titel eines Champions zu fighten, sollte die wahre Herausforderung des Jahres für die CaroAces werden.

Anfangs sah es jedoch nicht so aus, als wenn mit den neuen Robotern ein Durchbruch zu schaffen wäre. Roboter sind eben doch nur so gut, wie die Menschen, die sie erschaffen, und unsere Schüler machten beim Training dieselben Anfängerfehler, wie die Teams der vergangenen Jahre: instabile, schlecht durchdachte Konstruktionen, wenig rationelle Programme, unzureichende Fehleranalysen. Kein Wunder, dass die Bestleitung in den Übungsmissionen auch nur 160 Punkte betrug.

Erst in den Herbstferien, der intensivsten Arbeitsphase in der Vorbereitung auf die Lego-League, fanden die Schüler ihre Lösung. Sie entwickelten einen sehr schnell manövrierenden Roboter (erstmals mit Räderantrieb und nicht mit Ketten), der sich im Rennen, also während die Zeit lief, blitzschnell umbauen ließ. Die einzelnen Module – die meisten waren Schiebeschilde in verschiedenen Größen – passten alle auf einen einzigen Stecker und ließen sich so während der ›Boxenstopps‹ ganz leicht austauschen. Das Steuerprogramm wurde ebenfalls modular programmiert. Damit konnten die Teilaufgaben solange in immer wieder neuer Reihenfolge ausgeführt werden, bis die Jungs die schnellste Variante herausgefunden hatten.



Was in der Formel 1 die Boxengasse, ist in der Lego-League die Base: Jeder Handgriff muss sitzen - auch der Umbau in Rekordzeit wird trainiert.

Montag: 290 Punkte, Dienstag: 340, Mittwoch: 370, Donnerstag: 385, Freitag: 395 Punkte. Je näher die Jungen dem Ziel zum Ende der Herbstferien kamen, desto schwieriger wurde es, aber umso ehrgeiziger wurden sie auch. Wir waren uns ziemlich sicher, dass wir mit dieser Leistung schon vorn im Wettbewerb mitspielen könnten. Es würde aber härter werden, als in den vergangenen Jahren; immerhin hatten 2007 insgesamt mehr als 450 Mannschaften für die Legoleague gemeldet.

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin…

Am 17. November 2007 war es für die CaroAces soweit. Unter Leitung ihres Trainers Valentin Lunkenheimer fuhr die Mannschaft zum Regionalwettbewerb der First Lego League in die Bundeshauptstadt.

Neben den Carolinern hatten ursprünglich zehn weitere Berliner Mannschaften für dieses Regionalfinale gemeldet; mehrere traten jedoch auf Grund der schweren Aufgaben nicht mehr zum Wettkampf an.

Pünktlich um 10.30 Uhr wurde der Wettbewerb durch die Juroren der gastgebenden Firma Motorola eröffnet. Für die CaroAces als einziger Mannschaft aus Mecklenburg-Vorpommern galt es zunächst, im fairen Wettstreit mit den Schülern aus der Hauptstadt um Punkte in den Kategorien Roboterdesign, Teamarbeit und Forschungspräsentation zu kämpfen.

Die CaroAces verteidigen vor den Prüfern den Konstruktionsansatz für ihren Roboter.

Entsprechend ihrer geänderten Forschungspräsentation schlüpften die Caroliner in die Rolle von Professoren, welche in einer fiktiven Fernsehsendung verschiedene Lösungen zur Verbesserung der Energiebilanz des Carolinumgebäudes vorstellten. Anschließend hatten sie sich in einem Kolloquium den Fragen der Juroren zu stellen und diskutierten mit den Prüfern Verfahren zur Wärmedämmung an Bauten.

Höhepunkt des Turniers war jedoch der eigentliche, mit Spannung erwartete Roboterwettkampf. Den Mannschaften in den Hamburger Regionalfinals konnten die Neustrelitzer seinerzeit das Wasser reichen, was die Berliner können, mussten die CaroAces erst noch herausfinden. Die Angst war unbegründet. Souverän meisterten die Caroliner die geplante Mission in der Vorrunde und zogen mit 370 von 400 möglichen Punkten sicher ins Halbfinale ein.

Nun aber holten die anderen Mannschaften auf und verkürzten den Abstand zu den CaroAces. Markus und Maximilian, die den Neustrelitzer Roboter am Wettkampftisch ausrichten und für jede neue Aufgabe umbauen mussten, veränderten in einer Wettkampfpause noch einmal die Konstruktion, um noch exakter auf dem Feld zu agieren.

Damit steigerten sie die Leistungsfähigkeit des kleinen Roboters weiter und zogen sicher in das Finale des Roboterwettkampfes ein.

Die Endrunde verlangte von den Wettkämpfern alles ab. Die Finalgegner, die MCO-Robots, hatten eine ähnliche Strategie für ihre Mission entwickelt und somit ebenfalls alle Chancen, den Sieg zu erringen.

Erschwerend für beide Mannschaften war, dass die Aufgaben zweimal gelöst werden mussten, und jedes kleine Missgeschick das Aus bedeuten würde. Doch die Strategie der Caroliner ging auf. Mit einer zehntel Sekunde Vorsprung löste ihr Roboter den Solarsatelliten aus, wodurch fünf Punkte an die CaroAces gingen, die die Berliner nicht mehr erreichen konnten. Mit 385 und 395 Punkten gewannen die Neustrelitzer beide Finalläufe und damit den gesamten Roboterwettkampf.

Der Staudamm wird zum Fluss transportiert. Entscheidend für die Punktzahl ist die erreichte Zielposition des Staudammes.

Während des gesamten Tages beobachteten mehrere Juroren die Schüler beim Wettstreit gegeneinander, ihr Auftreten, ihren Zusammenhalt als Mannschaft, ihren Siegeswillen und auch ihre Hilfsbereitschaft anderen Mannschaften gegenüber. Mit unbändigem Spaß am Wettkampf, mit Schlachtrufen und Laolawellen sorgten die Neustrelitzer für Stimmung im Firmengebäude von Motorola.

Die Siegerehrung brachte für die Caroliner den verdienten Lohn für die Arbeit der letzten Monate. Die Schüler gewannen den Regionalwettbewerb in den Sparten ›Roboterwettkampf‹ und ›Roboterdesign‹ und wurden Lego-Champion im Regionalfinale Berlin.

Mit ihrer souveränen Leistung waren die CaroAces für die nächste Wettkampfrunde qualifiziert, wo es galt, die Länder Berlin und Mecklenburg-Vorpommern international zu vertreten.

Die CaroAces und ihre neuen Freunde, die MCO-Robots aus Berlin. Dass unser Legoteam sich mit anderen Mannschaften anfreundet, Gedanken, Ideen und Tipps austauscht, ist wohl das schönste, was auf diesem Wettbewerb passieren konnte.

Alles erreicht und nichts gewonnen

Wir nahmen eine dreizehnstündige Busfahrt (855 km) quer durch Deutschland auf uns, um am großen Zentraleuropäischen Finale in der kleinen Schwarzwaldgemeinde Triberg teilzunehmen.

418 Schülermannschaften aus Deutschland, Österreich, Ungarn, der Schweiz, Tschechien und Polen waren in 31 regionalen Vorausscheiden gegeneinander angetreten. Nur 38 Mannschaften glückte der Sprung in die Finalrunde, unter ihnen auch das Legoteam des Carolinums. Allein die Zulassung zu diesem hochkarätig besetzten Wettkampf bedeutete also eine Auszeichnung für uns.

Lego international. Schüler aller teilnehmenden Nationen grüßen in ihrer Landessprache die Teams.

Die zentraleuropäische Meisterschaft wurde, wie schon die Regionalfinals, in mehreren Kategorien ausgetragen. Jede Mannschaft startete in den Sparten Roboter-Design, Forschungspräsentation, Teamwork und Roboter-Challenge.

38 Mannschaften, das war nicht nur Teilnehmerrekord, es bedeutete auch einen völlig neuen Ablauf des Wettkampfes: alle Mannschaften wurden in jeder Kategorie auf jeweils vier Jurys aufgeteilt, so dass jedes Kampfgericht sich ein Bild von neun oder zehn Mannschaften machen konnte.

Die Bewertung erfolgte allerdings nicht nur für jede Kategorie auf andere Weise, selbst innerhalb einer Kategorie sind die vier Jurys leider nicht einheitlich an die Bewertung herangegangen, so dass es neben einer sehr guten Leistung auch einer gehörigen Portion Glücks bedurfte, um in der Gesamtwertung weit vorn zu landen. Hier wird die Zentrale Wettbewerbsleitung nach neuen Wegen für die zukünftige Wettbewerbsorganisation suchen müssen.

Singend und tanzend bereiten sich die CaroAces auf die nächste Wettkampfrunde vor. Es ist anstrengend, aber es macht auch viel Spaß beim heutigen Finale.

Die CaroAces konnten, trotz dieses Handicaps, wieder herausragende Ergebnisse erzielen. Mit 86 Prozent aller erreichbaren Punkte in der Sparte Roboterdesign und 84 Prozent in der Sparte Teamwork kamen die Caroliner jeweils unter die besten zehn Mannschaften in der Einzelwertung. Auch die Präsentation der Forschungsergebnisse, die in einem nur fünfminütigen Vortrag dargelegt werden mussten, gelang den Carolinern gut (74 Prozent) und bedeutete einen Mittelfeldplatz in dieser Kategorie.

Das Hauptaugenmerk hatten die CaroAces in diesem Jahr ja auf das eigentliche Roboterrennen gelegt.

Die Aufgabe »Montiere die Solarzelle auf dem Dach des Wohnhauses« ist gelöst – das Solarmodul bleibt auf dem Dach liegen.

Der Roboter jeder Mannschaft durfte zunächst dreimal an den Start gebracht werden, und das beste Ergebnis ging in die Wertung. Die Caroliner konnten in dieser Vorrunde 390 von 400 möglichen Punkten erkämpfen; das war schon das höchste Ergebnis, was ihnen bis dahin jemals auf Bundesebene gelang. Doch selbst diese sehr gute Wertung bedeutete ›nur‹ Platz 8 und großes Bangen um den Einzug ins Viertelfinale, denn eine weitere Mannschaft hatte die gleiche Punktzahl erreicht. Das zeigt, auf welch hohem Niveau dieser internationale Schülerwettkampf ausgetragen wurde.

Eine Beratung der Jury und viel Daumendrücken bei den Neustrelitzer Gymnasiasten war notwendig – doch dann stand es fest: die CaroAces hatten sich für das Viertelfinale qualifiziert. In der Runde der besten acht Mannschaften gelang ihnen sogar ihr Meisterstück: der Roboter löste innerhalb der vorgegebenen Zeit alle Aufgaben fehlerfrei, die Mannschaft erreichte in einem hochspannenden Rennen die Traumwertung von 400 Punkten, ein Ergebnis, das auf dem

gesamten Zentraleuropäischen Finale nur sechs Mannschaften überhaupt glückte. Natürlich waren die Neustrelitzer damit für die nächste Runde qualifiziert, und erst hier im Halbfinale, beim Aufeinandertreffen der besten vier Mannschaften aus den sechs teilnehmenden Nationen, wurden die Caroliner knapp bezwungen.

Es war sicher regelkonform, trotzdem konnten sich die Schüler nur schwer damit abfinden, mit dieser großartigen Wettkampfleistung in Triberg letztlich ›leer‹ auszugehen.

Zum guten Schluss

Das Zentraleuropäische Finale der First-Legoleague bildete den Höhepunkt und den Abschluss des Legojahres, war jedoch längst nicht die einzige Bewährungsprobe der CaroAces.

Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil einer erfolgreichen ›Firmentätigkeit‹.
Dafür nutzen wir erstmals das Schulfest.

Im Herbst trat unser Legoteam erstmals auf dem Schulfest des Carolinums auf. Hauptattraktionen waren ein selbst gebautes Roboterhockey und die Showroboter Alpharex und Spike.

Beim Tag der offenen Tür – nach zwei Jahren Pause wieder durchgeführt – konnten wir viele Gäste an unserem Stand begrüßen und trugen so zur Werbung für unser Gymnasium bei.

Kurzweilige Abwechslung brachte im November der Besuch eines Rundfunkreporters vom NDR. Solche Interviews sind für uns nicht nur ein höchst willkommenes Sprechtraining unter ›Einsatzbedingungen‹. Der Beitrag wurde für eine Radiosendung zum Thema »Der große Schulvergleich« aufgezeichnet. Die Bildungsangebote einer Schweriner Privatschule wurden denen unseres Gymnasiums gegenübergestellt. Klar, dass wir mit unserem Legokurs dem Carolinum alle Ehre machten.

Insgesamt schließen wir also ein erfolgreiches Legojahr ab. Wir können bilanzieren, dass uns der Umstieg auf das NXT-System gelungen ist. Die Erfolge im Zentraleuropäischen Finale und die Erinnerung an ein »Team wie aus einem Guss« (Jury Berlin), das nur durch die Gemeinsamkeit aller seiner Mitglieder zu einem solchen Erfolg in der Lage war, werden wir immer mit dem Legojahrgang 2007 verbinden.

Trainer Markus schrieb auf unserer Internetseite, was alle empfanden:

Lego lebt vom Mitmachen. Trainer Lucas betreut seinen jungen Gast beim Hindernisparcours.

»Das Legojahr endete zum Glück erst wieder im Dezember. Das heißt, wir haben uns zum wiederholten Male für die zweite Runde der First Lego-League qualifiziert – für das Zentraleuropäische Finale in Triberg. Obwohl die Aufgaben in dieser Legosaison noch komplexer und komplizierter waren als in den vergangenen, hatten wir wieder große Erfolge zu verbuchen. Sogar der Part ›Robotgame‹ lief dieses Mal optimal. Deswegen konnten wir in Berlin Robotchampion werden und im Zentraleuropäischen Finale sogar mit der absoluten, vorher noch nie erreichten Höchstpunktzahl von 400 über das ebenso noch nie dagewesene Viertel- bis ins Halbfinale einziehen. Auch 2007 hat uns gezeigt, dass das Wichtigste überhaupt ein funktionierendes Team ist. Der Zusammenhalt und die Stimmung waren genial und machten die Finals zu einem unvergesslichen Erlebnis. Wie haben einmal mehr bewiesen, dass wir in der Lage sind, aus einer bunten Truppe binnen sechs Monaten ein eingeschworenes und nicht unter zu kriegendes Team zu machen. Wir werden dieses Team immer in guter Erinnerung behalten. ›Gute Freunde sind nie zu trennen!‹ heißt es, und das trifft auf uns genau zu! Wir sind die CaroAces, wir sind EIN TEAM!! In diesem Sinne noch mal Danke für die Klasse Zusammenarbeit und für eine geile Zeit!

Valentin als NDR-Rennreporter: Unser Cheftrainer schildert in packenden Worten die wilde Fahrt des Roboters.

Danke an Velle, Kai, Stumpi, Päkchen, Tobsi, Jojo, Henning, Max und Lucas. Unser Dank gilt auch dem Schulverein ›Carolinum‹ e.V. CaroAces forever!«

Andreas Löskow www.carolinum.de/lego

Die CaroAces 2007: Lucas Thiem, Maximilian Gehrlich, David Nowitzke, Kai-Uwe Heyden, Johannes Bussian, Valentin Lunkenheimer, Tobias Schult, Andreas Pakusa, Markus Turowski

www.carolinum.de/lego

Projekttag der 10. Klassen

Der Projekttag unter dem Motto »Studium – Beruf – Leben« am 27.06.2008 bot ein weites Spektrum an Aktivitäten rund um das spätere (Berufs-) Leben.

Langjährige Kooperationspartner wie die Hochschule Neubrandenburg, die AOK, die Verbundnetz AG Leipzig und das Generalkonsulat der USA in Hamburg unterstützten den Projekttag. Die Schüler konnten aus einem vielfältigen Angebot wählen.

Frau Yoshi Ludwig (vorn rechts) vom Generalkonsulat der USA in Hamburg referierte zum Thema »Studieren und Arbeiten in den USA«

Ein Seminar der AOK zur 1. Hilfe: Stabile Seitenlage

Dr. Dr. Anders Henningsen, Absolvent des Carolinums 1997 stellte die Bundeswehr als Arbeitgeber vor

Die Fahrschulen Kohn und Zornikau aus Neustrelitz verlegten den Fahrschulunterricht auf das Immergut-Gelände. Die Hin- und Rückfahrt mit der Bimmelbahn war ein sehr willkommenes Extra.

Im Seminar »Wieviel Bewegung braucht der Mensch?« wurde zunächst der persönliche Körperfettwert ermittelt, um ein effektives Trainingsprogramm zu erstellen

Im »Le petit«von Gesine Holst wurden die neuesten Frisurtrends zu verschiedenen Anlässen ausprobiert

Heiko Benzin

Die Fritz Reuter Gesellschaft zu Gast am GymnasiumCarolinum

Bereits seit Januar diesen Jahres war der 19. April in meinem Kalender angekreuzt. Eine Weiterbildung vor Ort und dann in der eigenen Schule, diesen Heimvorteil wollte ich nutzen.

Die Fritz Reuter Gesellschaft ist neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch dafür bekannt, dass sie interessierten Lehrern Unterstützung gibt, die plattdeutsche Sprache im Unterricht oder in Projektgruppen anzuwenden. Schon mehrmals kam ich aus Neubrandenburg mit praktikablen Ideen zurück, die ich dann im Rahmen des Neigungsunterrichts Plattdeutsch für die Klassen 7-10 umsetzen konnte.

Der Anfang ist also gemacht und ich hoffe auf den Erhalt der Stunden, denn ich schließe mich den Gedichtzeilen von Ursula Kurz an, die sagt: »Plattdütsch, dat is mihr as Sprak, Plattdütsch is Tauhns«.

Doch zurück zum 19. April 2008. Die Aula des Carolinums bot den Mitgliedern der Fritz Reuter Gesellschaft, die aus ganz Deutschland angereist waren, sowie den Freunden der plattdeutschen Sprache an diesem Tag »Hüsung«, wie es Olaf Müller, der amtierende Schulleiter, ausdrückte.

Wat geef dat nu tau seihn un tau hüren?

Der Schirmherr der Veranstaltung, unser Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Henry Tesch, stimmte die Anwesenden bereits in seiner Begrüßungsrede auf Plattdeutsch ein, in dem er aus Fritz Reuters »Urgeschicht von Meckelnborg« zitierte. Auch Ingrid Sievers, erste Beigeordnete des Landkreises Mecklenburg-Strelitz, ließ es sich nicht nehmen ihre Willkommensgrüße in Platt zu formulieren. Dann ging es mit verschiedenen halbstündigen Beiträgen weiter. Im Mittelpunkt stand das Thema: »Neustrelitz – Residenz zur Zeit Fritz Reuters«.

Der Zuhörer erhielt einen Überblick über die Geschichte des Herzogtums Mecklenburg-Strelitz sowie die Amerika-Auswanderung aus Mecklenburg während des 19. Jahrhunderts. Neuere Untersuchungen befassten sich mit der Darstellung jüdischer Figuren in Fritz Reuters Werken. Über Daniel Sanders war zu erfahren, dass er auch niederdeutsche Mundarttexte sammelte und über Karl Kraepelin, dass er der beste und gefragteste Reuter-Interpret seiner Zeit war. Höhepunkte der Tagesveranstaltung waren für mich die Lesung von Werner Völschow aus Fritz Reuters »Dorchläuchting« und das herzerfrischende Programm »Up Platt« der Grundschüler aus Altstrelitz.

So informativ und kurzweilig wünscht man sich Fortbildung.

Dieser Tag hat mich auch darin bestärkt einen langen Atem zu haben, wenn es darum geht noch mehr Jugendliche für die plattdeutsche Sprache, mit der sich soviel ausdrücken lässt, zu interessieren. Vielleicht heißt es dann einmal »Platt is cool«.

Ingrid Grundtmann

Die Geschichte eines vergangenen Landes: Mecklenburg-Strelitz

Wenn Freunde der Werke Fritz Reuters den Namen Mecklenburg-Strelitz hören, merken sie auf. In diesem Großherzogtum verbrachte der Dichter sieben Jahre und durchlebte seine wichtigste Schaffensperiode. Ich nenne an Veröffentlichungen aus dieser Zeit »Kein Hüsung«, »Ut de Franzosentid«, »Ut mine Festungstid« sowie die ersten beiden Teile von »Ut mine Stromtid«. Doch Mecklenburg-Strelitz spielte auch im Werk Reuters eine Rolle. Während seiner letzten Lebensperiode in Eisenach ließ er »Dörchläuchting« erscheinen. Bei der Titelfigur handelt es sich um Herzog Friedrich Wilhem IV. von Mecklenburg-Strelitz.

Doch was war Mecklenburg-Strelitz? Seit wann gab es überhaupt ein Herzogtum dieses Namens? Heute ist Mecklenburg-Strelitz als Landkreis ein unterer Verwaltungsbezirk des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Es hat annähernd die Größe des ehemaligen Landes Stargard. Hiervon getrennt ist seit 1934 das Gebiet des Landes Ratzeburg. Es ist kaum noch im Bewusstsein, dass dies einmal Teil von Mecklenburg-Strelitz gewesen ist.

Mecklenburg ist in seiner tausendjährigen Geschichte die meiste Zeit in verschiedene Herrschaftsbereiche aufgeteilt gewesen. Als mit Gustav Adolf die Güstrower Linie ausstarb, konnte Herzog Friedrich Wilhelm ganz Mecklenburg vereinen. Doch er hatte nicht mit seiner Verwandtschaft gerechnet. Gustaf Adolf hatte seinen Schwiegersohn Adolf Friedrich II., einen Onkel Friedrich Wilhelms, zu seinem Erben bestimmt. Auch auswärtige Mächte suchten, ihre Interessen zu wahren, und mischten sich ein.

Es folgte ein langwieriger Erbschaftsstreit. Eine kaiserliche Kommission brachte schließlich 1701 in Hamburg einen Vergleich zustande. Friedrich Wilhelm wurde der Anfall des Fürstentums Güstrow grundsätzlich bestätigt, Adolf Friedrich aber das Fürstentum Ratzeburg – man beachte die Reihenfolge! – sowie die Herrschaft Stargard zuerkannt. Adolf Friedrich erhielt über den Stargarder Distrikt die volle Landeshoheit, allerdings hatte er die mecklenburgische Kirchen- und die Polizeiordnung unverändert zu beachten. Ebenfalls gemeinsam blieben die Ritter- und Landschaft in ihrer Union von 1621 mit dem Landkasten, also der Steuererhebung, das Konsistorium und das Hof- und Landgericht.

Mit dem Hamburger Vertrag war die Linie Mecklenburg-Strelitz des Hauses Mecklenburg entstanden. Sie hatte Bestand bis 1918. Doch ein Land dieses Namens gab es noch nicht. 1701 wurde kein Herzogtum Mecklenburg-Strelitz begründet, sondern nur eine neue Linie des Hauses Mecklenburg, die sich nach der Residenz nannte, wie man das in Schwerin tat und bisher in Güstrow getan hatte. Adolf Friedrich II. residierte im Schloß von Strelitz. Als dieses 1712 abgebrannt war, ließ Adolf Friedrich III. das Jagdschloß im nahegelegenen Glienke am Zierker See zum Schloss ausbauen und verlegte seine Residenz in dieses Neustrelitz. Seitdem erfolgte die planmäßige Anlage der gleichnamigen Stadt.

Adolf Friedrich II. war als neuer Fürst von Ratzeburg zum Reichsfürsten geworden. Als solcher besaß er Sitz und Stimme auf dem Reichstag und auf dem Tag des Niedersächsischen Reichskreises. Im Fürstentum Ratzeburg gab es keine Stände, auf die er Rücksicht nehmen mußte. Die Herrschaft Stargard blieb jedoch in der ständischen Verfassung Teil des Fürstentums Güstrow. Die Schweriner Herzöge versuchten die Strelitzer zunächst als abgeteilte Prinzen zu behandeln.

Im Verfassungsrecht des Reiches gab es das Fürstentum Ratzeburg, aber kein Herzogtum Mecklenburg-Strelitz. Erst als das Reich sich schon in Auflösung befand, erhielt der Strelitzer

Herzog Karl 1803 im Reichsdeputationshauptschluss, als 53 neue Stimmen für den Reichstag verteilt wurden, eine Stimme für die Herrschaft Stargard; wohlgemerkt nicht für Mecklenburg-Strelitz.

Als das Reich 1806 sein Ende fand, war der Strelitzer Herzog Karl theoretisch zum Souverän geworden. Sein Beitritt zum napoleonischen Rheinbund legte diese Stellung sogar ausdrücklich fest. Die von Napoleon unterzeichnete Akte, mit der Herzog Karl 1808 in den Rheinbund aufgenommen wurde, spricht nicht nur von le Duc de Mecklembourg-Strélitz, sondern erstmals auch von dem Duché de Mecklembourg-Strélitz. Erst seit diesem Zeitpunkt fasste man das Fürstentum Ratzeburg und das Land Stargard staatsrechtlich als Herzogtum Mecklenburg-Strelitz zusammen. Auf dem Wiener Kongreß wurde das Reich nicht wieder hergestellt, sondern die deutschen Fürsten behielten ihre Souveränität, vereinigten sich aber zum Deutschen Bund. Beiden mecklenburgischen Herzögen erkannte man den Rang von Großherzögen von Mecklenburg zu. Es gab nun die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Soweit die staatsrechtliche Seite. Doch welche außenpolitischen Möglichkeiten besaßen die Strelitzer Herzöge als Stände des Reiches und als Souveräne? Ihre Lande hatten einem Umfang von 3.000 qkm und 1815 eine Bevölkerung von 70.000 Einwohnern. Bezogen auf den Deutschen Bund, der von der Eider bis zum Adriatischen Meer und von der Maas bis zur oberen Weichsel reichte, bedeutete dies: Mecklenburg-Strelitz hatte eine Fläche von 0,5 v. H. des Bundes und eine Einwohnerzahl von 0,2 v. H. Hier zeigt sich die Bevölkerungsarmut des Landes. Mecklenburg-Strelitz hatte überhaupt die geringste Bevölkerungsdichte in Deutschland. Große Politik war selbst für ganz Mecklenburg nicht mehr zu machen, zumal wenn man die großen Mächte in der Nachbarschaft berücksichtigt: Schweden, Brandenburg-Preußen, Hannover, das mit Großbritannien in Personalunion verbunden war. Schließlich ist auch Dänemark zu nennen, zu dem zwar eine Landgrenze nur mit seinen deutschen Besitzungen bestand, das aber von Warnemünde aus in Sichtweite lag und liegt.

Die Strelitzer Herzöge versuchten von Anfang an, neutral zu bleiben. Aber schon der Güstrower Erbfolgefall hatte nicht nur den Kaiser, sondern auch die großen Mächte beschäftigt. Besonders Schweden war an dem weiteren getrennten Bestehen der beiden Landesteile Schwerin und Güstrow interessiert, um eine Stärkung des Schweriner Herzogs zu verhindern. Zur Zeit des Hamburger Vergleichs hatte der dritte Nordische Krieg schon begonnen. Hier wie im späteren Siebenjährigen Krieg konnte der Strelitzer Herzog seine Neutralität behaupten. Das hieß aber nicht, dass das Land Stargard von der Not der Kriege wirklich verschont blieb. Gewaltsame Werbungen, Truppendurchmärsche und Forderungen von Geld und Naturalien lasteten schwer auf der Bevölkerung. Stargard lag verhältnismäßig abgelegen vom Operationsgebiet der Kriegsparteien, im Gegensatz zum Fürstentum Ratzeburg, das von der Strelitzer Geschichtsschreibung vielfach übersehen wird. – Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Mecklenburg-Strelitz aber in den Russlandfeldzug Napoleons hineingezogen.

Konnten die Strelitzer Herzöge sich aus dem Streit der Großen für ein Jahrhundert weitgehend heraushalten, wenn sie auch – wie es heute verharmlosend heißt – Kollateralschäden zu erdulden hatten, so gab es Reibereien mit dem Schweriner Vettern. Der Schweriner Herzog Christian Ludwig strebte, um die Stände zu schwächen, eine völlige Trennung von Strelitz an. Doch der Vereinbarung stand Karl Ludwig Friedrich in Mirow, ein Bruder des regierenden Strelitzer Herzogs entgegen. Auch Großbritannien-Hannover stützte den Mirower Herzog, weil es eine Ausdehnung des preußischen Einflusses nach Norden verhindern wollte. Nach Karl Ludwig Friedrichs Tod beanspruchte Christian Ludwig die Vormundschaft über Adolf Friedrich IV., ebenso die Herzogin-Witwe Elisabeth Albertine. Verhandlungen hierüber wurden von Strelitzer Seite in die Länge gezogen, weil man ein Eingreifen des Kaisers erhoffte. Dies wiederum befürchtete Christian Ludwig, und er ließ das Schloß in Neustrelitz besetzen. Kurz darauf wurde Adolf Friedrich IV. vom Kaiser für volljährig erklärt und er konnte die Regierung übernehmen.

Mit dem Beitritt Adolf Friedrichs IV. zum Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755 wurden auch die Auseinandersetzungen zwischen den Höfen in Schwerin und Neustrelitz beigelegt.

Bevor wir in unserem Überblick über die Geschichte von Mecklenburg-Strelitz fortfahren, seien einige Bemerkungen über »Dörchläuchting« Adolf Friedrich IV. eingeschoben. Fritz Reuter hat mit seinem Roman erreicht, dass er als einziger der Strelitzer Herren im Bewusstsein der Bevölkerung geblieben ist. Reuter war aber nicht Historiker, sondern Schriftsteller. Darauf wies er ausdrücklich in der »Vorred'« zu »Dörchläuchting« hin. Er ließ also seiner Phantasie freien Lauf sowie seiner Abneigung gegen die Welt der Höfe des Ancien Régime. Die Schrulligkeit des Herzogs wurde so gesteigert, dass er zur Karikatur wurde. Dagegen stellte Reuter den Konrektor Äpinus, dem als Bürgerlichen seine Sympathie gehörte. Die humorvolle Darstellung des Geschehens verschleiert die Ansicht des alten Demokraten Reuter. Der preußische Historiker Heinrich von Treitschke nahm den Romantitel auf und sprach von den mecklenburgischen Herzögen allgemein ironisch als »gutmütigen Dörchläuchtings«. Reuters Schilderungen mecklenburgischer Verhältnisse prägte wegen ihrer Beliebtheit und weiten Verbreitung entscheidend das Bild, das man sich in Deutschland von Mecklenburg machte, nicht nur das von Adolf Friedrich IV.

Auf noch etwas sei hier hingewiesen: Reuter veröffentlichte »Dörchläuchting« 1866, als er seit drei Jahren in Eisenach lebte. Mit dem Roman brach er die Brücken nach Mecklenburg-Strelitz ab. Nach dem Erscheinen des Buches wäre ein dauerhafter Aufenthalt in dem Großherzogtum unmöglich worden. Bei der allgemeinen Empfindlichkeit Allerhöchster Herrschaften, was die Darstellung ihrer Angehörigen betraf, wäre er gesellschaftlich isoliert gewesen.

Doch zurück zum Fortgang der Geschichte: Die mecklenburgischen Herzöge erfuhren seit Adolf Friedrich IV. eine deutliche Aufwertung durch Eheschließungen. Der Herzog selbst blieb ledig. Doch von seinen Schwestern heiratete Sophie Charlotte König Georg III. von Großbritannien und Kurfürsten von Hannover. Genau gesagt: Man suchte für den König eine passende Gemahlin, um die Erbfolge zu sichern. Ein Oberst bekam den Auftrag, sich bei den kleineren deutschen Höfen nach einer passenden Braut umzusehen. Im Modebad Pyrmont stieß er auf die Mirower Prinzessin. Für Sophie Charlottes Bruder Karl, den später ersten Großherzog von Mecklenburg in Strelitz, bedeutete die Heirat seiner Schwester eine erhebliche Hebung seiner sozialen Stellung. Vom hannoverschen Hauptmann stieg er zum Generalmajor auf. Auch finanziell sorgte der englische König für standesgemäße Ausstattung seiner Schwäger, hielt jedoch ein Auge auf ihre Ausgaben.

Ihre ältere Schwester Christiane, »Dörchläuchtings« »Christel-Swester«, geriet jedoch in den Vormundschaftsstreit. Christian Ludwig suchte für seinen Sohn Ludwig eine Gemahlin. Es ging es um den Fortbestand der Dynastie. Sein Blick fiel auf die Mirower Christiane. Er sah in der Ehe eine Möglichkeit, die Beziehungen mit den Mirowern zu verbessern. Es kam zu Verhandlungen, die parallel zu denen über die Vormundschaft liefen. Die Herzogin-Witwe zeigte sich nach außen nicht abgeneigt, spielte aber auf Zeit. Als sie diese Haltung aber auch nach der Einigung nicht aufgab, heiratete Ludwig eine Prinzessin von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Christiane fand schließlich ihre gesellschaftliche Stellung als Kanonesse der Reichsabtei Herford. Sie lebte aber in Neustrelitz.

Zwei der Töchter Karls heirateten wieder königlich. Luise wurde die Gemahlin den preußischen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm III. Von elf preußischen Königinnen ist Luise die einzige, die populär wurde und es in einem gewissen Grade geblieben ist. Ihre Schwester Friederike heiratete zunächst auch einen preußischen Prinzen und wurde dann, nach einem bewegten Liebesleben, Gemahlin des ersten von Großbritannien unabhängigen Königs von Hannover. Erwähnt sei auch Karl, der Halbbruder der beiden Schwestern. In den Freiheitskriegen machte er sich als Führer einer Brigade in Blüchers Schlesischer Armee verdient. Karl wurde Präsident des preußischen Staatsrates. Er beinflußte die Gesetzgebung stark in konserva-

tivem Sinne. Der Herzog schrieb auch Fest- und Lustspiele und fand damit Eingang wenigstens in die mecklenburgische Literaturgeschichte.

Auch die nächste Generation setzte die ehelichen Verbindungen mit königlichen und kaiserlichen Familien fort, mit Großbritannien, Dänemark und Russland.

Deutschland fand erst spät zur Form des Nationalstaates. Bis zu seiner Gründung konnte es nicht als ganzes, sondern nur in seinen Teilen im Konzert der europäischen Mächte mitspielen. Daher haftet den deutschen Kleinstaaten der Ruch des Rückständigen, Lächerlichen an. Sie blieben bestehen, weil ihre Nachbarn an ihnen nicht interessiert waren oder sich nicht über sie einigen konnten. Diese Staaten hatten aber im deutschen Umfeld ihre Existenzberechtigung, solange sie ihre Aufgaben erfüllen konnten: die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, Rechtssicherheit zu gewähren und höhere Bildungseinrichtungen zu unterhalten. Die Behebung sozialer Notlagen sah man im allgemeinen noch nicht als Aufgaben des Staates an. Auch eine planmäßige Wirtschaftspolitik erwartete man nicht von den Landesherren. Wenn sie sich darum bemühten, die Erwerbstätigkeit ihrer Untertanen zu fördern, dachten sie in erster Linie an eine Steigerung ihrer eigenen Einkommen.

Wenn Adolf Friedrich II. in Mirow Münzen schlagen ließ, bezweckte er dreierlei: einmal seinen Herrschaftsanspruch und sein Münzrecht zu demonstrieren, die Wirtschaft mit Zahlungsmitteln zu versorgen und schließlich durch die Herstellung von Scheidemünzen sich Einnahmen zu verschaffen. Letztlich hatte er aber keinen Erfolg und mußte die Münze einstellen. Seine Nachfolger betrieben ebenfalls diese Münzpolitik. Sie ließen sogar 5-Taler-Stücke und einen Dukaten, reine Handels- und Prestigemünzen, schlagen. Die letzten Münzen des Landes waren 1872 nur noch 5-, 2- und 1-Pfennig-Stücke.

Das Schlagen von Münzen war immer mit Risiken verbunden. Daher verfielen viele Landesherren darauf, nach dem Stein der Weisen suchen zu lassen. Unedle Metalle in Gold verwandeln zu können, hätte für immer volle Kassen bedeutet – hätte allerdings auch das Zahlungssystem ruiniert. Auch Adolf Friedrich II. bemühte sich, vorsichtig, auf diesem Wege seiner Schulden Herr zu werden. Da die Alchimie sich in seiner Zeit langsam zur Chemie entwickelte, hatte er schließlich doch einen Gewinn. Den Holzreichtum des Landes Stargard hatte er bislang nur durch Verkauf der Stämme genutzt sowie um Teer und Holzkohle herzustellen. Die Beschäftigung mit der Literatur führte ihn dazu, Holz zu Pottasche verarbeiten zu lassen. Diese war ohne größere Kenntnisse auch von Bauern herzustellen. Pottasche fand vielfache Verwendung und war daher stark nachgefragt. Sie diente zur Herstellung von Seifen. Damit hatte sie auch Bedeutung für die Textilmanufaktur. Sie war als Düngemittel in der Landwirtschaft einsetzbar. Da der Rinderbestand in der frühen Neuzeit zurückgegangen war, war Mist knapp geworden. Weiterhin war Pottasche ein Grundstoff für die Herstellung von Schwarzpulver und von Glas. Schließlich wurde durch die Rodung von Waldstücken neues Ackerland gewonnen.

So geschah es auch im Land Stargard: Neben Pottasche wurde grünes Glas und Schwarzpulver hergestellt. Abgeholzte Flächen führten zu Schafzucht. Um die Wolle zu Tuchen verarbeiten zu können, ließ der Herzog eine Walkmühle und eine Färberei errichten. Er förderte den Obstanbau und legte Tabakskulturen an. Die Manufakturen wurden jedoch vielfach unter Adolf Friedrich III. wieder aufgegeben.

Während Adolf Friedrich II. die Bevölkerungszahl durch die Ansetzung von Bauern zu heben suchte, kam es unter seinem Sohn dazu, diese an manchen Orten zu legen oder umzusetzen. Adolf Friedrischs III. Ziel war es, die Gemengelage auf dem Land zu beseitigen. Im Gegensatz zum Fürstentum Ratzeburg waren die Bauern im Land Stargard leibeigen. Adolf Friedrich IV. kaufte weiter Güter für das Domanium an, um seinen Besitz abzurunden. Weiterhin versuchte er, dem zu stark genutzten Wald wieder aufzuhelfen.

Der Herzog bemühte sich um die Hebung der Volksbildung. Lateinschulen gab es schon in Friedland und Neubrandenburg. – Fritz Reuter hat bekanntlich die Gelehrtenschule in Friedland besucht. – Das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz wurde erst 1811 gegründet. Er verbesserte die Lage der Lehrer im Domanium; auf die ritterschaftlichen Schulen hatte er keinen Einfluss. Auch seine Nachfolger sahen in der Verbesserung des Schulwesens eine Aufgabe. Großherzog Georg richtete 1816 in Mirow ein Landschullehrerseminar ein. Herzog Karl, der erste Strelitzer Großherzog, führte die Regelung der Agrarverhältnisse seines Bruders fort. Er erließ den Bauern die Dienste und verkaufte ihnen das Inventar der Höfe. Die Gemengelage wurde mit der Verkoppelung beseitigt. Die Leibeigenschaft wurde aber in ganz Mecklenburg erst 1820 aufgehoben. Der Herzog modernisierte die Verwaltung und das öffentliche Sicherheitwesen.

Die Rangerhöhung Herzog Karls verdeckte, dass Strelitz im Deutschen Bund zu den Staaten gehörte, die zu klein waren, um all den Anforderungen, die man an sie stellte, gerecht zu werden. Die Bundesakte forderte für Staaten, die keine 300.000 Einwohner hatten, sich mit anderen zu verständigen, um zusammen ein Gericht der dritten Instanz zu errichten. Strelitz gründete daher zusammen mit Schwerin gemeinsam ein Oberappellationsgericht in Parchim, das später nach Rostock verlegt wurde. Ab 300.000 Einwohnern war 1815 offensichtlich ein Staat erst in der Lage, eine Universität zu unterhalten. Strelitz gehörte damit zu den Kleinstaaten, die ihre Akademiker an auswärtigen Universitäten auf Kosten anderer Länder ausbilden ließen.

Hatten die Herzöge bislang ein gutes Verhältnis zu Preußen gesucht, weil dies ihnen Sicherheit bot, so änderte sich das unter den Großherzögen Georg und Friedrich Wilhelm. Im Deutschen Bund brauchten sie keine gewaltsamen Übergriffe mehr zu befürchten. Sie lehnten alle iberal-demokratischen Strömungen entschieden ab. Je mehr Preußen sich Veränderungen des politischen Lebens zuneigte, desto mehr zog man sich in Strelitz von ihm zurück.

Die Verfassungsdiskussion in den Jahren 1848/49 wurde durch die Union der Stände erschwert. Eine gemeinsame Verfassung für beide Großherzogtümer bei Aufhebung der Stände hätte Strelitz mediatisiert. Großherzog Georg, dem die Vorgänge ohnehin nicht passten, stellte sich der Entwicklung entgegen. Als Großherzog Friedrich Franz II. für Schwerin das neue Staatsgrundgesetz in Kraft setzte und die Stände aufhob, erhob Georg Einspruch. Es kam zu einem Schiedsgerichtsverfahren, das Georg Recht gab. Die Stände wurden wieder in ihre Rechte eingesetzt. Der Landesgrundgesetzliche Erbvergleich wurde wieder Verfassungsrecht. Georg hat mit seinem Vorgehen Mecklenburg für mehr als ein halbes Jahrhundert in Deutschland der Lächerlichkeit preisgegeben.

Georg pflegte zu Preußen keine engen Beziehungen mehr. Auch von den Schwerinern hielt er sich fern, zumal diese sich Preußen näherten. Georgs Sohn Friedrich Wilhelm setzte diese Politik fort. Er war außerordentlich sparsam. Durch geschickte Börsenspekulationen gelang es ihm, nicht nur die Landesschulden zu tilgen, sondern ein erhebliches Vermögen aufzubauen. Nutzte er hier die Möglichkeiten einer neuen Zeit, so lehnte er bei allen anderen Dingen Veränderungen ab. Seine Ablehnung Preußens wuchs seit 1866. Hannoversche Beamte und Offiziere, die nicht unter Preußen dienen wollten, fanden in Neustrelitz eine Zuflucht. Bismarck sah darin einen unfreundlichen Akt. In Berlin wurde daher 1870 die Besetzung des Landes ernsthaft erwogen, als Friedrich Wilhelm zögerte, sich am Krieg gegen Frankreich zu beteiligen. Nur widerwillig sah sich der Großherzog im Deutschen Reich.

Vieles, was in den letzten Jahrzehnten an Modernisierung in Mecklenburg-Strelitz unterblieben war, wurde durch das Deutsche Reich nachgeholt. Den deutschen Fürsten blieb dabei nur ein Anschein der Souveränität, die sie aufgrund der Verfassung besaßen. Adolf Friedrich V. und VI., Sohn und Enkel Friedrich Wilhelms, sahen sich aber als Glieder des neuen Deutschen Reichs und waren preußische Offiziere.

Mit dem in seinen Beweggründen nur zu vermutenden Freitod Adolf Friedrichs VI. 1918 begann das Ende des Bundeslandes Mecklenburg-Strelitz. Großerzog Friedrich Franz IV. in Schwerin sah sich aufgrund der Hausverträge als Erbe und eine Vereinigung beider Mecklenburg stand bevor. Dagegen erhob sich Widerstand im Lande. Friedrich Franz wollte während des Krieges Unruhen vermeiden. Daher schob er eine endgültige Angliederung hinaus und trat in Strelitz nur als Landesverweser auf. Als solcher verzichtete er auch für Mecklenburg-Strelitz für sich und sein Haus auf den Thron.

Nunmehr setzte man im Land alles daran, durch vollendete Tatsachen eine Vereinigung mit Schwerin zu verhindern. Noch im Dezember 1918 wurde eine verfassunggebende Versammlung gewählt. Bereits am 29. Januar 1919 verabschiedete sie ein Landesgrundgesetz. Dieses war die erste Verfassung, die sich ein deutsches Land nach 1918 gab. Die Weimarer Nationalversammlung trat erst im Februar zusammen. Diese konnte daher die Strelitzer Verfassung nicht mehr beeinflussen oder außer Kraft setzen. Vielmehr schützte die Weimarer Verfassung den Bestand des Landes. Das Bemühen um eine Reichsreform war an dieser Stelle bereits gescheitert, ehe man in dieser Frage gesetzgebend tätig werden konnte.

Die politische Lage im Lande war instabil. Man verbrauchte in den Jahren von 1918 bis 1933 nicht weniger als sechzehn Landesregierungen. 1919 umfaßte das Ministerium neben dem Landeshauptmann sechs Landesräte. Nach diesem parlamentarischen Überschwang begnügte man sich seit 1920 nur noch mit zwei Ministern. Seit 1928 gab es nur noch einen Staatsminister, dem Parlamentarische Staatsräte an die Seite gestellt waren. Der Freistaat Mecklenburg-Strelitz war als Land des Deutschen Reiches schlicht überfordert von den Aufgaben, die an ihn gestellt wurden. Das Land Ratzeburg strebte von Strelitz fort. Schließlich erwog man 1930 in Neustrelitz selbst, sich Preußen anzuschließen. Ohne Reichshilfe bei der Übernahme der Schulden des Landes zeigte Preußen aber kein Interesse. Auch der Schweriner Finanzminister lehnte eine Zusammenarbeit mit Strelitz ab.

Die Nationalsozialisten forderten – wie andere Parteien auch – eine Neugliederung des Reiches. Als sie an die Macht kamen, war die Vereinigung beider Mecklenburg für sie offenbar eine Prestigeangelegenheit. Sie wollten so schnell wie möglich auf diesem Gebiet einen Erfolg vorweisen. Bereits am 27. März 1933 fanden Gespräche über die Neugliederung Mecklenburgs statt. In Strelitz gab es trotz der katastrophalen Lage des Landes Widerstand gegen diesen Plan, selbst unter Mitgliedern der NSDAP. Dieser wurde durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt unterdrückt. Am 13. Oktober 1933 traten die beiden Landtage im Rostocker Rathaus zu getrennten Sitzungen zusammen und beschlossen die Vereinigung zum 1. Januar 1934. Aus dem Land Ratzeburg wurde mit dem Kreis Grevesmühlen der Kreis Schönberg. Die Kreise Stargard und Strelitz wurden zum Kreis Strelitz vereinigt. Mecklenburg-Strelitz war, wie bereits Bismarck 1870 ironisch drohte, wenn nicht zu einem preußischen, so doch zu einem Landkreis geworden.

Ein selbständiges Land Mecklenburg-Strelitz hatte sich nach mehr als zweihundert Jahren überlebt. Hätten nicht die Nationalsozialisten ihm sein Ende bereitet, so wäre es 1945 die Sowjetische Militäradministration gewesen. Die Zeit ist über Mecklenburg-Strelitz hinweggegangen, nicht aber über seine Geschichte und Kultur und über die Dichtung, die hier entstand und die hier ihren Stoff fand.

Helge Bei der Wieden

Biographie

Helge Bei der Wieden, geboren 1934 in Eitorf/Sieg, 1944-1953 Besuch der Großen Stadtschule in Rostock, Abitur. Bis 1960 Studium der Geschichte, Deutschen und Skandinavischen Philologie, Philosophie und der Ur- und Frühgeschichte an den Universitäten Rostock, Göttingen und Freiburg/Br. Promotion und erstes Staatsexamen in Göttingen. Bis 1996 im Schuldienst an Gymnasien in Cuxhaven und Bückeburg, zuletzt Oberstudienrat. 1977-2000 Herausgeber der »Schriften zur mecklenburgischen Geschichte, Kultur und Landeskunde«. 1984 Wiederbelebung des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde und 1985 der »Mecklenburgischen Jahrbücher«. Gründungsmitglied und 1990-2002 Vorsitzender der Historischen Kommission für Mecklenburg. Mitglied der Fritz Reuter Gesellschaft seit 1979.

* Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der Fritz Reuter Gesellschaft am 17. April 2008 in der Aula des Gymnasiums Carolinum in Neustreliz. Eine ausführliche Fassung mit den entsprechenden Nachweisen erscheint in den Beiträgen der Fritz Reuter Gesellschaft. Bd. 19. Rostock 2009.

Erhard Kunkel

Erinnern ist Wiederfinden

Ich hatte immer Scheu, an meinen Geburtsort in Polen zurückzukehren. Als ich ihn dann nach über fünfzig Jahren aufsuchte, fand ich die Erinnerungen an meine früheste Kindheit wieder, und ich entschloss mich, sie aufzuschreiben, um sie für mich zu vergegenwärtigen. Aber beim Schreiben standen mir meine heutigen Erkenntnisse um historische Zusammenhänge im Weg, die das unbelastete Erleben eines Kindes verfälschen. Zu dieser Zeit kam mir ein Zufall zu Hilfe. Ich hörte ein Interwiev mit Siegfried Lenz, der im Zusammenhang mit seinem Roman ›Heimatmuseum‹ über diese Problematik sprach, er sagte sinngemäß:

»Spreche ich über meine Erinnerungen, so gibt es zwei Erzähler – ich, der die Geschichte erlebt hat, und ich, der heute mehr um die ›Geschichte‹ der Geschichte weiß. Ich darf die Erfahrung meiner Unerfahrung nicht stören, um ihr nicht ihre Wahrheit zu nehmen.«

Diese Gedanken halfen mir, die Erlebnisse meiner frühen Kindheit aufzuschreiben, und ihnen ihre kindliche Naivität zu erhalten. Ich nannte sie: Vertreibung aus dem Paradies.

Hineingeboren wurde ich in ein Paradies, in ein kleines Dorf im Posener Land, umgeben von Feldern und Wäldern, versteckt irgendwo zwischen den Flüssen Netze und Warthe, es hieß Deutschrode. In diesem Dorf lagen deutsche und polnische Höfe eng beieinander, die Menschen waren sich freundlich und jeder Hof hatte ein Storchennest. Wenn ich über den großen See sah, der hinter dem Dorf lag, dachte ich, hier beginnt das Paradies.

Mein Vater sagte: »Wenn es ein Paradies gibt, dann leben wir darin. Aber ein Paradies hat auch einen großen Nachteil, weil man irgendwann daraus vertrieben werden kann.«

Vertrieben? Durch wen, dachte ich. Aber dann dachte ich auch wieder, das Eigenartige an unserem Paradies ist, dass hier in zwei Sprachen gesprochen wird, in Deutsch und in Polnisch, das verstand ich nicht, aber es gefiel mir, auf der Straße polnisch zu sprechen.

Woran ich mich am weitesten zurückerinnern kann, ist an meine erste Reise in eine große Stadt.

Eines Tages sagte mein Vater: »Morgen beginnt der Sommer. Morgen fahren wir zum großen Fest der Sonne nach Bromberg.«

Am frühen Morgen ging es los.

Das ›Sonnenfest‹ war ein großer Jahrmarkt. Ich sah wie Zigeuner auf Seilen tanzten, oder auf dem Rücken der galoppierenden Pferde auf dem Kopf standen. Es gab Feuerschlucker und Messerfresser.

Und ich sah in einem Mäusezirkus viele Mäuse, die auf einer riesengroßen Trommel tanzten. Alles war sehr lustig.

Aber dann gab es auch noch eine traurige Geschichte von einem guten Kasper und einem bitterbösen Teufel. Der gute Kasper kämpfte gegen den Teufel. Aber weil ein Engel dem Kasper half, ging die Geschichte doch noch gut aus, darüber war ich sehr froh und ich musste nicht weinen. Es war ja auch kein richtiger Teufel und auch kein richtiger Engel, alles waren Puppen,

auch der Kasper. Ich habe es deutlich gesehen, denn alle Figuren wurden an Schnüren gezogen, aber alles wirkte wie echt.

Es war ein sehr schöner Junitag, aber dafür gab es gleich im September viel Aufregung, denn eines Tages packte meine Mutter Decken und Kissen zusammen, etwas zu Essen und zu Trinken, und ich dachte, es geht wieder auf eine große Reise, aber es ging nur in die Rübenfelder hinter unserer Scheune, wo wir übernachteten. Mein Vater trug das Gepäck, meine Mutter hatte mein wenige Monate altes Schwesterchen in ein Kissenbündel gepackt auf ihrem Arm. Ich aber stolperte Vater und Mutter singend voran, und begriff nicht, warum mein Vater mir energisch zurief: »Sei still, Bengel!« Ich reagierte sofort, denn die Anrede ›Bengel‹ benutzten meine Eltern immer nur in einer sehr ernsten Situation. Ich verstand sofort, das gehört zu dem Abenteuer genauso wie die geheimnisvolle Dunkelheit, in die wir gingen. Also schwieg ich, aber ging immer noch mutig voran.

»Warum schlafen wir nicht zu Hause?«

»Es ist Krieg«, sagte mein Vater. »Seit sechs Tagen sind die Polen unsere Feinde.«

»Auch Edmund und Janina?«

Mein Vater antwortete mir nicht. Er sah mich nur an. Ich sagte: »Deshalb müssen wir uns vor ihnen in den Rübenfeldern verstecken. Vor Edmund und Janina und Onkel Karel und Tante Janka?«

»Nein, nicht vor Tante Janka und nicht vor Onkel Karel.«

»Und was ist mit den polnischen Störchen?«

Darauf antwortete mein Vater auch nicht. Nur meine Mutter sagte: »Störche sind eben Störche. Die haben damit nichts zu tun«.

Na ja, dachte ich, wenn die Störche damit nichts zu tun haben, dann kann es so schlimm nicht sein.

Nach vier abenteuerlichen Nächten in den Rübenfeldern kamen deutsche Soldaten ins Dorf und die verdarben mir alles, denn jetzt musste ich wieder in meinem Bett schlafen und brauchte mich nicht mehr vor meinen Feinden verstecken.

Die deutschen Soldaten bekamen Blumen geschenkt, aber ich wusste nicht wofür.

Alles war durcheinander. Wo waren meine polnischen Freunde. Mussten die sich jetzt auch in den Rübenfeldern verstecken? Es wurde langweilig im Dorf. Ich konnte nicht einmal richtig spielen.

Ich ging zum Babiniec, zu dem kleinen See, in dem wir im Sommer immer badeten und im Winter auf ihm schlidderten oder Piekschlitten fuhren.

Dort sah ich an der Wegkreuzung eine Menschenansammlung. Endlich war wieder etwas los, und ich erlebte eine Geschichte, die ich schon in einem dicken Buch als Bild gesehen hatte. Ein Mann trug ein großes schweres Kreuz auf seinen Schultern. Meine Mutter erzählte mir oft Märchen aus diesem dicken Buch, die gefielen mir immer gut, aber das Märchen vom Christus mit dem Kreuz hatte ich nie so richtig verstanden.

Jetzt sah ich Josua aus dem Unterdorf am großen Holzkreuz stehen. Ein Soldat gab ihm eine Axt und befahl ihm, das Christuskreuz umzuhacken wie einen Baum, und es auf seinen Schultern die Straße entlangzuschleppen.

Ich wollte ihm helfen, aber ein Soldat stieß mich zurück, die Soldaten lachten über mich und beschimpften Josua und stießen ihn, damit er schneller das Kreuz tragen sollte.

Vor dem Gasthaus brach er zusammen und dort blieb das Kreuz liegen, viele Tage. Später warf man es im Gasthaus an die Seite des großen Tanzsaales, dort lag es, solange ich mich erinnern kann. Wenn Feste waren, haben wir Kinder auf dem Stamm des Kreuzes besonders gern gesessen. Josua aber haben wir seit diesem Tag nicht wieder gesehen.

»Christus gibt es wirklich, er ist Josua aus dem Unterdorf, aber er ist nicht am Kreuz gestorben, vielleicht wird er wieder zurückgekommen. Ist Josua schon immer Christus gewesen?«, fragte ich meine Mutter. »Du bringst alles durcheinander«, sagte sie, »Josua ist nicht Christus, er ist ein Pole und er ist ein Jid«, und ich merkte, sie wollte darüber mit mir nicht sprechen. Aber mir kam es vor, als würde unser kleines Dorf eine besondere Rolle spielen in der Welt, wie ich es schon in dem dicken Buch gesehen hatte. Das machte mich stolz.

Am nächsten Tag waren die Soldaten wieder weg, dann dauerte es nicht lange, da wurde mein Vater auch Soldat. Als er fortging, hat meine Mutter sehr geweint. Mir gefiel seine schöne Uniform, jetzt sah er aus wie die Soldaten, die in unser Dorf gekommen waren und wie die, die Josua zwangen, das Kreuz zu tragen. Aber wo waren meine Freunde Janek und Stephan und die anderen, mit denen ich immer zum Angeln ging. Wir spielten nicht mehr ›Ziegenhüten‹ oder ›Himmel und Hölle‹ oder ›Wer hat Angst vor dem schwarzen Mann?‹ War ich dieser ›schwarze Mann‹, hatten sie Angst vor mir und warum?

Meine Erinnerungen beginnen im Sommer 1939 und enden im Herbst 1945, als wir unsere polnische Heimat verlassen mussten und über eine zerstörte Oderbrücke nach Deutschland gingen.

Sechstes Heft erschienen

In der Neuen Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs, in der seit 2003 jährlich ein Heft publiziert wird, sind auch in diesem Jahr – pünktlich zur Verleihung des Annalise-Wagner-Preises – eine Reihe interessanter Aufsätze im nun schon sechsten Heft erschienen.

Wenn auch der Abdruck des »Topographischen Versuchs der Residenzstadt Neustrelitz« von Carl Albert Christoph Heinrich von Kamptz, der erstmals 1792 veröffentlicht wurde, im 275. Gründungsjubiläum unserer Heimatstadt einen Schwerpunkt des Heftes bildet, so beleuchten neun weitere Aufsätze verschiedene Themen, die mit der Mecklenburg-Strelitzer Geschichte im Zusammenhang stehen.

Zwei Autoren gehen auf die Gründungs- bzw. Baugeschichte des Carolinenstifts ein.

In einem Beitrag wird ein Irrtum berichtigt, der sich seit Jahrzehnten in der überlieferten Baugeschichte der Rödliner Kirche festgesetzt hat.

In Erinnerung an den 9. November 1938 ist ein Aufsatz der jüdischen Gemeinde und ihrem Friedhof in Altstrelitz gewidmet.

Weiterhin werden Adolf Glaßbrenners Korrespondenzen aus Neustrelitz zwischen den Jahren 1840 und 1850 beleuchtet.

Walter Karbes Verdienste bei der Schaffung eines Strelitzer Naturschutzgesetzes werden in einem Aufsatz dargestellt, ein anderer Beitrag schildert Walter Karbes Geburtsort Trechwitz aus heutiger Sicht.

Ein Beitrag erinnert an die vor 15 Jahren verstorbene bekannte Kirchenfrau Jutta von Dewitz, und zum Abschluss wird an den 2007 verstorbenen Forstmann Walter Hackert erinnert.

Wie auch in den vorigen Heften können die Reden der Laureaten des Annalise-Wagner-Preises von 2007 nachgelesen werden, und zuletzt werden die Neuzugänge des KWA vorgestellt, die durch Schenkungen an das Archiv kamen.

Wir hoffen, dass dieses 6. Heft aus dem KWA mit einer bunten Mischung historischer Beiträge ebenso viele interessierte Leser findet wie seine Vorgänger.

Es ist in der Neustrelitzer Buchhandlung Wilke oder direkt im KWA (Tel./Fax: 0 39 81/ 20 04 89 oder per e-mail: kwa@neustrelitz.de) für 10 Euro erhältlich.

Daniel-Sanders-Sprachpreis 2008

Frau Dr. Schroeder, Lehrerin für Deutsch und Französisch am Gymnasium Carolinum, ist Mitglied der Jury und hatte in diesem Jahr die Ehre, die Laudatio für diesen Sprachpreis zu halten. In Auszügen wird diese hier abgedruckt.

Liebe Bewerber um den Daniel-Sanders-Sprachpreis, sehr verehrte Damen und Herren, Herr Bürgermeister, liebe Eltern,

Normalerweise ist ein Todestag Anlass zur Trauer. Wenn wir uns aber heute hier zu Ehren des 111. Todestages von Daniel Sanders versammelt haben, ist das im Gegenteil ein Anlass zur Freude.

Denn es war ja Daniel Sanders bekanntlich ein besonderes Anliegen, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit junger Leute zu fördern. Könnte er heute hier bei uns sein, wäre er sicherlich, gerade ob der so häufig beklagten Sprachschlamperei der Jugend des 21. Jahrhunderts – und nicht nur der Jugend – erfreut über alle vorliegenden Einsendungen.

Das Thema, zu dem in diesem Jahr gearbeitet werden sollte, lautete »Begegnung mit dem Fremden«. Der, die oder auch das Fremde ist, um mit Theodor Fontane oder Günter Grass zu sprechen, ein »weites Feld« das unzählige Assoziationen zulässt und ein großes Spektrum von Schreibanlässen bietet. Dementsprechend vielfältig sind die eingegangenen Arbeiten ausgefallen.

Sie sind alle interessant, informativ und ihrem jeweiligen Anliegen entsprechend nachdenklich, witzig oder auch wütend und vor allem, trotz kleinerer Mängel, die in allen Arbeiten enthalten sind, sprachlich durchaus überzeugend, was uns als Jury vor eine regelrechte Qual der Wahl gestellt hat.

Es sind insgesamt neun Texte eingereicht worden; drei aus dem Bereich der Regionalschule/Gesamtschule und sechs aus dem Bereich Gymnasium Klasse 11-13. In der Kategorie Gymnasium Klasse 8-10 hat in diesem Jahr kein Schüler teilgenommen.

Insgesamt zeichnet sich hier im Vergleich mit den Vorjahren eine positive Entwicklung ab; und zwar nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht, wie die eingereichten Arbeiten, die nun kurz vorgestellt werden sollen, belegen.

(…) Im Bereich der gymnasialen Oberstufe ist uns die Entscheidung nicht leicht gefallen. Hier hat sich die Jury sogar neben dem üblichen ersten (und eigentlich einzigen) Preis für einen zusätzlichen Sonderpreis entschieden. Aber der Reihe nach:

Der 1. Beitrag stammt von Julia Heineking aus der 12. Klasse des Gymnasiums Carolinum. Sie beschreibt ganz emotional ihren Rückblick auf ihr »unglaublich schönes« Austauschjahr in Brasilien, wo für sie das Fremde zum Vertrauten geworden ist.

Ganz anders, aber ebenso »lebensnah«, erzählt Danny Oestreich, Abiturient am Gymnasium Carolinum, von seiner »ganz persönlichen Mondlandung«; einer Odyssee durch die Schulen des Landkreises und von seiner Überzeugung, dass »die Hoffnung zuletzt stirbt und man alles schaffen kann, wenn man die Hoffnung nicht aufgibt«.

Olaf Peters, ebenfalls Abiturient am Carolinum, hat eine »schriftlich festgehaltene Rede an Schüler, die in Erwägung ziehen als Austauschschüler ins Ausland zu gehen« eingesandt. Olaf war selber als Austauschschüler in Südamerika, wo er ebenso wie Nicole und Julia die Erfahrung gemacht hat, wie das zunächst Fremde zum Vertrauten wird.

Auch Henrike Reinckes Essay liegt eine Auslandserfahrung als Beweggrund, über das Fremde an sich nachzudenken, zu Grunde. Henrike, auch sie ist Abiturientin am Carolinum, hat bei der Einreise nach Israel das Gefühl von Misstrauen und Fremd-Sein am eigenen Leib erlebt.

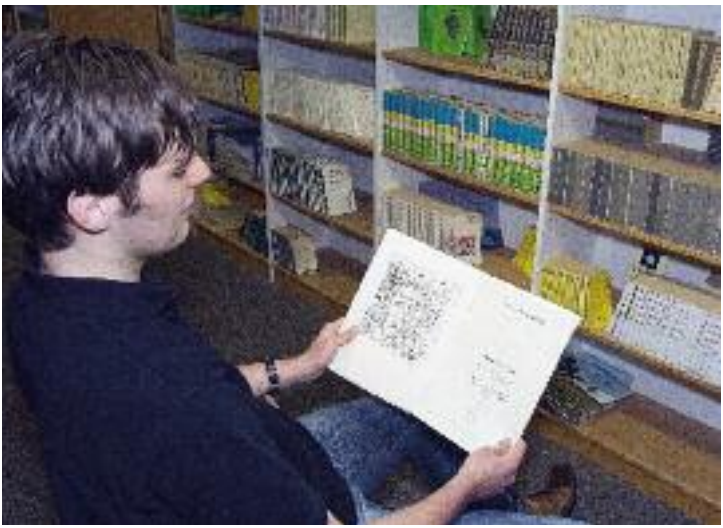
Es fällt auf, dass die meisten Teilnehmer das »Fremde« tatsächlich auch in der Fremde erlebt haben. Maxim Menschenins »Offener Brief eines besorgten Mitbürgers an alle Rechtsradikalen in Mecklenburg-Strelitz und darüber hinaus« hingegen setzt sich, wie der Titel schon sagt, mit befremdlichen politischen Tendenzen in nächster Nähe auseinander. Er tut dies in ausgesprochen sprachgewandter Weise und befleißigt sich dabei einer überaus elaborierten Grammatik. Maxim, der die 12. Klasse des Carolinums besucht, erhält einen Sonderpreis in Höhe von 300 € für seinen ebenso originellen wie mutigen Beitrag.

Herzlichen Glückwunsch, Maxim!

Meine Damen und Herren, liebe Preisträger,

alle Jugendlichen, die am Daniel-Sanders-Sprachpreis teilgenommen haben, haben gezeigt, dass sie die verschiedensten Nuancen ihrer Muttersprache beherrschen. Daniel Sanders hätte seine Freude gehabt!

Vielen Dank



Maxim Menschenin (Klasse 12) gewann mit dem Beitrag auf den folgenden Seiten den Daniel-Sanders-Sprachpreis der Stadt Neustrelitz

Offener Brief eines besorgten Mitbürgers an alle Rechtsradikalen in Mecklenburg-Strelitz und darüber hinaus

Liebe Nazis,

warum tut ihr euch eigentlich so schwer, dem Fremdem zu begegnen? Warum muss man euch als fremdenfeindlich einstufen? Es ist manchmal schwer anderen Menschen mit ihren fremden Lebens- und Denkweisen zu begegnen, so etwas verlangt nach ein wenig Toleranz, Offenheit, Verständnis und Freundlichkeit. Doch dieses Minimum an menschlichen Qualitäten kann man schon aufbringen und schon gar nicht sollte man diese Menschen verprügeln! Das zeugt nicht nur von schlechtem Benehmen, sondern auch von Beschränktheit und Naivität. Ihr wollt doch die Nation stärken, ordentliche Deutsche sein und eurem Land dienen. Doch tut man das, indem man nun wirklich geschmacklose Thor-Steinar-Kollektionen tragend, in oftmals ungepflegtem Zustand auf alles Fremde gedankenlos eindrischt? Neben Geschmacksfragen solltet ihr auch einmal diese Frage überdenken, also euch in Selbstkritik üben und eure verqueren Ansichten prüfen. Das Ergebnis dieser Überlegung, also die Tatsache, dass euer Tun der deutschen Sache kaum zuträglich ist, wird euch durchaus fremd erscheinen, was für euch sicher problematisch sein wird. Zunächst werdet ihr diese andere Einsicht ablehnen, doch einmal über euren schwerfälligen, braunen Schatten gesprungen, könnt ihr euch langsam an Werte wie Toleranz und Vernunft heranpirschen, die eigentlich schon seit der Aufklärung, welche vor gut 220 Jahren um sich griff, obligat sein sollten.

Ein Leben mit dem Fremden ist auch für euch möglich! Der Weg dahin ist gar nicht so schwierig und wenn man erst einmal angekommen ist, so werdet ihr feststellen, dass bisher Fremdes eigentlich gar nicht fremd ist, sondern gewissermaßen schon immer Teil auch eures Lebens war. Mir ist es anfangs auch schwer gefallen, eure Fremdartigkeit zu verstehen, euer archaisches Gebrüll, das unglaubliche Fehlen jeden Stils, welches ihr allesamt teilt, eure überholten Überzeugungen und vor allem eure seltsam geringe Frauenquote. Ich konnte eure Menschenverachtung, eure Dumpfheit und eure Deutschtümelei nie nachvollziehen. Ihr wart mir in Gänze fremd und ich stand euch geringschätzig gegenüber, ja ich habe euch gerade dieser Fremdheit halber gehasst. Doch ich begann zu verstehen, dass eure ganzen abscheulichen Eigenschaften doch nur das Symptom von fehlender Herzensbildung, von provinzieller Langeweile, von Perspektivlosigkeit und einer tief sitzenden Angst vor Veränderungen sind. Ihr fürchtet das Fremde, das Unbekannte und das allzu Moderne. Ihr leidet unter dem Entzug von Anerkennung, da ihr glaubt, dass euer Zug hin zum gesellschaftlichen Anschluss abgefahren ist. Wer am lautesten Unsagbares brüllt, wer am kräftigsten zuhaut und wer die radikalsten, hasserfülltesten Ansichten vertritt, verdient sich eure Anerkennung, die ihr untereinander getreu dem Motto ›zusammen schlagen macht Spaß‹ sucht. Unbelehrbar verteidigt ihr euren Glauben an die Ehre der Wehrmacht, an die Unschuld Rudolf Hess' und an den Auftrag der Deutschen als großgermanische Weltbeglücker zu fungieren. Ich verstand, dass euer Fremdenhass weniger Ursache, sondern Wirkung einer Suche nach Halt ist, die schließlich unglücklicherweise im Bereich des Ewiggestrigen geendet hatte. Damit wusste ich auch, dass ich eurer Fremdheit nicht mit Hass begegnen darf.

Nein, vielmehr müssen wir alle über unseren eigenen weltanschaulichen Mauern einreißen, damit wir, die wir einander verfremdet sind, uns wieder begegnen können. Ich habe den ersten Schritt gewagt, ich habe meine Vorbehalte aufgegeben, ich habe begriffen, dass ihr den Marktplatz meiner Stadt auf eigenartige Weise national befreien wollt, dass ihr in einer antidemokratischen Aktionsfront zusammenfindet und dass ihr den Ort mit einem Hauch von 3. Reich überzieht. Ich konnte das nachfühlen, da ich weiß, warum ihr das tut. Ihr handelt nach Absichten, die der Menschheit stets inne wohnen werden, ihr wollt Halt, Konstanten und

Werte, doch ihr überlegt nicht auf eurer Suche danach. Eure Fremdenfeindlichkeit aber kann ich daher nicht verstehen. So schreibt euch doch nicht ab, lernt die Wunder eines entnazifizierten Lebens kennen. Lernt ein Leben kennen, in dem ihr dem Fremden ohne Vorbehalte, ohne Furcht und ohne Angst begegnen könnt. Lernt ein Leben kennen, in dem ihr niemanden mehr befremdet. Für euch ist das dringend notwendig! Denn genauso wie ihr noch euren rechtsradikalen Muff auslebt, genau so gibt es noch sehr viele Menschen die euch skeptisch, kritisch und bisweilen sogar äußerst hasserfüllt gegenüberstehen. Noch gibt es sie, die Aktionsbündnisse gegen Rechts, die Gegendemos zu euren deprimierenden Kundgebungen und die große Mehrheit in der Bevölkerung, welche euch entschieden ablehnt. Sie werden nicht eher verschwinden, wie ihr euren Fremdenhass abgelegt habt, denn sie wissen alle, dass ihr euch insgeheim doch nur nach Sinn, Gemeinschaft, Anerkennung, Freude und besseren Tagen sehnt. Doch sie wissen auch, dass das, was ihr dafür tut, für euch eigentlich schlecht, brutal, menschenunwürdig und von Gestern ist. Das alles solltet ihr schon aus eurem Alltag, aus der Reaktion eurer Umwelt und der Geschichte mitbekommen haben.

Es gibt doch so viele Dinge außerhalb eurer beschränkten, kleinen, braunen Welt, die viel lebenswerter sind, als das ständige Nachplappern stumpfsinniger Parolen, die ewig gleichen Versammlungen um die Fotos toter NS-Verbrecher und der blauäugige Glaube im Sinne der Nation zu handeln. Eure politischen Exponenten in den Landesparlamenten müsst ihr doch schon längst satt haben! Ungebildet, krampfhaft nach den falschen Worten suchend und sich ständig wieder-holend bezeugen sie doch am ehesten, wie verloren eure Sache ist. Solltet ihr nicht vor lauter Einsicht die Hände über den Glatzen zusammenschlagen in der Erkenntnis wie hohl eure Standpunkte sind, wenn die von euch beschworene ›Nationale Revolution‹ sich eigentlich nur auf Anfragen nach Spültabs für den fraktionseigenen Geschirrspüler beschränkt?

Ihr könnt es doch nicht auf ewig ertragen, Zielscheibe für allerhand Hohn und Gelächter zu sein! Würdet ihr ab und zu mal in den Spiegel schauen, würdet ihr endlich mal anfangen euch selbst zu erkennen, so seht ihr, dass man ganz leicht eure Symbole durch Äpfel und eure Rhetorik durch ein unzusammenhängendes, wütendes Gekreische ersetzen kann. Genau das haben die Leute schon immer gemacht um euch gelungen zu persiflieren, von Charlie Chaplin bis zur Front Deutscher Äpfel.

So sehr ihr auch eure Verbrechen für Deutschland begeht, sie bleiben dennoch Verbrechen und machen sich nicht gut auf dem Führungszeugnis. Niemandem ist geholfen, wenn ihr Ausländer, Linke, Obdachlose und so weiter zusammenschlagt. Damit verbaut ihr euer Leben und das Leben eurer Opfer. Eure Heimat wird zum No-Go-Area erklärt und vereinsamt, da es verständlicherweise so nicht sonderlich reizvoll ist, euch zu begegnen.

Millionen von Menschen in Deutschland können vorbehaltlos dem Fremden begegnen. Ihr tut euch schwer damit und erklärt die Fremdenfeindlichkeit zu eurem Programm. Ihr zwingt eure Umwelt zu allergischen Reaktionen, da niemand in einer Gegend mit braunem Lokalkolorit leben möchte. Ihr seid in eurem nationalistischen Gehabe und mit euren zurückgebliebenen Politikern lebende Karikaturen eurer selbst. Ihr beraubt euch jeden Anreizes, mit euch leben zu können.

Ich muss euch jeden Tag irgendwo begegnen und ich bleibe trotzdem gleichmütig, denn ich weiß um eure wahren Beweggründe und ich schätze, dass ihr von eurer finalen Einsicht nicht weit entfernt seid. Ihr müsst ganz einfach nur konzentriert der nächsten Rede von Udo Pastörs im Plenum des Landtags zuhören, dann werdet ihr schon verstehen.

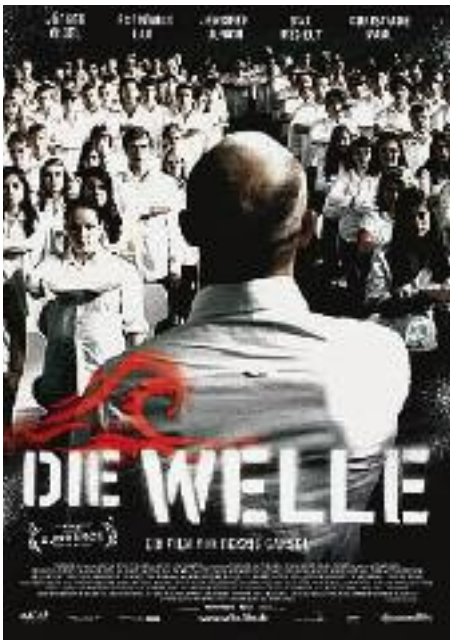
In der Besorgnis eines Mitbürgers,

Maxim Menschenin.

Filmrezension ›Die Welle‹

Nach dem gleichnamigen Erfolgsroman von Morton Rhue

›Die Welle‹ stellt die zweite Verfilmung des Romans ›The Wave‹ von Morton Rhue dar. Es ist immer mit einem gewissen Risiko verbunden, wenn man eine bekannte Geschichte erneut verfilmt. Während sich die Story eigentlich in den USA abspielt, hat Regisseur Dennis Gansel nun das Geschehen in das heutige Deutschland gelegt, womit der Film näher an unserem heutigen Alltag ist.



Filmplakat

Rainer Wenger, gespielt von Jürgen Vogel, ist Lehrer eines Berliner Gymnasiums und besticht von Anfang an durch seine lässige, sympathische Art. Er wird von den Schülern geduzt und von seinen Kollegen schief angeschaut. In einer Projektwoche zum Thema ›Staatsformen‹ beansprucht er als ehemaliger Hausbesetzer und Linker selbstverständlich den ›Anarchie-Kurs‹ für sich. Allerdings wird ihm der ungeliebte Kurs ›Autokratie‹ zugeteilt.

Nachdem der Kurs am Montag eher schleppend anfängt, kommt in einer Diskussion sehr schnell zum Ausdruck, dass die Schüler einhellig der Meinung sind, eine Diktatur wäre in der heutigen aufgeklärten Gesellschaft nicht mehr möglich. Dadurch wächst in Wenger die Idee, ein Experiment zu wagen. Er baut bewusst Distanz zu seinen Schülern auf. So müssen sie ihn mit ›Herrn Wenger‹ ansprechen und aufstehen, wenn sie etwas sagen. Es wird einheitliche Kleidung in Form eines weißen Hemdes eingeführt. Die Schüler nehmen diese neuen Vorgaben überraschend positiv auf und schnell ist der Name für die Bewegung gefunden – ›Die Welle‹. Die Motivation und Leistungen seiner Schüler steigen, wodurch Wenger die Anerkennung seiner Kollegen erhält, aber gleichzeitig das eigentliche Ziel aus den Augen verliert.

Von der neuen ›Unterrichtspolitik‹ ist der Außenseiter Tim *(Frederick Lau)* am meisten beeindruckt und entwickelt sich schnell zu einem fanatischen Anhänger der Welle. Indem Protagonist Frederick Lau der Figur des Tim den Blick eines getriebenen Tieres verleiht, wird diese Rolle noch überzeugender. Aber auch Sinan *(Elyas M'Barek)* ›der Türke‹ oder Marco (*Max Riemelt)*, der Sportler aus der unteren sozialen Schicht, sind sehr empfänglich für die Gemeinschaftsverspechungen. Den Gegenpol dazu stellen Karo *(Jennifer Ulrich)*, die bis dahin Klassenprima war, und Mona *(Amelie Kiefer)* dar. Beide stehen der Welle von Anfang an skeptisch gegenüber. Als sie erkennen, was die Welle wirklich ist, leisten sie Widerstand mit allen Mitteln.

Was als harmloser Versuch begann, entwickelt plötzlich eine enorme Eigendynamik, durch die Andersdenkende erst abweisend, dann aggressiv behandelt werden. Wenger bemerkt nicht, dass er die Kontrolle über das Experiment verliert und begreift auch erst sehr spät, was er eigentlich ins Rollen gebracht hat.

Die Welle ist ein in sich abgeschlossener Film. Er enthält zudem noch einige Ereignisses und Muster, die auf historische Parallelen anspielen. So erinnert der Ausgangszustand der Klasse an die Weimarer Republik – Uneinigkeit, Egoismus und schwache Führung. Durch die Flugblattaktion von Karo wird eine Parallele zu Sophie Scholl geschaffen. Die Schlussrede Wengers am Samstag wurde in den gleichen Perspektive aufgenommen, wie auch die Propagandareden vieler NS-Größen. Die Kamera befindet sich hinter der ›Führerperson‹ Wenger und zeigt von schräg oben auf die uniformierten Schüler herunter. Dadurch wird noch einmal sein Spiel mit der Macht verdeutlicht, bevor er das Experiment abbricht. Das ansonsten eindrucksvolle Ende wird dadurch geschmälert, dass die Bedenken und Betroffenheit Wengers erst ziemlich spät ins Blickfeld rücken und von daher aufgesetzt wirken.

Ausschnitt aus dem Film ›Die Welle‹

Durch den insgesamt sehr gelungenen Film wurde noch einmal deutlich gemacht, dass wir doch nicht so aufgeklärt sind, wie wir glauben und dass die Demokratie auch heute noch verteidigt werden muss.

Schüler der 10. Klasse
des Jahrgangs 2007/08
am Gymnasium Carolinum

Der Annalise-Wagner-Preis für Texte aus der oder über die Region Mecklenburg-Strelitz bzw. das historische Stargarder Land geht im Jahr 2008 an die Berliner Historikerin und Publizistin Dr. Annette Leo für ihre Publikation

»Das ist so'n zweischneidiges Schwert hier unser KZ …«: Der Fürstenberger Alltag und das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück
(Metropol-Verlag 2007, ISBN 978-3-938690-61-1).

Aus 59 Bewerbungen und Vorschlägen wählte die Neubrandenburger Annalise-Wagner-Stiftung einstimmig diesen dokumentarisch-publizistischen Text aus, der Zeitzeugen-Erinnerungen von Bürgern aus der ehemals mecklenburg-strelitzschen Stadt Fürstenberg (bis 1952 Mecklenburg, heute Bundesland Brandenburg) an das unmittelbar benachbarte Frauenkonzentrationslager Ravensbrück zu einem widersprüchlichen Bild zusammenfügt.

Die Jury des Annalise-Wagner-Preises 2008 beeindruckte, mit welcher Sensibilität Annette Leo erkundet, wie Fürstenberger der Geburtsjahrgänge 1913 bis 1933 erlebt und verarbeitet haben, was zwischen 1939 und 1945 im KZ Ravensbrück geschah, was danach unter sowjetischer Besetzung passierte und wie sie heute darüber denken. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interviewprojekt ›Die Stadt Fürstenberg und das KZ Ravensbrück‹ in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und als Publizistin ging es Annette Leo »nicht mehr nur darum, ob und wie die Fürstenberger auf das Geschehene reagiert hatten, sondern auch darum, ob und wie ihre Wahrnehmungen und Bewertungen sich nach dem Erlebnis von mindestens zwei gesellschaftlichen Brüchen – 1945 und 1990 – veränderten« (A. Leo).

Diese Darstellung von Brüchen und Widersprüchen in Geschichte und Erinnerungsprozessen ist für die Jury Beispiel für einen neuen Ansatz des Gedenkens in einer veränderten Geschichtskultur, der weniger in Schwarz-Weiß-Kategorien als in Widersprüchlichkeiten argumentiert, ohne nationalsozialistische und kommunistische Diktatur gleichzusetzen oder NS-Verbrechen zu verharmlosen. Annette Leo setzt ritualisierten Formeln der ›Bewältigung‹ von Geschichte die Annahme oder Ablehnung von persönlicher Verantwortung der Interviewten, immer eingebettet in deren Alltagserfahrungen, entgegen. Sie steht für einen nichtideologischen und leisen Umgang mit individueller Verantwortung anstelle plakativ wirksamer Schuldzuweisung.

Annette Leos stilistisch virtuos gehandhabte Interview- und Kommentartechnik, ihre dichte Erzählung und ihr leiser Ton tragen wesentlich dazu bei, dass dieser Text eine »aktive Haltung des Erinnerns« fördert, dass er Fragen auslöst nach Komplexität und Widersprüchlichkeit historischer Prozesse, nach individuellen und gesellschaftlichen Erinnerungsprozessen, nach der Gefährlichkeit aktueller rechtsextremer Bestrebungen, vor allem aber nach Vergleichbarkeit heutiger individueller Entscheidungssituationen und nach persönlicher Verantwortung.

Deshalb gehört Annette Leos Arbeit im Sinne Annalise Wagners (1903-1986), der Stifterin des Annalise-Wagner-Preises, zu den Texten mit ganz besonderem Wert für das »Gedächtnis der Region«.Die feierliche Preisverleihung fand am 21. Juni 2008 im Rathaus Neustrelitz statt.

www.annalise-wagner-stiftung.de

Fünf lateinische Briefe von Carl Andreß an Heinrich Schliemann

Übersetzt von Schülerinnen und Schülern des Neuen Carolinum Neustrelitz[1] und bearbeitet und kommentiert von Dr. Lutz-Ingolf Peters (Lateinlehrer am Carolinum) und Dr. Reinhard Witte (Leiter des Schliemann-Museums)

Heinrich Schliemann als Petersburger Großkaufmann, 1861

Im Archiv des Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen werden neben Originalbriefen von Schliemanns Hand auch rund 35.000 Briefkopien an den berühmten Kaufmann und Forscher aufbewahrt. Sie gelangten in die Einrichtung durch einen Kooperationsvertrag zwischen der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V. und dem Museum mit der Gennadeios-Bibliothek Athen, wo sich überwiegend die Originale des gewaltigen Schliemann-Nachlasses befinden. Diese schriftliche Hinterlassenschaft umfasst insgesamt zwischen 60.000 und 80.000 Briefen von bzw. an Schliemann, 18 Reise- und Ausgrabungstagebücher (ebenfalls in Kopie im Museumsarchiv), Geschäftsbücher, Hotelrechnungen, Visitenkarten u. a. Nur ein Bruchteil der Archivalien ist bisher veröffentlicht. An Briefausgaben wären in erster Linie zu nennen: *Briefe von Heinrich Schliemann*, hrsg. v. Ernst Meyer, Berlin-Leipzig 1936; *Heinrich Schliemann. Briefwechsel.* Aus dem Nachlaß in Auswahl hrsg. v. Ernst Meyer (2 Bde.), Berlin 1953-1958; *Die Korrespondenz zwischen Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow 1876-1890*, bearb. u. hrsg. v. Joachim Herrmann und Evelin Maaß, Berlin 1990; Geraldine Saherwala, Klaus Goldmann u. Gustav Mahr, *Heinrich Schliemanns »Sammlung trojanischer Altertümer«*, Berlin 1993 (beinhaltet Briefwechsel zwischen Schliemann und Berliner Museumsbeamten); Hans-Günter Buchholz, *Die Archäologenfreundschaft zwischen Heinrich Schliemann und Friedrich Schlie – Der Briefwechsel zweier bedeutender Archäologen,* in: Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen, Heft 3, 1996 sowie last but not least *Abenteuer meines Lebens. Heinrich Schliemann erzählt,* hrsg. u. erläutert von Heinrich Alexander Stoll, Leipzig 1958 (u. a. mit den Briefen Schliemanns an den Neustrelitzer Jugendfreund Wilhelm Rust). Das Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen ist als ein Zentrum der internationalen Schliemannforschung (s. Blaubuch der Bundesregierung) mit starker Hilfe

[1] Alle Schülerinnen und Schüler gehören der Klasse 12 des Kurses »Latein als 3. Fremdsprache« an.

durch die Schliemann-Gesellschaft bestrebt, mehr Briefe der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das soll durch Transkription der in Deutscher Schrift und durch Übersetzungen der in zwölf Sprachen geschriebenen Briefe und - wo es sich anbietet - durch Veröffentlichungen geschehen. Schwerpunkt in der Erschließung der Archivbestände im letzten Jahr waren die Briefe des Neustrelitzer Bekanntenkreises Schliemanns. Darunter fanden sich auch in Latein geschriebene Briefe von Carl Andreß.

Am 10. März 1883 schreibt Schliemann, der im Sommer jenen Jahres einen längeren Aufenthalt in seinem Heimatort plante, aus Athen an Pastor Becker in Ankershagen: »Kannst Du nicht meinen einstigen Lehrer Carl Andres[2] von N.Strelitz während unseres Dortseins logiren; denn ich mögte ihn gerne 1 Monat bei mir haben, da er der einzige ist der im Stande wäre geläufig altgriechisch zu sprechen; auch weiß er alle gr[iechischen] Tragiker auswendig und schreibt Briefe die dem Plato Ehre machen würden.«[3] Wer war dieser so hoch gelobte Mann? Der heute in Vergessenheit geratene Neustrelitzer Bürger Carl Andreß (1808-1885) war der Sohn eines großherzoglichen Mundkochs, der mit finanzieller Unterstützung durch den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz alte und neue Sprachen studieren konnte. Seit 1830 wirkte er als Hauslehrer. In dieser Funktion lernte ihn der zehnjährige Heinrich Schliemann in der kinderreichen Familie seines Onkels in Kalkhorst kennen, wohin ihn sein Vater wegen der misslichen Verhältnisse im Ankershagener Pfarrhaus nach dem Tode der Mutter geschickt hatte. In Kalkhorst unterrichtete Andreß dann auch den kleinen Heinrich in Latein. Carl Andreß wurde 1845 Hilfsbeamter der Großherzoglichen Bibliothek in Neustrelitz. Er galt als sehr gelehrt, aber auch als sehr verschroben. Nach allem, was über ihn bekannt ist, fristete er in der Residenzstadt ein sehr kümmerliches Leben. Kürzlich wurde er in einem Vortrag im Museum mit dem ›Armen Poeten‹ von Carl Spitzweg verglichen – wahrscheinlich ein treffender Vergleich! Schliemann unterstützte seinen ehemaligen Lehrer seit Mitte der 1850er Jahre finanziell, ließ ihn auch auf seine Kosten und zum damals üblichen Honorar die deutsche Übersetzung seines Buches ›Ithaque, le Péloponnèse, Troie. Recherches archéologiques‹ anfertigen, mit der er aber nicht zufrieden war. Über Carl Andreß findet sich in der Literatur eine interessante Notiz: »Er war von großer Gestalt, in seinem Alter stets gebückt gehend, trug einen langen Rock, an dem hinten stets ein rotes Taschentuch nach Spitzwegweise heraushing. Zwei Jahre nach dem Zusammensein mit Schliemann in Ankershagen ist er in Neustrelitz unbeachtet verstorben. Sein Grab hat der Verfasser noch um 1926 auf dem Friedhof von Neustrelitz feststellen können.«[4] Im Archiv des Heinrich-Schliemann-Museums befinden sich insgesamt 49 Briefe aus der Zeit vom 2. März 1857 bis 16. Dezember 1884, davon 27 auf Deutsch, 16 auf Altgriechisch und 6[5] auf Latein.

Schon seit vielen Jahren bestehen gute Beziehungen zwischen Museum und Gesellschaft mit dem Carolinum Neustrelitz, dessen Schüler Heinrich Schliemann 1833 für kurze Zeit war, bis er dann wegen Geldmangels zur Realschule wechseln musste, die sich im gleichen Gebäude befand. Somit war es nur eine Frage der Zeit, dass sich die Beziehungen beider bedeutender Kultur- und Bildungseinrichtungen der Mecklenburgischen Seenplatte noch enger gestalten sollten. Dr. Peters kam jedes Jahr mit seinen Lateinschülern zu einem Projekttag ins Museum. Auch sonst ist er oft Gast der Einrichtung. Nahezu von selbst drängte sich im Gespräch mit dem Museumsleiter die Idee auf, schulischen Unterricht mit interessanten Projekten zu bereichern: Warum sollten nicht begabte Schülerinnen und Schüler zusammen mit ihrem engagierten Lehrer bei der Erschließung der Museumsarchivalien helfen? Eine erste Antwort darauf liegt nun mit dieser kleinen Publikation vor.

---

[2] Der Leser möge sich nicht an der unterschiedlich vorkommenden Weise des Namens stören: Andreß, Andress, Andres.

[3] Ernst Meyer (Hrsg.), Heinrich Schliemann. Briefwechsel, II. Band (= Meyer, BW II), Berlin 1958, S. 158.

[4] Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen - Zürich - Berlin - Frankfurt 1969, S. 61. Die Beschreibung beruht auf einer mündlichen Äußerung des Neustrelitzer Architekten Hustädt im Jahre 1950 gegenüber Meyer.

[5] Leider wurde der 6. Brief erst nach Redaktionsschluss ›entdeckt‹.

Brief vom 4. Januar 1862 (GL Sch A, B 48:1, 42662 f.)[6]

(übersetzt von Carolin Meißler)

Carolus Andress Henrico Schliemanno S.P.D.[7]

Plures jam elapsi sunt menses, quum a matre Lauii comperi, te epistolam ad me esse daturum. Quam quum nullam receperim adhortata me est mulier honestissima, quod sponte mea facere non ausus essem, ut suo et meo nomine tibi congratuler ad novum annum, quod ex animo facio, optans, ut prospere omnia tibi succedant. Narravit mihi Lauia, morem esse apud vos qui Petropoli habitatis Germani, ut ineunte novo anno conveniatis festumque diem inter vos agatis. Jam quum laeto convivio accumbetis sodale memor sis veteris tui praeceptoris, qui nunc magna rerum inopia pressus meminit illius Virgiliani dicti:

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito.[8]

Promiserunt quidem, qui gubernacula civitatis nostrae tenent, viri, me mox meliore fortuna usurum, sed cunctando non »restituunt meas res«, ut semper hoc in ore geram:

Bis dat qui cito dat![9]

Novae Strelitiae pridie Nonas Januarias 1862

Carl Andress grüßt Heinrich Schliemann

Es sind schon einige Monate vergangen, als ich von der Mutter des Herrn Laue[10] erfahren habe, dass du mir einen Brief geschrieben hättest. Da ich aber keinen bekommen habe, hat mir die hochehrbare Frau geraten, weil ich es aus eigenem Antrieb nicht gewagt hätte, dass ich dir in ihrem und meinem Namen zum neuen Jahr gratulieren kann, was ich (auch) von Herzen tu in dem Wunsch, dass alle deine Vorhaben nach Belieben gedeihen mögen. Diese Frau Laue hat mir erzählt, dass es bei euch, den in Petersburg lebenden Deutschen[11], Brauch sei, dass ihr zu Beginn des neuen Jahres zusammenkommt und den Festtag miteinander begeht. Und wenn du dich schon zum fröhlichen Gastmahl gesellig hingibst, dann erinnere dich deines alten Lehrers, der nun unter großem Mangel seiner Dinge leidet und an die Worte des Vergil:

Weiche nicht vor dem Bösen zurück, sondern gehe mutiger dagegen vor!

Diejenigen Herren, die die Geschicke unserer Stadt lenken, haben zwar versprochen, dass ich bald ein besseres Schicksal haben soll, obwohl sich meine Dinge durch ihr Zögern nicht zum Positiven gewendet haben, ich sage immer:

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Neustrelitz, am 4. Januar 1862

---

[6] Original im Schliemann-Archiv in der Gennadeios-Bibliothek (Gennadius Library) Athen: Heinrich Schliemann and Family Papers = GL Sch A Series B Correspondence (Box-Nr., Folder Nr., Blatt Nr.). Hier also: Gennadius Library Schliemann Archive, Serie B Korrespondenz, Kasten 48: Hefter 1, Blätter 42662 f.

[7] Briefliche Grußformel: Salutem plurimam dicit, in etwa: Grüße vielmals, Tausend Grüße, grüßt. – Dieser Brief ist bereits veröffentlicht, in Meyer, BW I, S. 111 f. Man möge die Übersetzung vergleichen

[8] Nach Vergil, Aeneis 6, 95.

[9] Nach Publius Syrus (jüngerer Zeitgenosse Caesars), Sentenzen I 6.

[10] Schliemann wohnte während seiner Schulzeit in Neustrelitz (1833-1836) beim Hofmusikus Carl Ernst Laue (1790-1860) und dessen Frau Margarethe. Er besuchte 1879 die Witwe in ihrem Haus in der Tiergartenstraße 17 (früher: 10). Dieses hatte ihr Mann 1859 ein Jahr vor seinem Tode gekauft. Frau Laue bewohnte es bis zu ihrem Tode im Jahre 1889. Das frühere Wohnhaus Laues in der Strelitzer Straße 28, in dem Schliemann und Ernst Meincke während ihrer Schulzeit wohnten und in dem sich Karfreitag 1836 Heinrich und seine Jugendfreundin Minna Meincke tränenüberströmt in die Arme gefallen haben wollen, existiert seit 1945 nicht mehr. Mit ›Herrn Laue‹ ist demzufolge ein Sohn der Eheleute gemeint, wahrscheinlich H. Laue, der als Musiker selbst in St. Petersburg lebte und auf einer Reise 1853, die ihn auch nach Neustrelitz führte, »im Auftrage« Schliemanns Erkundigungen über Neustrelitzer Bekannte einholte. Vgl. Ernst Meyer, Heinrich Schliemann. Kaufmann und Forscher, Göttingen etc., 1969, S. 60.

[11] Schliemann lebte seit Ende Januar 1846 in St. Petersburg. Anfangs war er dort Vertreter des Amsterdamer

Brief vom 31. Juli 1862 (GL Sch A, B 50:5, 45099 f.)

(übersetzt von Anne-Marie Maaß und Marie-Luise Schröder)

Carolus Andress Henrico Schliemanno S.P.D.

Adiit me Woehlertus quidam, sartor Ankershagiensis, qui, quum audisset, me tecum per literas communicare, eniae me rogavit, ut te certiorem facerem, se bis terve nummos a te ad eum missos, accepisse, et quidam Rustium mercatorem Neostrelitiensem sine ulla deminutione pecuniam, solvisse, quum alii aliquam tum detraxissent. Totam rem ei explicui. Schroederi enim fratres, foeneratores Hamburgenses, syngrapham, quam mense Octobre 1861 solvere debebant, demum mense Aprili sequentis anni ad Rustium solutam miserunt. Tota summa erat 30 thalerorum, ex quibus ego 20, Woehlertus 10 accepimus. Libenter ego tabellariam et pecuniam epistolarem persolvi, non Rustius, quod Woehlertus opinabatur, qui ita nummos suos integros accepit. Grato animo veneratur Woehlertus beneficia tua in eum collata, quae magno ei usui fuerunt ad liberos suos octo nutriendos. Uxor eius rursus gravida fortasse jam nonum partum edidit, ut bonus Woehlertus inter impigros liberorum procreatores numerandus sit. Petit a te vir optimus, ut sibi effigiem tuam mittas, ut vultum benefactoris tota eius familia adspicere possit. Optat Woehlertus adeo, ut te Petropoli visere possit, cuius voti difficile est eum compotem fieri. Si quid in posterum Woehlerto et mihi condonari constitueris, optimum erit, ut Rustio nostro mandes pecuniam solvere. Woehlertus mihi praeterea mandavit, ut persuasum haberes, se maxima cura sepulchrum matris tuae

Erste Seite des lateinischen Briefes von Carl Andreß an Heinrich Schliemann vom 31. Juli 1862

floribus fertisque ornare, ut aliquam tibi gratiam pro magnis tuis in se meritis referat. Ambo tui semper grato animo recordabimur, qui nobis, summa rerum inopia pressis, auxilio venisti, quod in curia Schroederorum fratrum serius, attamen exoptatum venit. Vale mihique fave!

Scripsi Strelitiae novae mense Julio exeunte 1862.

Handelshauses Schröder & Co. Sehr schnell stieg er jedoch zum selbständigen Petersburger Großkaufmann auf. Bis auf eine Unterbrechung von knapp zwei Jahren (1851/52 nahm er am kalifornischen Goldrausch teil) erwarb er sich in Russland hauptsächlich im Indigohandel (während des Krimkrieges 1853-1856 handelte er auch mit Salpeter, Schwefel und Blei) ein vielfaches Millionenvermögen. Schliemann war in erster Ehe (1852-1869) mit der Russin Jekaterina Lyshina (1826-1896) verheiratet und hatte mit ihr drei Kinder. - In St. Petersburg lebten im 19. Jahrhundert viele Deutsche. Die mecklenburgische Auswandererbewegung vollzog sich nicht nur nach Übersee, sondern auch nach Russland

Carl Andreß grüßt Heinrich Schliemann

Ein gewisser Wöllert[12], ein Schneider aus Ankershagen, ist an mich herangetreten, der, als er gehört hatte, dass ich mit dir über Briefe kommuniziere, mich eifrig gefragt hat, ob ich dich benachrichtigt hätte, dass er zwei bis drei Münzen empfangen hätte, die von dir zu ihm geschickt worden waren und dass ein gewisser Rust[13] , ein Kaufmann aus Neustrelitz, sie ihm ohne jeden Verlust in die hiesige Währung eingelöst hat, während andere dagegen ihm etwas abgezogen hätten. Ich hatte ihm die ganze Sache erklärt. Die Brüder Schröder[14] nämlich, Bankiers aus Hamburg, haben einen Wechsel geschickt, den sie im Oktober 1861 einlösen sollten und schließlich im Monat April des folgenden Jahres an Rust ausgezahlt haben. Die ganze Summe betrug 30 Taler, aus der ich 20 Taler und Wöllert 10 er-

Wilhelm Rust (1820-1910), der Jugendfreund Schliemanns aus der Neustrelitzer Schulzeit

Museumsgelände in Ankershagen mit ehemaligem Pfarrhaus (seit 1980 Gedenkstätte), wieder aufgebautem Stallgebäude (seit 2001 u. a. großer Vortragsraum) und ›Troianischem Pferd‹ (seit 1996),
Foto: Roman März (Berlin)

[12] Gemeint ist nicht der aus Schliemanns Selbstbiographie (1881) bekannte Schneider und Totengräber Daniel Bernhard Christian Wöllert (1779-1855), genannt Peter Hüppert. Hier handelt es sich um Friedrich Wöllert (nicht: Wöhlert), ebenfalls Schneider wie sein Vater. Die Not dieses Mannes lässt sich aus einem Brief desselben an Schliemann vom 6. April 1862 aus Ankershagen begreifen: »O jetzt in diesem Jahre ist die Noth noch um so größer, denn seit Weihnachten habe ich keine Kartoffeln mehr im Hause und das kleine Schwein welches ich mir einschlachten wollte ist mir auch gestorben, ich weiß nicht mehr wovon ich leben soll, und für uns Eltern ist es immer am schlimmsten denn wenn jetzt am Tage meine Kinder kommen und bitten Vater und Mutter gebt uns Brot und Ach: wir haben ja nichts …« (s. Meyer, BW I, S. 113). Schliemann hatte eine Tochter Wöllerts bei sich in St. Petersburg als Hausangestellte beschäftigt.

[13] Wilhelm Rust (1820-1910) war Schulkamerad von Heinrich Schliemann in Neustrelitz und Sohn des Großherzoglichen Kammerlakaien. Er brachte es in Neustrelitz zu höchstem Ansehen. Er war dort seit 1843 selbständiger Kaufmann, besaß im Haus an der Ecke Markt/Zierker Straße (heute noch vorhanden) eine »Manufactur- und Modewaaren-Handlung«, in der er neueste Mode aus Paris, Leinwand, Tapeten, echten Souchong-Tee und Nähmaschinen von Wheeler, Wilson und Singer verkaufte. Er gründete später eine Bank und vertrat auch die Gothaer Lebens- und Feuerversicherung. Rust galt als reichster Mann der Stadt. Schliemann sagte einmal sinngemäß, wenn ich nicht Schliemann wäre, würde ich gern Rust sein. Rust war seit 1870 Kommerzienrat, später sogar Geheimer Kommerzienrat. Beide Männer standen in regem Briefwechsel. Die Briefe von Schliemann wurden bereits von Stoll (Abenteuer meines Lebens, s. oben) veröffentlicht. Nun, durch die Briefkopien im Museum, liegen auch die Gegenbriefe zur Veröffentlichung bereit. Diese wird in nächster Zeit durch Rainer Hilse vorgenommen werden.

[14] Die Firma Schröder in Hamburg wurde von Johann Heinrich Schröder (1784-1883) etabliert. Er war auch der Gründer eines Bankhauses in London. Über „Schröder Hamburg“ wickelte Schliemann anfangs seine Geldgeschäfte in Deutschland ab. Später bevorzugte er Robert Warschauer & Co. in Berlin.

hielten. Gerne habe ich den Postboten und den Geldbrief bezahlt und nicht Rust, der seine Münzen unversehrt erhalten hat, wie Wöllert meinte. Wöllert verehrt mit dankbarem Herzen die Wohltaten, die du ihm erwiesen hast und die hochherzig von ihm benutzt worden sind um seine acht Kinder zu ernähren. Seine schon wieder schwangere Frau gebärt ihm vielleicht das neunte Kind, so dass der gute Wöllert unter die rastlosen Schöpfer von Kindern zu zählen ist. Der gute Mann möchte, dass du ihm dein Bild schickst, damit die ganze Familie das Antlitz des Wohltäters betrachten kann. Außerdem wünscht sich Wöllert sehr, dass er dich in Sankt Petersburg besuchen kann, was für ihn schwer zu verwirklichen sein wird. Wenn du beschließt, dem Wöllert und mir in Zukunft etwas zu schenken, wird es am besten sein, dass du unseren Rust beauftragst das Geld einzulösen. Wöllert hat mich außerdem beauftragt, damit du überzeugt bist, dass er mit großer Sorgfalt das Grab deiner Mutter[15] mit Blumen und Opfergaben schmückt, damit er mit einiger Dankbarkeit dir die großen für ihn geleisteten Wohltaten zurückgibt. Wir beide werden uns immer mit dankbaren Herzen an dich erinnern, der du uns, die wir von größtem Mangel an Dingen bedrängt wurden, zu Hilfe gekommen bist, was durch die Sorglosigkeit der Brüder Schröder zwar später aber dennoch höchst ersehnt gekommen ist.

Ich habe es geschrieben in Neustrelitz
am Ausgang des Monats Juli 1862.

Grab und Grabkreuz der Mutter in Ankershagen

Alle Abbildungen
aus dem Archiv des HSM

[15] Schliemanns Mutter starb am 22. März 1831 im Alter von 38 Jahren kurz nach der Geburt des neunten Kindes. Am 13. (?) Oktober 1858 (s. Rainer Hilse, Spendenaufruf zur Restaurierung des Grab-Monuments von Schliemanns Mutter auf dem Friedhof von Ankershagen, in: Informationsblatt 19 der Heinrich-Schliemann-Gesellschaft Ankershagen e. V., Februar 2008, S. 60) ließ er auf das Grab der Mutter ein gusseisernes Grabkreuz mit einer hochinteressanten Inschrift errichten: »Henry Schliemann, / In St. Petersburg, seiner geliebten Mutter / Louise Therese Sophia Schliemann, geb. Bürger, / geb. a. 19. Mai 1793, gest. d. 22. Maerz 1831«. Es ist recht ungewöhnlich, dass sich der Stifter zuerst nennt.

Brief vom 5. September 1863 (GL Sch A, B 58:1, 52180 f.)

(übersetzt von Alexandra Stange und Miriam Winkel)

Carolus Andress
Henrico Schliemanno suo
S. P. D.

Utor oblata mihi per Lauium, nostri amantissimum, ad te scribendi occasione, ut pauca de rerum mearum statu tecum communicem. Accidit, ut bibliothecae publicae idemque meus praefectus Gentzen, qui tui aeque ac Langmannus e scholae tempore saepius recordatur, morbo apoplectico corriperetur. Valetudinis restaurandae causa in balneum Thuringicum nomine Koesen profectus, iam rediit viribus exhaustis nondum satis refectis. Inde laboris plus humeris meis impositum, sed nondum mercedis plus mihi tributum est. Princeps noster, parsimoniae amantissimus, non prius rebus angustis subditorum suorum prospicere vult, quam omnia publica debita erunt persoluta, quod idem est ac nos ad Graecas calendas relegare. Nihilominus negotiis bibliothecae nostrae magno cum studio perfungor. Imperator Russiae nobis dono dedit codicem vetustissimum bibliorum in monte Sinai a Tischendorfio detectum, ex quo nova lux theologiae affulsit. Preaterea persfecutor vetera historiae nostrae Mecklenburgicae manuscripta, in quibus nuper fundationis epistolam aedis sacrae Ankershagiensis inveni. Eques quidam nomine Eccardus, saeculo decimotertio terrae Ankershagiensis possessor duo jugera agri assignavit ad verbum divinum promovendum . – Res politicae vitam nostram quietam nondum turbaverunt, et securi exspectamus, quid rerum novarum futurum tempus fit allaturum . – Tu, insigni fortunae favore adjutus, vitam tuam ad augendam scientiam impendere poteris et iter aliquod longinquum suscipero, veluti in interiorem Africae partem, ad quam aditus nunc patet et ubi nostrates concurrunt . Bona tibi omina precans valere te jubeo mihique favere.

Scripsi Neostrelitiae
Nonis Septembrius
1863

Carl Andress
grüßt Heinrich Schliemann

Ich nutze die Gelegenheit, die mir von unserem heiß geliebten Herrn Laue angeboten worden ist, dir zu schreiben, um dir ein wenig über den Zustand meiner Dinge mitzuteilen. Es kommt hinzu, dass Gentzen[16], der der Vorstand der Öffentlichen Bibliothek ist und ebenso mein Vorgesetzter, von einem Schlaganfall betroffen ist, dieser erinnert sich häufig an dich sowie an Langmann[17] aus der Schulzeit. Er ist in ein Bad namens Kösen in Thüringen gefahren um seine Krankheit zu kurieren und wurde schon wieder nach Hause geschickt, obwohl die erschöpften Kräfte noch nicht wieder hergestellt worden sind. Daher fällt mir mehr Arbeit zu, aber mir wird nicht mehr Lohn zugeteilt. Unser Fürst[18], der die Sparsamkeit auf das Äußerste liebt, will sich nicht um die Nöte seiner Untertanen kümmern, nicht bevor alle öffentlichen Schulden getilgt sind, was das gleiche für uns ist, als wenn man die Sache auf die Kalenden der Griechen[19] verschieben würde. Nichtsdestoweniger führe ich die Amtsgeschäfte unserer Bibliothek mit großem Eifer durch.
Der russische Zar hat uns als Geschenk uralte Handschriften[20] mitgebracht, die Tischendorf[21]

---

[16] Gentzen war ein Lehrer Schliemanns in Neustrelitz.

[17] Langmann war ebenfalls ein Lehrer Schliemanns in Neustrelitz.

[18] Großherzog Georg von Mecklenburg Strelitz (1779-1860).

[19] Die Kalenden gab es nicht bei den Griechen, nur bei den Römern. Somit ist hier der Sankt Nimmerleinstag gemeint.

[20] Über den Besuch des russischen Zaren Alexander II. in Neustrelitz konnte bisher nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

[21] Konstantin von Tischendorf (1815-1874) war evangelischer Theologe und seit 1851 Ordinarius für Neues Testament in Leipzig. Auf seinen Reisen 1844 und 1859 entdeckte er Bibelhandschriften und edierte sie, vor allem den Codex Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert. Tischendorf erwarb sich auch große Verdienste in der Septuaginta- und Apokryphenforschung.

auf dem Berg Sinai gefunden hat, von denen neues Licht auf die Theologie gefallen ist. Außerdem habe ich neulich in den alten Schriften unserer mecklenburgischen Geschichte einen Brief der Gründung des Gotteshauses in Ankershagen gefunden. Ein gewisser Ritter mit Namen Eckert, der Besitzer der Ankershagener Ländereien im 13. Jahrhundert, hat zwei Morgen Land gewidmet, um das Wort Gottes zu befördern[22]. Politische Dinge haben unser Leben nie beunruhigt und wir erwarten unbesorgt, was die zukünftige Zeit an neuen Dingen heranbringen wird. Du, der du als besonderer Günstling des Schicksals gefördert wirst, wirst dein Leben für die Förderung der Wissenschaft verwenden können und wirst irgendeine sehr lange Reise auf dich nehmen, wie zum Beispiel in den inneren Teil Afrikas, zu dem der Zutritt nun offen steht und wo viele aus unserem Land zusammenkommen[23]. Indem ich alle guten Vorzeichen für dich erbitte, trage ich dir auf, dass es dir gut gehen möge und du mir gewogen bleibst.

Ich habe es geschrieben in Neustrelitz
an den Nonen des September
1863

[22] Durch eine Neuweihe der Ankershagener Kirche am 1. Mai 1266 ist uns der Name eines Ritters Ecgehardus de Ankershagen überliefert. Er oder seine Vorfahren könnten Ankershagen gegründet haben. Anzunehmen ist, dass ihr Geschlecht dem Dorfe seinen Namen gegeben haben dürfte.

[23] Das ist im September 1863 eine sehr interessante Bemerkung. Der Kaufmann Schliemann begab sich zwischen 1864 und 1866 auf eine Weltreise und widmete sein Leben anschließend den Wissenschaften.

Brief vom 9. Januar 1864 (GL Sch A, B 59:1, 52995)

(übersetzt von Maike Gehrlich und Carolin Wieczorek)

vit. Ha quae ad hibernum usum necessaria sunt, emere potui; praeterea calopodia ferrata, quibus me juvat per glaciem decurrere. Habito nunc in ultima domo plateae, quae a lacu Zierkiensi nomen ducit; hospes meus, nomine Warnke, filiam in Russia nuptam habet pistori Cronstadiensi. Adventus tuus huc verno tempore exoptatus erit cum omnibus tuis amicis, tum mihi, qui laetor, te secunda fortuna ad excolendum literis ingenium uti; interea vale mihique fave.

Neostrelitiae, 9. Jan. 1864

[…][25] Diejenigen Dinge, die ich für den winterlichen Gebrauch benötigte, konnte ich kaufen; außerdem Schlittschuhe [wörtl.: eiserne Fußträger], welche mich erfreuen über das Eis zu laufen.[26] Ich wohne jetzt im letzten Haus auf dem Plateau, welches vom Zierker See seinen Namen nimmt; mein Hauswirt, mit dem Namen Warnke hat eine Tochter, die in Russland mit einem Bäcker aus Kronstadt verheiratet ist.[27] Deine Ankunft wird in diesem Frühjahr von allen deinen Freunden erwünscht sein, umso mehr von mir, der ich mich freue, dass du das Glück hast, den Geist zum sorgfältigen Ausschmücken der Wissenschaften zu benutzen; indessen bleibe gesund und bleibe mir gewogen.

Neustrelitz, 9. Januar 1864

[25] Hier fehlt der Anfang des Briefes.

[26] Zum Schlittschuhlauf (auf dem Zierker See)

[27] nach Ernst Meyer (Der »Professor« Andreß, in: Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter 4, Heft 3, September 1928) wohnte Carl Adreß in einer »ärmlichen Hofwohnung in der Seestraße«.

Brief vom 27. März 1866 (GL Sch A, B 60:3, 54670 f.)[28]

(übersetzt von Felix Lämmerhirt)

Carolus Andres
Henrico Schliemanno
S.P.D.

Gratulor tibi, te salvum hospitemque ex longis itineribus ad Penates tuos rediisse. Sperabam, te nos quoque aditurum esse, ut manuscripta vetera, vicum tuum natalem spectantia, quae in bibliotheca nostra asservantur, inspiceres. Quae spes quum me fefellerit, mitto tibi narratiunculam de Henningis equite Ankershagiensi, e libro quodam, qui inscribitur: »Mecklenburgische Volkssagen« demtam, quam legere tua fortasse interest. Apographa manuscriptorum si voles, omni tempore tibi suppeditare possum. – Status rerum mearum provecta aetate non melior fit, omni virium mearum contentione opus est, ut ad vitam necessaria mihi comparem. Quodsi aliqua ex porte ad levandam tristem meam conditionem conferre poteris, magnam tibi habebo gratiam. Vale mihique fave!

1866
Carl Andres, Neu Strelitz 27 Mrz

Carolus Andres grüßt
Heinrich Schliemann

Ich gratuliere dir, dass du gesund und wohlbehalten von den langen Reisen zu deinen Penaten[29] zurückgekehrt bist. Ich hoffte, dass du auch zu uns kommen wirst, damit du die alten Manuskripte, welchen deinen Geburtsort[30] betreffen und in unserer Bibliothek aufbewahrt werden, anschauen kannst. Da mich diese Hoffnung getäuscht hat, schicke ich dir diese Geschichte über Henning, den Ankershagener Ritter aus einem Buch, welches überschrieben wurde mit „Mecklenburgische Volkssagen", die dich vielleicht interessiert zu lesen.[31] Die Abschrift der Manuskripte kann ich dir, wenn du willst, zu jeder Zeit schicken. Der Zustand meiner Angelegenheiten wird in der nächsten Zeit nicht besser sein, da alle Anstrengung meiner Kräfte nötig sein wird, damit ich mir die lebensnotwendigen Dinge verschaffen kann. Wenn du einen gewissen Teil zur Erleichterung meines tristen Daseins beitragen kannst, werde ich dir ewig dankbar sein. Bleib gesund und bleibe mir gewogen!

1866
Carl Andres, Neu Strelitz 27 Mrz

Die Arbeit an den lateinischen Briefen hat allen Beteiligten viel Freude gemacht. In die Übersetzungen der Schülerinnen und Schüler wurde seitens des Lehrers nur behutsam eingegriffen.

Heinrich-Schliemann-Museum und Heinrich-Schliemann-Gesellschaft möchten diese Zusammenarbeit mit dem Neuen Carolinum und anderen Gymnasien weiter intensivieren, denn zahlreiche fremdsprachige Briefe warten auf wissbegierige Schülerinnen und Schüler.

---

[28] Dieser Brief ist bereits veöffentlicht. In: Meyer BW I, S. 125 f.

[29] Allgemein lassen sich die Penaten als ›Hausgötter‹ bezeichnen. Abgeleitet ist der Begriff von penus ›der Vorratskammer‹ bzw. dem ›innersten Teil eines Hauses‹. Diese Götter beschützten die Wohnstätte und ihre Bewohner. Ihnen war ein Kult am Herd des Hauses gewidmet. In Wandmalereien in Pompeji sind u. a. Jupiter (Zeus), Mars (Ares), Venus (Aphrodite) und Volcanus (Hephaistos) als Penaten gekennzeichnet. Doch gehören im Prinzip alle im Inneren eines Hauses verehrten Gottheiten dazu. Schliemann war also nach langer Weltreise ›nach Hause‹ zurückgekehrt.

[30] Schliemann wurde am 6. Januar 1822 in Neubukow geboren und wuchs zwischen 1823 und 1831 in Ankershagen auf. Es existieren einige Belege von ihm, in denen er Ankershagen fälschlicherweise als seinen Geburtsort bezeichnet.

[31] Bei diesem Buch handelt es sich um: Albert Niederhöffer, Mecklenburgische Volkssagen, in vier Bänden, 1858-1862. Die Sage von Henning Bradenkierl (Henning von Holstein) nahm Schliemann in seine Selbstbiographie (Einleitung zu »Ilios. Stadt und Land der Trojaner«) von 1881 auf .

Geschichte erlebbar machen – eine Herausforderung unserer Zeit

- Wie kann man die junge Generation an die Geschichte heranführen?
- Wie kann man Geschichte für unsere Schüler erlebbar machen?

Fragen, die besonders uns Geschichtslehrer immer wieder bewegen und denen wir uns täglich stellen müssen. Geschichtsunterricht muss stets mehr sein als nur die Vermittlung von Daten und Fakten, er sollte Entwicklungen aufzeigen, die Möglichkeit bieten sich selbst mit Geschehnissen in Beziehung zu setzen und vor allem das historische Beispiel oder den historischen Ort erlebbar nahe bringen.

Um diesen Forderungen gerecht zu werden, richtet sich der Blick über die eigentlichen Unterrichtsstunden hinaus.

Die folgenden zwei Beispiele, die sich insbesondere mit dem Thema DDR-Geschichte beschäftigen, zeigen Varianten auf, sich auf andere Art und Weise mit der Historie zu beschäftigen und darüber zu reflektieren.

Schülerprojekt des Gymnasiums Carolinum
Ehemalige Stasi U-Haftanstalt Töpferstraße – Ein vergessener Ort

Was interessiert Schüler des Gymnasiums Carolinum ein altes verlassenes Gebäude, in dem quietschende Türen, dunkle Zellen, in die kaum Licht durch die verschmutzten Glasbausteinfenster dringt, und kein Platz zu finden ist, der nicht in den letzten Jahren schmutzfrei blieb? Vielleicht gibt dieser unheimliche, düstere Ort Aufschlüsse auf Geheimnisse der Geschichte in Neustrelitz, die uns bisher verborgen blieben.

Es gibt wohl in ganz Deutschland keinen so authentischen, vergessenen Ort. Überall sonst wurde verändert, abgerissen, renoviert und überbaut.

Außenansicht der ehemaligen Stasi U-Haftanstalt Töpferstraße

So begann im Jahre 2005 eine Schülergruppe unter der Leitung von Herrn Dr. Heinig sich mit der ehemaligen U-Haftanstalt zu beschäftigen. Dieses Projekt wurde begleitet durch den LandtagsabgeordnetenDr. Körner und den Beauftragten der Stasiunterlagen des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herrn Mothes.

Im ersten Jahr unserer Arbeit beschäftigten wir uns mit philosophischen Grundlagen derÜberwachung und des Gedenkens. Hierbei wurden wissenschaftliche Arbeiten von Michel Focault, Friedrich Nietzsche und Joseph Beuys ausgewertet. Eine Erkenntnis hierbei war, dass in einer zukünftigen Gedenkstätte die Besucher nicht mit Informationen überflutet werden, sondern durch fragmentarische Gestaltung Denkanstöße gefördert werden sollen. Weiterhinmöchten wir den Gedanken des Gedächtnisortes als soziale Plastik mit einbeziehen. Aufgrund unserer Forschungen stellen wir uns vor, dass in einer zukünftigen Gedenkstätte aufgefordert wird, kritisch zu hinterfragen und teilzunehmen am steten kreativen Prozess unseres kollektiven Gedächtnisses und nicht vorgefertigte Meinungen bezüglich des Erinnerns einfach zu übernehmen.

Wir erkannten, dass sich das philosophische Konzept des »Panoptismus« geradezu klassisch auf die UHA Töpferstraße anwenden lässt, weil man hier jene Machtstrukturen erforschen kann, mit der sich die SED mehr als 40 Jahre an der Macht hielt.

Wir sichteten vielfältiges Aktenmaterial, führten Zeitzeugengespräche und nahmen Ortsbegehungen vor. Bei der Inhaftierung achtete man besonders auf strengste Isolation, Demütigung, Kontrolle und Manipulation der politischen Häftlinge. Sie wussten zunächst nicht, wo sie waren und wie lange sie in der Haft bleiben mussten.

Bemerkenswert ist, dass Täter und Opfer bis heute von dieser Vergangenheit stark geprägt sind. Das Unvermögen mit einander sprechen zu können zeigt, dass diese Vergangenheit noch nicht bewältigt worden ist. Das Problem besteht darin, dass in vielen Fällen dem Wunsch ehemaliger Inhaftierter sich mit den damals Verantwortlichen auseinanderzusetzen nicht entsprochen wird.

Höhepunkte der ersten Jahre waren das Vorstellen von Ergebnissen auf einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie die Präsentation und Diskussion mit interessierten Bürgern und Zeitzeugen am „Tag des offenen Denkmals“ in der Töpferstraße. Zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 übernahm Herr Ulrich Beesk, Geschichtslehrer am Carolinum, die Leitung des Projektes. Obwohl die Forschungsarbeiten nicht mehr Teil des Unterrichts sein konnten und somit in der Freizeit der Schüler stattfinden mussten, erklärten sich Tim Kahl, Maxim Menschenin und Danny Oestreich bereit, dieses Projekt zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Dieses Engagement und Interesse für Geschichte ist besonders zu loben, zumal sich alle Schüler in diesem Schuljahr auf ihr Abitur vorbereiten müssen.

Wir stellten uns drei Aufgaben:

1. Entwicklung einer Nutzungskonzeption für die ehemalige U-Haftanstalt
2. Dokumentation der Forschungsarbeit
3. Weiterentwicklung des Projekts, um durch den vergessenen Ort viele Schüler zu motivieren, sich mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu beschäftigen.

Bei der Erarbeitung der Nutzungskonzeption diskutierten wir viele Fragen kontrovers.

1. Welche und wie viele Räume sollten genutzt werden?
2. Inwieweit sollte man die Vorstellungen von einer »normalen« Gedenkstätte sprengen?
3. Welche Impulse für die Entwicklung des Geschichtsbewusstseins kann diese Gedenkstätte geben?

Im Januar und Februar 2008 stellten wir die Nutzungskonzeption einer breiten Öffentlichkeit am »Tag der offenen Tür« im Gymnasium Carolinum sowie im Amtsgericht den Mitgliedern der AG Haftanstalt vor. Wir sind stolz über die Zustimmung der Expertenrunde und über die Weiterleitung unserer Vorschläge ins Justizministerium in Schwerin.

Wie sieht unsere Nutzungskonzeption im Einzelnen aus?

Wir schlagen vor, die gesamte obere Etage der ehemaligen Stasi Untersuchungshaftanstalt zu nutzen. Bei unserer Arbeit einigten wir uns auf drei grundlegende Funktionen der zukünftigen Gedenkstätte.

1. Konservierung und Wiederherstellung von vier Originalzellen
2. Schaffung von Räumen für Studienzwecke und Begegnungen.

Es entstehen ein Archiv und eine Bibliothek, ein multimedialer Arbeitsraum, Seminarräume sowie ein Sanitär - und Küchentrakt.

3. Ausstellungsräume, die die Besucher informieren und zur persönlichen Auseinandersetzung anregen.

Vier Räume werden etappenweise präsentiert. Dabei handelt es sich um ein DDR-Wohnzimmer, in dem das Gefühl der Überwachung durch den panoptischen Blick mithilfe eine Fernsehers simuliert wird. Weiterhin sollen Bespitzlung, Haftalltag und persönliche Schicksale anschaulich dargestellt werden. Ein abschließender Raum bietet die Möglichkeit der persönlichen Reflektion. Die Besucher verlassen die Ausstellung durch einen „Eisernen Vorhang".

Um die Ergebnisse unserer umfangreichen Forschungsarbeit darstellen und präsentieren zu können, fertigten wir eine portable Ausstellung an, die von allen Interessierten jederzeit genutzt werden kann. Außerdem ist eine Digitalisierung geplant.

Die Besucher verlassen die Ausstellung durch einen »Eisernen Vorhang«

Den Abschluss unserer Projektarbeit bildete eine Besichtigung der Gedenkstätte in Berlin Hohenschönhausen. Dieser Besuch machte uns noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, sich auch in Zukunft mit dieser ehemaligen U-Haftanstalt in Neustrelitz zu beschäftigen. Diese Arbeit hat allen Beteiligten viel Freude bereitet. Die Abiturienten Maxim Menschenin, Danny Oesterreich und Tim Kahl erhielten für ihre Arbeit ein Zertifikat des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Henry Tesch. Daher wünschen wir uns, dass auch im nächsten Schuljahr interessierte Schüler des Gymnasiums Carolinum dieses Projekt weiterführen können.

Ulrich Beesk

»Macht das Tor auf« – Zugänge zum Geschichtsverständnis

Ende letzten Jahres kam es in der Aula des Gymnasium Carolinum Neustrelitz zur Aufführung des Theaterstückes »Macht das Tor auf«, das Til Dellers vom Interkunst e.V. Berlin anlässlich des 30. Todestages Michael Gartenschlägers produzierte. Gefördert wurde das Projekt vom Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen, Herrn Jörn Mothes. In 70 Minuten wurde die Geschichte des SED-Regimegegners inszeniert. Vor den Augen der anwesenden Zwölftklässler haben Felix Isenbügel als Protagonist und David Hannak in der Rolle seines Freundes Gerd Resag bedeutsame Stationen ihres Widerstandes auf die Bühne gebracht. In ihren vielfältigen Nebenrollen unterstützten Elisabeth Fritze sowie Friedemann A. Nawroth das Schauspiel.

Anhand dieses konkreten Beispiels wird über ein Stück deutscher Geschichte reflektiert. Aus der Ernüchterung der sozialen Realität im Strausberg der 60er Jahre heraus fangen der 17-jährige Michael und der gleichaltrige Gerd an, ihren Zweifel an der DDR zu leben: Sie hören klassenfeindliche Musik, sie beschmieren die Mauer, welche urplötzlich den Weg ins vermeintliche Paradies Westberlin versperrt, sie beschließen daraufhin, sich den Weg freizusprengen. Der Plan misslingt; sie werden inhaftiert. Im sich anschließenden Schauprozess kommt es zur Verurteilung zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe. Konfrontiert mit menschenunwürdigen Haftbedingungen rebelliert Gartenschläger und radikalisiert sein Denken. Unter den zwischen 1964 und 1989 von der BRD inoffiziell freigekauften 33755 Häftlingen befanden sich auch Gartenschläger und Resag, die 1971 nach 10 Jahren politischen Gewahrsams befreit wurden. Jenseits der verhassten Mauer zeigt sich Gartenschläger gegenüber der beschwichtigenden Entspannungspolitik Brandts zunehmend enttäuscht. Auf der Suche nach extremeren Protestformen demontiert er einen »Todesautomaten«, welcher Bestandteil des sogenannten Todesstreifens, in dem 270 DDR-Bürger starben, war. Die Selbstschussanlage wird der westdeutschen Presse übergeben; Staatsicherheitschef Mielke schäumt vor Wut und requiriert ein Liquidationskommando, welches den 32 Jahre alten Gartenschläger bei seinem erneuten Versuch der Entwendung 1976 erschießt.

Das durch den Einsatz von projizierten Bildern und weitestgehend minimalistisch anmutendem Bühnen- und Requisitenrepertoire gestaltete Stück wirft die Problematik eines unzulänglich vermittelten Geschichtsverständnisses auf. Bezeichnenderweise wirkt der Prolog als Fingerzeig auf den Missbrauch dieser Geschichte von rechts: NPD-Funktionäre benutzen nicht nur den Fall Gartenschläger, sondern auch weiteres Unrecht der DDR zur Indoktrinierung. Das ordnet sich in die Gesamtheit falscher Interpretationsansätze der Geschichte ein. Dieses mangelnde Verständnis von Geschichte schlug sich auch in dem relativ geringen Engagement der Schüler in der auf das Stück aufbauenden Diskussion nieder. Derartiges scheinbares Desinteresse in einer Abiturstufe ist doch durchaus beunruhigend und fragwürdig: Fühlen sich die »Kinder des Ostens« nicht mehr von DDR-Geschichte betroffen? Ruft ein solcher Fall mutiger Rebellion keine Meinung hervor? Sollte man die Aufarbeitung historischer Begebenheiten allein den politischen Extremen überlassen? Wie schafft die Schule dem Abhilfe?

Vielleicht bringen unterrichtsergänzende Projekte die Lösung. Am Gymnasium Carolinum haben die Lehrer Dr. J. Heinig und U. Beesk mit ihrem Projektkurs »Untersuchungshaftanstalt Töpferstraße« zur lokalen Stasivergangenheit erste erfolgsversprechende Schritte eingeleitet. Mit der Aufführung von »Macht das Tor auf«“ wurde an dieser Schule nun ein weiteres Zeichen gesetzt.

Jonas Wehling und Maxim Menschenin

Drei Fragen an: Bernd Werdermann

1. Herr Werdermann, Sie sind als erfolgreicher Unternehmer in unserer Region bekannt und engagieren sich auch für das Carolinum. Schildern Sie uns doch bitte Ihren persönlichen Werdegang und Ihre berufliche Entwicklung.

Geboren wurde ich am 25. Mai 1954 in Neustrelitz als Ältester von 8 Geschwistern. Mein Vater war als Kraftfahrer tätig und meine Mutter war Hausfrau. Nach Abschluss der 10.Klasse erlernte ich den Beruf des Maurers im Baubetrieb Carl Röwer. Ich arbeitete dann im VEB (K) Bau Neustrelitz als Maurer und studierte nach der Armeezeit, von 1975-1978 an der Ingenieurschule für Bauwesen in Neustrelitz und schloss als Ingenieur für Hochbau ab. Nach dem Studium begann sofort der Einsatz als Bauleiter im Kreisbaubetrieb. Die Leitung von anspruchsvollen Bauvorhaben, wie der Umbau des Theaters, die Erweiterung und Sanierung des Krankenhauses lagen in meinem Aufgabenbereich.

Es entstand der Wunsch ein eigenes Unternehmen zu gründen und zu leiten. Nach gründlicher Vorbereitung und vielen Behördengängen gelang der Schritt in die Selbstständigkeit. Am 1.4.1988 gründete ich einen Baubetrieb mit 2 weiteren Mitarbeitern. Schwerpunkte der Arbeit waren Baureparaturen und Instandhaltungsmaßnahmen. Später kam der Gerüstbau hinzu. Es galt Auftraggeber in der Region zu gewinnen und gute Handwerksarbeit abzuliefern.

Nach der Wende wurden der Gerüstbau und die Sanierung von Baudenkmälern zu den tragenden Säulen des Unternehmens.

Neben einfachen Bühnen mussten nun auch komplizierte Baugerüste an Brücken und Kirchen fachgerecht erstellt werden.

Meine Frau Karin, von Beruf Lehrerin, arbeitet seit 1991 im Unternehmen mit. Mein Sohn Nico, geb. 1976, absolviert ein Jurastudium und mein Sohn Michael, geb. 1981, arbeitet als Diplombetriebswirt in Köln.

2. Warum erfolgte gerade die Spezialisierung auf solche anspruchsvollen Objekte wie Baudenkmäler und vor allem Kirchen?

Wenn man heute auf dem ›Baumarkt‹ bestehen will, muss man sich Nischen suchen, das heißt, sich spezialisieren. In unserem Betrieb verfüge ich über einen guten Stamm an Fachkräften von Maurern, Zimmerern und Gerüstbauern.

Mit der Lehrlingsausbildung in unserem Betrieb sichere ich den eigenen Facharbeiternachwuchs ab. Seit 1990 haben wir bisher ca. 60 Lehrlinge ausgebildet.

Für meine Lehrlinge nehme ich mir viel Zeit. Wenn sie sich bei uns bewerben, bestelle ich sie zu einem Vorstellungsgespräch mit deren Eltern her und erkenne in diesem Gespräch, ob dieser Jugendliche in unsere Struktur passen könnte. Der Azubi absolviert dann ein praktisches Jahr in unserem Betrieb, in dem wir uns kennen lernen. Danach beginnt die 3-jährige Lehre, die unsere Lehrlinge meist mit tollen Ergebnissen abschließen. Wer mit ›sehr gut‹ abschließt, erhält eine Urlaubsreise. Leider zieht der Bund, die Freundin oder Fernweh viele dieser jungen Leute in die Welt, aber sie sind gut ausgebildet und finden ihren Weg.

Die solide Lehrausbildung ist das Eine, aber auch die Weiterbildung und Spezialisierung der Facharbeiter wird bei uns großgeschrieben. Wir müssen Achtung haben, Achtung vor dem, was die Generationen vor uns hinterlassen haben. Wir, als Firma, erhalten solche Bauwerke oder stellen sie in ihrer ursprünglichen Form wieder her. Aber wir fügen dem nichts hinzu. Jedenfalls nur selten und dann gut durchdacht. Man muss aber manchmal auch Kompromisse eingehen. Die Speicher am Neustrelitzer Stadthafen hatten ihre Bedeutung als Speicher verloren und wurden einer neuen Nutzung zugeführt. Das bedeutete: Entkernung, neue Deckenhöhen, neue Statik, neue Grundrisse und Balkone.

Unsere Firma hat im historischen Stadtkern von Neustrelitz viele ältere Gebäude restauriert. Stolz sind wir z.B. auf die Sanierung der Glambeckerstraße 3 (Jugendstilfassade). Für die Sanierung des Wohnhauses in der Elisabethstr. 15/16 erhielten wir 1999 den Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege.

Ein Gebäude, bei dessen Sanierung wir die Zimmerer- und Fassadenarbeiten ausführten, war das heutige Carolinum. Die damals entstandene Beziehung zu dem Gebäude hat sich zu einer Verbundenheit mit dieser Schule bis heute entwickelt. Am Anfang eine anspruchsvolle Arbeit, an einem tollen Gebäude … dann ein engagierter Schulleiter … und heute unterstütze ich sehr gern die Initiativen, die von den Schülern und Angestellten dieser Schule ausgehen.

Wir waren bisher an der Instandsetzung von mehr als 160 Gotteshäusern in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Niedersachsen beteiligt. Meistens ist es die Architektur, die mich begeistert, manchmal auch der Kontakt zu den Menschen, die großes Interesse für die Arbeit meiner Männer zeigen.

Auch die von Hofbaumeister Buttel errichtete Schlosskirche in Neustrelitz gehört in diese Liste der restaurierten Kirchen. In der Arbeit meiner 28 Maurer, Zimmerer und Gerüstbauer steckt auch ein gehöriges Maß an Erfahrung und Wissen um baugeschichtliche, konstruktive und verfahrenstechnische Zusammenhänge früherer Jahrhunderte.

3. Dem Unternehmer Bernd Werdermann wird aber auch viel Bodenständigkeit, Heimatverbundenheit und soziales Engagement bescheinigt?

Wenn man in dieser Region geboren ist, hier arbeitet und wohnt, sollte man sich auch hier engagieren. Ob es nun um die Unterstützung der Schlossgartenfestspiele, des Breiten- und Kindersports oder der Senioren geht. Viele Aktivitäten in unserer Gesellschaft sind heute nur über das Ehrenamt zu realisieren. Die Gesellschaft lebt davon, dass Menschen sich uneigennützig engagieren. Leider ist es so, dass Einige sehr viel tun, während andere ihre Reserven nicht nutzen. Diese wissen gar nicht, wie viel Lebensfreude ihnen ehrenamtliche Arbeit bringen könnte.

Ich bin seit über 25 Jahren Mitglied der FDP, bin Gründungsmitglied des Lions-Club Neustrelitz, Landesvorsitzender des Bundesverbandes Gerüstbau, stellvertretender Oberinnungsmeister der Bauinnung Mecklenburg- Strelitz / Neubrandenburg und öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für den Gerüstbau.

Eine Vereinsmitgliedschaft liegt mir besonders am Herzen – die im Verein Technikum Strelitz – Max Hittenkofer, ein Verein zur Wahrung der Tradition der Ingenieurausbildung in Neustrelitz. 1890 wurde das Technikum Strelitz eröffnet und 1991 als Ingenieurschule für Bauwesen geschlossen. Auch so eine abgebrochene Tradition … Mit Ausnahme der Kriegsjahre gab es immer 800-1000 Studenten im Stadtteil Strelitz und viele davon waren Ausländer. Zu DDR-Zeiten studierten mehrere afrikanische Bauminister und auch der Stadtbaudirektor von Jerusalem in Neustrelitz. Der heutige Traditionsverein betreut eine Ausstellung, arbeitet die Geschichte der Schule weiter auf und organisiert regelmäßige Treffen der Absolventen.

Wie bereits erwähnt fühle ich mich mit dem Gymnasium Carolinum verbunden und werde auch in der Zukunft bei der Durchführung von Veranstaltungen, Konzerten und Wettkämpfen Unterstützung geben.

Heinz Oldenburg

Zum Abschluss – ein Foto

Erfahrungsbericht einer Praktikantin

Die Betreuerin der Praktikantin Maria Arndt, Klara Kopperschmidt und der Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Henry Tesch

Während ich die letzten Tage meines Praktikums im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Schwerin verbrachte, ließ mich Herr Tesch mit dem Hinweis, es würden Fotos gemacht werden, in sein Büro bestellen. Als wir nun vor der dekorativen Bücherwand standen und uns unterhielten, bemerkte er beiläufig, dass die Fotos neben meinem Artikel in der Zeitschrift Carolinum Verwendung finden würden. Ich gebe zu, dass ich im ersten Moment nicht sicher war, ob diese Aussage ernsthaft geäußert wurde und fragte nach. Die Antwort, liebe LeserInnen, liegt vor Ihnen.

Mein Name ist Klara Kopperschmidt und ich bin eine der AbiturientInnen des Jahrgangs 2007. Nach dem Abschluss ging ich nach Bremen, um im Internationalen Studiengang Politikmanagement zu studieren. Da im Curriculum des Studienganges zwanzig Wochen Praktikum vorgesehen sind, überlegte ich mir schon bald verschiedene Möglichkeiten. Sie können sich vorstellen, dass mir das Ministerium für Bildung, Wisenschaft und Kultur in Schwerin als ehemaliger Schülerin des Carolinum sehr schnell in den Sinn kam. Auf diesem Wege verbrachte ich also vier Wochen im Februar und März 2008 im Marstall der Landeshauptstadt.

Als frische Studentin hatte ich allerdings kaum Kenntnis von den praktischen Abläufen eines Ministeriums und war gespannt, welche Aufgaben mich erwarten würden. Im ersten Gespräch mit der persönlichen Referentin erfuhr ich dann, dass man mich jeweils zwei Wochen im Koordinierungsstab sowie im Hochschulreferat einsetzte. Durch diese Teilung bekam ich Gelegenheit, möglichst unterschiedliche Einblicke in den bildungspolitischen Alltag Mecklenburg-Vorpommerns zu gewinnen. Ich durfte an Arbeitskreis- und Ausschusssitzungen teilnehmen, Herrn Tesch bei öffentlichen Terminen begleiten oder auch die Debatten der Landtagssitzungen miterleben. Hier sah ich dann auch zum ersten Mal, wie grotesk und inhaltslos die NPD in Mecklenburg vorgeht.

Daneben erledigte ich aber auch Arbeiten innerhalb des Ministeriums, wie das Vorverfassen von Antwortbriefen, Schreiben von Pressemitteilungen und –einladungen oder das Archivieren von Studiengängen.

Mit der Fülle der Aufgaben und Eindrücke verging die Zeit in Schwerin sehr schnell und ich wurde um eine Erfahrung reicher. Mein nächstes Praktikum würde ich sehr gern in Brüssel beim Europäischen Parlament absolvieren. Wenn überhaupt, werde ich dort aber nicht die Chance auf einen Fototermin vor einem Brockhaus-bestückten Regal bekommen.

Nachruf

An dieser Stelle möchten wir unserer langjährigen Kollegin

Christiane Funke

gedenken, die im Februar 2008 verstorben ist.
Christiane war eine engagierte Lehrerin, die ihre Arbeit mit den Schülern liebte und für diese und uns Kollegen immer ein offenes Ohr hatte. Sie war eine hilfsbereite, kritische und streitbare Kollegin, fröhlich und unerschütterlich optimistisch. Wir verlieren mit ihr eine verständnisvolle und herzliche Freundin.
Christiane wird in unseren Gedanken bleiben.

Die Kolleginnen und Kollegen des Gymnasium Carolinum

Nachruf

Im März 2008 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kollege

Bodo Hein

Fachlehrer für Geografie und Sport.
Seine große Leidenschaft gehörte dem Fußball.
Durch sein engagiertes Auftreten begeisterte er
über viele Jahre seine Schüler.
Wir verlieren mit ihm einen freundlichen
und hilfsbereiten Kollegen, den wir nicht vergessen werden.

Die Kolleginnen und Kollegen des Gymnasium Carolinum

Caroliner Roboter sind die schnellsten

LEGO Wer in der elften Klasse noch mit Bausteinen spielt, könnte damit möglicherweise die Zukunft verändern. Die „CaroAces" arbeiten zumindest schon mal daran.

VON ANDREAS LÖSKOW

Die „CaroAces" Markus Turowski und Maximilian Gehrlich (von links) müssen der Jury den Aufbau ihres Robotors und seine Funktion beschreiben. Im Wettkampfparcours mussten die Schüler mit dem kleinen Fahrzeug unter anderem fehlerfrei Solarzellen auf Dächern anbringen.

NEUSTRELITZ/WERLIN. Seit vier Jahren organisiert der Fachbereich Informatik für Schüler am Gymnasium Carolinum „Abenteuer Legoroboter". In diesem Spezialkurs planen, bauen, programmieren und testen Gymnasiasten der Klassenstufe zehn vollautomatische, autonome Roboter aus Legoteilen, um eine Mission, die Situationen der realen Welt nachempfunden ist, zu meistern.

Höhepunkt des Projektes ist die Teilnahme am jährlich weltweit ausgetragenen Wettbewerb „Lego Mindstorms" zur Roboterprogrammierung. In Berlin nahm das Caroliner Team mit dem Namen „CaroAces" am Regionalentscheid unter dem Motto „Power Puzzle – Alternative Energien – eine globale Herausforderung" teil.

Gekämpft wurde um Punkte in den Kategorien Roboterdesign, Teamarbeit und Forschungspräsentation. Alle Teams hatten sich in zweimonatiger Vorbereitungszeit mit der Frage beschäftigt, wie die Energiegewinnung und der Energieverbrauch die Erde und unser Leben heute, morgen und das der nächsten Generationen beeinflusst und wie dabei zukünftig auch Roboter helfen könnten.

Die Neustrelitzer schlüpften bei ihrer Forschungspräsentation in die Rolle von Professoren, welche in einer fiktiven Fernsehsendung verschiedene Ideen zur Verbesserung der Energiebilanz des Carolinums vorstellen. Höhepunkt des Turniers war jedoch der Roboterwettkampf. Aufgabe für die kleinen Fahrzeuge war es, auf einem Wettkampfparcours innerhalb von 150 Sekunden möglichst viele Aufgaben fehlerfrei zu lösen, zum Beispiel eine Solarzelle auf einem Hausdach anzubringen, Fässer von einer Ölplattform zu bergen oder ein Kraftwerk zu beliefern.

Mit einem extrem leistungsfähigen kleinen Roboter zogen die CaroAces sicher in das Finale des Roboterwettkampfes ein. Die Endrunde verlangte von den Wettkämpfern alles ab. Die Finalgegner hatten eine ähnliche Strategie für ihre Mission entwickelt und somit ebenfalls alle Chancen, den Sieg zu erringen. Erschwerend für beide Mannschaften war, dass die Aufgaben zweimal gelöst werden mussten, und jedes kleine Missgeschick das Aus bedeuten konnte. Doch die Strategie der Neustrelitzer ging auf. Mit einer zehntel Sekunde Vorsprung löste ihr Roboter den Solarzellen aus, wodurch fünf Punkte an die CaroAces gingen, die die andere Mannschaft nicht mehr erreichen konnte. Die Schüler gewannen den Regionalwettbewerb in den Sparten „Roboterwettkampf" und „Roboterdesign" und wurden Lego-Champion im Regionalfinale Berlin. Mit ihrer Leistung haben sich die Caroliner für die nächste Wettkampfrunde qualifiziert und vertreten nun die Länder Berlin und Mecklenburg-Vorpommern beim Zentraleuropäischen Finale, welches am 1. Dezember in Triberg im Schwarzwald stattfindet. Dort treffen sie dann auf die Sieger aus 21 Regionalfinals in Deutschland und die Regionalsieger aus Ungarn, Österreich, der Schweiz, Tschechien und Polen.

Eine zehntel Sekunde bedeutet den Sieg.

Strelitzer Zeitung, 27. November 2007

Abiturient plant Auslandseinsatz

Feldberg (AK/ds). Johannes ist ein echter Weltmeister. Sogar ein Siebenfacher. Nicht nur er, das gesamte Team hat diesen grandiosen Erfolg erkämpft.

Bei Drachenbootsportlern geht das auch nicht anders. In Australien holte das deutsche Team Gold in der Open und Mixed Class auf verschiedenen Distanzen. Noch nie sei ein Jugendteam so erfolgreich gewesen, ist Johannes George immer noch stolz. Zumal bei dieser Konkurrenz, Mannschaften aus neun Nationen waren nach Down Under gereist, um an der Weltmeisterschaft teilzunehmen.

Trotz aller Euphorie, weitere Welt- oder Europameisterschaften wird es für Johannes vorerst nicht geben. Zumindest nicht im Jugendbereich. Johannes ist ein Silvesterkind. Am 31. Dezember wird er 18 Jahre alt. Nur wenige Stunden trennen ihn also von der Teilnahme an der EM in Italien im kommenden Jahr. Das Regelwerk sieht nämlich vor, dass, wer erst 2008 18 Jahre alt wird, mitmachen darf. An die WM in Moskau 2009 ist gar nicht zu denken.

Johannes: In Australien holten Johannes und sein Team Gold in der Open und Mixed Class auf verschiedenen Distanzen. *Foto: privat*

Dem Drachenbootsport will der Feldberger natürlich treu bleiben. Als Schüler des Neustrelitzer Carolinums ist er beim Carolinum Old School Team dabei, Ehrensache.

Unter anderem engagieren sich dort ehemalige Caroliner. Nach dem Abitur strebt der 17-Jährige weder Bundeswehr noch Zivildienst an. Er zieht ersatzweise einen Auslandsaufenthalt vor. Auch so etwas ist möglich. Irland, Nordamerika oder England – eines dieser Länder wird es sein. Dort sollte es am besten mit der Verständigung klappen, weiß Johannes.

Der Feldberger verplant auch schon die Zeit nach dem Auslandseinsatz.

Der sportliche junge Mann möchte studieren. Was genau, weiß der Gymnasiast noch nicht, aber etwas Naturwissenschaftliches soll es sein. Bei einem angespeilten Abi zwischen 1,5 und 2,0 wohl überhaupt kein Problem.

Anzeigenkurier, 28. November 2007

Fallada-Schüler und Caroliner unter sich

NEUSTRELITZ (RO). Beim Kreisfinale „Jugend trainiert für Olympia" in der Strelitzhalle vollzogen die Basketballer den Auftakt zum diesjährigen Schulsport-Landeswettbewerb. Leider traten auch diesmal nur Schüler des Carolinums Neustrelitz und der Regionalen Schule „Hans Fallada" Feldberg zu diesem Qualifikationsturnier aller Schulen des Landkreises an. Im internen Duell stellte die relativ kleine Feldberger Schule allein sieben von den in vier Spielklassen antretenden zwölf Teams.

Das technisch und taktisch anspruchvollste Basketballspiel zeigten die Jungen des Carolinums der älteren Altersklasse (Jg. 1991/92). Die Mannen um Roy Sonntag deklassierten mit ihrem temporeichen und variablen Spiel die beiden Feldberger Vertretungen mit 24:0- und 32:4-Siegen.

Spannender ging es da schon bei den Mädchen dieser Altersklasse zu. Da sich nur zwei Teams gegenüberstanden, wurde der Sieger im „Best of three"-Modus ermittelt. Nach einem 21:4-Sieg der Feldberger über die Caroliner im ersten Spiel verlief das zweite Spiel völlig ausgeglichen. Die Feldberger Mädchen um Nadine Herz standen in der Abwehr zu tief und ermöglichten den Neustrelitzerinnen immer wieder leichte Korbwürfe aus Nahdistanz. So ging es nach 20-Minuten und dem 14:14 Unentschieden in eine 3-minütige Verlängerung. Und prompt gewannen die Carolinerinnen mit 18:16. Nun musste ein drittes Spiel entscheiden. Die Feldbergerinnen stellten taktisch um und griffen bereits an der Mittellinie ihre Gegnerinnen an, so dass diese kaum noch zu Korbwürfen kamen. Gegen die schnellen Konter, die vor allem über Sarah Gerlach (erzielte in diesem Spiel zwölf von 23 Korbpunkten) gelaufen wurden, waren die Carolinerinnen machtlos. Der 18:6-Sieg sicherte den Feldbergerinnen das Regionalfinale.

Die Mannen um Roy Sonntag deklassierten die beiden Feldberger Vertretungen 24:0 und 32:4.

Bemerkenswert ist die Entwicklung in der bis zum Jahrgang 1993 reichenden Spielklasse der Mädchen. In den Reihen der beiden Feldberger Teams standen mit Selina Holz (mit 20 Korbpunkten Topscorer dieser Spielklasse) und Sarah Klose (8 Pkt.) nur zwei „Ältere" der Jahrgänge 94 und 93. Alle anderen eingesetzten Mädchen sind zwei oder gar drei Jahre jünger. Dennoch setzte sich die erste Vertretung der Feldbergerinnen mit 28:12 gegen die Carolinerinnen und mit 30:8 gegen Feldberg II souverän durch. Auch bei den Jungen dieser Spielklasse stellte Feldberg ein Team mit ausnahmslos zwei bis drei Jahre jüngeren Spielern. Trotz körperlicher Nachteile hielt diese Truppe um die Zwillinge Eric und Peter Stövesand beachtlich gut mit. Die SK III der Jahrgänge 1993-95 dominierten auch die Jungen aus Feldberg. Überragend, weil einfach nicht zu bremsen, war Kevin Rost. Er allein erzielte bei den drei souveränen Siegen (25:6 gegen Caro I, 20:8 gegen Caro II und 30:4 gegen Feldberg II) insgesamt 51 Korbpunkte in drei Spielen und wurde damit zum Topscorer des gesamten Turniers. Dennis Utpott (20/3), der noch zwei Jahre jüngere Philipp Rost (17/3) sowie Franziska Krüger (17/3) gehörten bei den Feldbergern zu den Treffsichersten.

Somit werden die Schulen des Kreises am 6. Dezember in der Strelitzhalle beim Regionalfinale „Jugend trainiert für Olympia" wie schon im letzten Jahr durch drei Teams aus Feldberg und eines vom Carolinum vertreten sein. Den beiden Erstplatzierten winkt im März 2008 das Landesfinale in Schwerin.

Strelitzer Zeitung, 28. November 2007

Kugeln berechnen statt Kugelstoßen

WETTBEWERB Bei der Matheolympiade geht's richtig knifflig zu. Jetzt beginnt der Zahlenkampf auf Landesebene.

NEUSTRELITZ (KNI). Für die meisten Schüler bedeutet eine Matheарbeit nichts weniger als das pure Grauen. Einige Ausnahmen davon gibt es aber, und die treten regelmäßig bei der Matheolympiade an. Bei der diesjährigen 47. Auflage des Wettbewerbs stellten sich 89 Schüler aus dem ganzen Landkreis richtig kniffligen Aufgaben aus allen Bereichen der Mathematik.

Gegeneinander antreten mussten die Olympiadenteilnehmer in einer mehrstündigen Klausur. Und nur die Mathecracks, die schulintern gut abgeschnitten hatten, durften auch bei der Kreisolympiade mitmachen. Für die Schüler der fünften Klassen standen dabei vor allem lustige Knobelfragen auf dem Programm, die Abiturienten mussten beim Wettbewerb schon deutlich härter ran.

„Sie wurden mit Aufgaben konfrontiert, die weit über den Unterrichtsstoff hinaus gehen", sagt Hans-Herbert Larisch, Mathelehrer am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum und Leiter der Kreismathematikolympiade. „die Rechenaufgaben werden von einer Bundeszentrale gestellt und sind überall gleich schwer."

Und so sieht so eine Aufgabe aus: „Herr X, der noch nicht 100 Jahre alt ist, stellt am 30.05. 1967 fest, dass er jede Ziffer von 0 bis 9 genau einmal benutzt, wenn er sein Geburtsdatum in der soeben verwendeten Schreibweise für Termin angaben notiert und sein Alter in Jahren dazusetzt. Außerdem bemerkt er, dass die Anzahl seiner Lebensjahre eine Primzahl ist. Wann ist Herr X geboren und wie alt ist er?" Wer das jetzt nicht kapiert hat, muss nicht traurig sein, denn: „Für einen normalen Schüler sind die Aufgaben nur sehr schwer zu lösen", meint Larisch.

Die drei besten Knobelköpfe sind übrigens Mädchen: Marie-Louise Wiegert, Christine Lembke und Aline Grahn – alle vom Gymnasium Carolinum – ergatterten je einen ersten Preis. Sie dürfen jetzt mit dem Landesentscheid in Greifswald rechnen, der im Februar stattfindet. Mit dabei sind auch Sebastian Schmidt, Christian Eichmann, Johannes Kaelcke, Chris Bojarra und Henning Heller, ebenfalls alle vom Carolinum.

www.mathematik-olympiaden.de

Die Delegierten für die Matheolympiade auf Landesebene kommen vom Carolinum. Hier mit Ingrid Sievers, Beigeordnete der Landrätin (vorn re.), und Andrea Binkowski von der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz. FOTO: KNI

Lego-League-Team gelingt Meisterstück

TRAUMWERTUNG Im Viertelfinale gab es 400 Punkte, ein Ergebnis, das bei dem international besetzten Wettbewerb nur sechs Mannschaften glückte.

VON ANDREAS LOSNOW

Die CoroAxes, das Lego-League-Team vom Neustrelitzer Gymnasium Carolinum, kam beim Zentraleuropäischen Finale der Lego-League-Teams im Schwarzwald bis in Halbfinale.

NEUSTRELITZ. Am vergangenen Wochenende war die Schwarzwaldgemeinde Triberg Austragungsort eines besonderen Wettkampfes. Erstmals wurde in Deutschland das Zentraleuropäische Finale der First Lego-League ausgerichtet, eines jährlich weltweit stattfindenden Wettbewerbes zur Konstruktion und Programmierung von Robotern mit der Technik von Lego Mindstorms. 438 Schülermannschaften aus Deutschland, Österreich, Ungarn, der Schweiz, Tschechien und Polen waren in regionalen Vorausscheiden gegeneinander angetreten. Nur 38 Mannschaften glückte der Sprung in die Finalrunde, unter ihnen auch das Legoteam des Carolinums. Allein die Zulassung zu diesem international besetzten Wettkampf bedeutete also eine Auszeichnung für jedes Team. Die zentraleuropäische Meisterschaft wurde in mehreren Kategorien ausgetragen, jede Mannschaft startete in den Sparten Roboter-Design, Forschungspräsentation, Teamwork und Roboter-Challenge. Die CoroAxes, wie sich das Carolinerteam nannte, hatten sich zwei Monate lang auf das Finale vorbereitet und konnten in den einzelnen Sparten beeinträchtigende Ergebnisse erzielen. Mit 86 Prozent aller erreichbaren Punkte in der Sparte Robotersdesign und 84 Prozent in der Sparte Teamwork kamen die Carolinerer jeweils unter die besten sechs Mannschaften in der Hinzelwertung.

Auch die Präsentation der Forschungsergebnisse gelang den Carolinern gut (74 Prozent) und bedeutete einen Mittelfeldplatz in dieser Kategorie.

Das Hauptergemerk hatten die CoroAxes in diesem Jahr auf den eigentlichen Roboterwettkampf gelegt. Es galt, mit dem selbst konstruierten und programmierten Roboter innerhalb von 150 Sekunden möglichst viele Aufgaben auf einem vorgegebenen Parcours fehlerfrei zu lösen. Jeweils zwei Mannschaften traten gegeneinander an. Erschwerend für die Mannschaften war, dass eine der Aufgaben nur von jeweils einer der beiden Konkurrenten gelöst werden konnte, je nachdem, welcher Roboter schneller auf dem Parcours agierte.

Der Roboter jeder Mannschaft durfte zunächst dreimal an den Start gebracht werden, und das beste Ergebnis ging in die Wertung. Die CoroAxes konnten in dieser Vorrunde 390 von 400 möglichen Punkten erkämpfen; das ist das höchste Ergebnis, was ihnen bis dahin jemals in einem Roboterwettkampf gelang.

Doch selbst diese sehr gute Wertung bedeutete „nur" Platz 8 und großes Bangen um den Einzug im Viertelfinale, dann eine weitere Mannschaft hatte die gleiche Punktzahl erreicht. Das zeigt, auf welch hohen Niveau dieser internationale Schülerwettkampf ausgetragen wurde.

Eine Beratung der Jury und viel Daumendrücken bei den Neustrelitzer Gymnasiasten war notwendig – doch dann stand es fest: die CoroAxes hatten sich für das Viertelfinale qualifiziert. In der Runde der besten acht Mannschaften gelang ihnen sogar ihr Meisterstück: der Roboter löste innerhalb der vorgegebenen Zeit alle Aufgaben fehlerfrei, die Mannschaft erreichte die Traumwertung von 400 Punkten, ein Ergebnis, das auf dem gesamten Zentraleuropäischen Finale nur sechs Mannschaften, überhaupt glückte. Natürlich waren die Neustrelitzer damit für das Halbfinale qualifiziert, und erst hier, in der Runde der besten vier Mannschaften aus sechs Nationen, wurden die Carolinerer knapp bezwungen.

Das Abenteuer Legoroboter am Gymnasium Carolinum jedoch geht weiter. Bereits im Januar beginnen wieder Schüler der 9. Klasse mit Erster Ausbildung und im nächsten Jahr wollen die Neustrelitzer wieder bei der First Legoleague dabei sein.

Strelitzer Zeitung, 13. Dezember 2007

Caroliner schon vor dem ersten Ton gefeiert

KONZERT Das erfolgsgewohnte Schulensemble hat ohne Qualitätsverlust 40 neue Mitglieder integriert.

VON ANDRÉ GROSS

Das Carolinum wirbt mit einem großartigen Ensemble unter Reinhard Gust für sich und die Region.

NEUSTRELITZ. Es gibt Veranstaltungen, die brauchen keine Vorabwerbung. Und es gibt Musiker, die werden schon gefeiert, bevor sie die erste Note zum Erklingen gebracht haben. Beides war beim traditionellen Weihnachtskonzert des Ensembles Carolinum am Mittwochabend zu erleben.

Auch in diesem Jahr stellte sich angesichts des enormen Publikumsinteresses die Frage, wann die Aula des Gymnasiums nun aus den Nähten platzt. Langsam gehen dem Saal auch die Stehplätze aus. Und die Bühne ist ebenfalls an ihre Kapazitätsgrenze gelangt. Nicht weniger als 90 immer wieder bejubelte Sänger und Instrumentalisten, 40 von ihnen erstmals, standen vor ihren Fans. Kraftvoller Erklang das eröffnende „Gloria in excelsis deo" (Ehre sei Gott in der Höhe) an diesem Ort nie. Es ist der zahlenmäßig stärkste Klangkörper, den Musiklehrer Reinhard Gust bislang geformt hat. Die Bildungspolitik lässt grüßen, ausnahmsweise kann aus zwei Abiturjahrgängen geschöpft werden. Seit September wurde zweimal wöchentlich geprobt, zum Schluss noch mehr verdichtet. Der Reigen aus Klassik, deutschem und ausländischem Volkslied bis hin zum Weihnachtspop riß die Zuhörer am Ende von den Sitzen – soweit sie nicht ohnehin standen – und animierte zu lang anhaltendem, stürmischem Applaus. Eine ganz besondere Leistung stellte dar, dass rund die Hälfte aller angebotenen Stücke Neuaufnahmen oder Neubearbeitungen waren. Zwischenzeitlich hatte Hanna Schultze schon stehende Ovationen geerntet, die den 1. Satz von Beethovens Klaviersonate Nr. 23 „Appassionata" aufführte.

Vor dem großen Auftritt am Mittwoch hatten die Chorsten und Instrumentalisten am Montag an gleicher Stelle bereits für Partner der Schule und die Strelitzer Tafel musiziert. Rund 100 Besucher waren gekommen. „Eine schöne Veranstaltung", befand der amtierende Schulleiter Olaf Müller im Nachhinein.

Die Rezension des Mittwochkonzertes übernahm ein begeisterter Kultusminister Henry Tesch (CDU). „Ich bin immer wieder beeindruckt, was ihr zustande bringt, und ich werde nicht müde zu betonen, dass ihr im Nebenberuf Schüler seid", richtete Tesch an die Adresse der jungen Musiker. Die „Feuertaufe" sei bestanden, die „alten Hasen" hätten die Nachwuchker integriert, ein Bruch sei nicht sichtbar geworden. „Tausend Sterne sind ein Dom" sangen die Caroliner abschließend. Reinhard Gust und seine Schüler wären an diesem Abend die Stars.

Eine Geschichte der Gewalt

THEATER Das Stück „Macht das Tor auf" zeigt wichtige Stationen eines DDR-Rebellen, der mit dem Leben bezahlte.

NEUSTRELITZ (PN). Im Strausberg der 60er Jahre fangen der 17-jährige Michael Gartenschläger (gespielt von Felix Isenbügel) und der gleichaltrige Gerd Resag (David Hannak) an, ihren Zweifel an der DDR zu leben: Sie hören klassenfeindliche Musik, sie beschmieren die Mauer, welche urplötzlich den Weg ins vermeintliche Paradies Westberlin versperrt, sie beschließen daraufhin, sich den Weg freizusprengen. Der Plan misslingt, sie werden inhaftiert. Im sich anschließenden Schauprozess kommt es zur Verurteilung zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe. Konfrontiert mit menschenunwürdigen Haftbedingungen rebelliert Gartenschläger und radikalisiert sein Denken.

Das ist die Geschichte des Stücks „Macht das Tor auf" von Til Dellers, eine Geschichte, die auf Tatsachen beruht. Anlässlich des 30. Todestages von Michael Gartenschläger brachte der Berliner kürzlich bedeutsame Stationen des SED-Regimegegners auf die Bühne der Aula im Neustrelitzer Gymnasium Carolinum.

Mit dem Stück will die Schule helfen, die jüngere deutsche Vergangenheit den „Kindern des Ostens" realistisch zu vermitteln. Es herrsche ein mangelndes Verständnis von Geschichte, meinen zwei Schüler des Carolinums, Jonas Wehling und Maxim Menschenin. Das habe sich leider auch bei der relativ geringen Beteiligung an der dem Stück folgenden Diskussion gezeigt. „Ruft ein solcher Fall mutiger Rebellion wie der Gartenschlägers keine Meinung hervor", fragen die Schüler.

Vielleicht doch, wenn man weiß, was mit Gartenschläger passierte, nachdem er 1971 von der BRD inoffiziell aus der Haft freigekauft worden war: Auf der Suche nach extremen Protestformen demontiert Gartenschläger einen „Todesautomaten", welcher Bestandteil des so genannten Todesstreifens, in dem 270 DDR-Bürger starben, war. Die Selbstschussanlage wird der westdeutschen Presse übergeben; Staatssicherheitschef Mielke schäumt vor Wut und requiriert ein Liquidationskommando, welches den 32 Jahre alten Gartenschläger bei seinem erneuten Versuch der Entwendung 1976 erschießt.

Das SED-kritische Theaterstück soll Schülern die jüngste deutsche Geschichte ins Bewusstsein bringen und zum Nachdenken anregen. FOTO PRIVAT

Strelitzer Zeitung, 29./30. Dezember 2007

Mehr Mittel für Chorlager

NEUSTRELITZ (GR). Der Carolinum-Schulverein hat die Mittel für das traditionelle Chorlager aufgestockt, um allen inzwischen 90 Ensemblemitgliedern die Fahrt zu ermöglichen. Das teilte Vizevorstandsvorsitzender Henry Tesch mit. Das Lager findet Ende Januar in Mirow statt.

Strelitzer Zeitung, 12./13. Januar 2008

Greifswalder heute Abend zu Gast bei Carolinum Baskets

KORBJÄGER Die einen zieht es bis nach Sachsen-Anhalt, die einen bleiben am Wochenende auf der eigenen Platte.

VON GUIDO HEINRICH

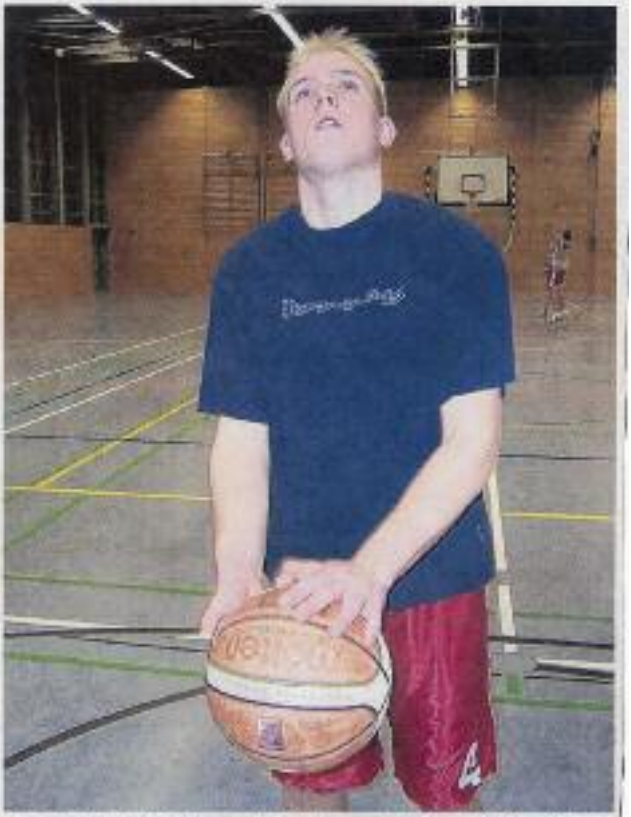
NEUSTRELITZ. An diesem Wochenende müssen die WSV-Korbjäger vom Herrenteam brandneu auf Auswärtstour gehen. In der 2. Regionalliga Staffel Ost reisen die Mecklenburger am Samstag Abend bei Tabellenschlusslicht BG Magdeburg II in Sachsen Anhalt an. Das Hinspiel konnte die Mannschaft um Trainer Markus Koth in eigener Halle deutlich 71:48 gewinnen und will nun auch die zweite Begegnung an der Börde für sich entscheiden. Für den WSV wären dies wichtige und sichere Punkte im Abstiegskampf und einen Chance sich an Tabellennachbar TUS Lichterfelde zu haften.

Die U20 Vertretung der WSV geht dagegen auf eigener Platte ins Spiel. Zu Gast bei den Carolinum Baskets ist der SV Greifswald 04. Dabei könnte es zu einer überaus spannenden Partie kommen. Das erste Aufeinandertreffen der laufenden Saison entschieden die Neustrelitzer 82:81 in den Schlusssekunden für sich. Zur Halbzeit lagen beide Mannschaften ebenfalls gleich auf. Defensiv müssen die Neustrelitzer gehörig aufpassen, denn die Gäste aus Greifswald haben ein gut gefächertes Angriffsspiel und gleich mehrere treffsichere Optionen in der Startformation.

Auch Greifswald steht den Baskets ähnlich wie die PSV Schwerin Tigers im Nacken und zeigt noch berechtigte Ambitionen sich auf den vierten und letzten Play Off Platz zu schieben. Somit wird es zum Ende der regulären Saison noch zu einem Dreikampf zwischen Schwerin, Greifswald und Neustrelitz kommen.

Möglicherweise könnte auch noch die SG aus Ludwigslust /Grabow nach unten weiter in der Tabelle durchgereicht werden und ein weiteres Team würde sich dann in das Gerangel um gleich zwei Endrundenplätze einmischen.

Die Partie gegen den Gast aus Greifswald wird am heutigen Sonnabend um 19 Uhr in der Strelitzhalle ausgetragen.



Auch Center Axel Sonntag will am Wochenende wieder auf Korbjagd für den WSV gehen.

FOTO: GUIDO HEINRICH

Strelitzer Zeitung, 19./20. Januar 2008

Zukünftige Siebentklässler eingeladen

Interessante Unterrichtsangebote am Gymnasium Carolinum

Neustrelitz/msb/pm. Das Gymnasium Carolinum öffnet am kommenden Sonnabend, 26. Januar, seine Schultüren und lädt besonders Schüler der zukünftigen 7. Klassen und Ihre Familie zu einem Besuch ein.

In der Zeit von 10.00 bis 12.00 Uhr haben Sie die Möglichkeit, mit der Schulleitung und den Lehrern ins Gespräch zu kommen, um sich über Unterrichts- und Freizeitangebote sowie die besonderen Förderungen im sprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich zu informieren.

Friederike Hunger und Richard Krüger aus der 7. Klasse beim Bau eines Lego-Roboters. *Foto: Carolinum*

Schüler und Lehrer haben Vorbereitungen getroffen, um Ihnen Einblicke in ihre Arbeit zu geben und mit Ihnen ins Gespräch über die künftigen Anforderungen an Ihr Kind zu kommen.

Interessante Angebote, die vom Schulverein unterstützt werden, laden zum Mitmachen und Verweilen ein. Bei einer Wissensralley können die Schüler schon einmal zeigen, was sie bisher gelernt haben. Hilfe ist dabei im gesamten Haus zu finden. Eine Teilnahme lohnt sich...

Mit Unterstützung der Schülerfirma „Hormigas" wird ein kleiner Imbiss angeboten.

Biologin: Innere Uhr tickt in Pubertät anders

Neustrelitz. Am Gymnasium Carolinum geht es heute Abend in einer Informationsveranstaltung um einen späteren Unterrichtsbeginn an Schulen im Landkreis. Mit der Vorsitzenden des Schulelternrates, Dr. Charlotte Conze, sprach Marlies Steffen über dieses Thema.

Warum sollte Schule in Mecklenburg Strelitz später beginnen?

Ich denke, Schule sollte dann beginnen, wenn Schüler in der Lage sind, Leistung zu erbringen. Das ist bei einer Vielzahl von Kindern nicht der Fall, wissenschaftlich erwiesen ist dieses in der Zeit der Vor-/Pubertät, einer für die Kinder sehr anstrengenden Lebensphase, in der Körper und Seele besonders beansprucht werden.

Welche Bemühungen gab es in dieser Hinsicht schon?

Henry Tesch als damaliger Leiter des Carolinums hat bereits vor einigen Jahren (2002) versucht, den Schulanfang nach hinten zu verschieben. Er hatte zudem eine Flexibilisierung der Schulanfangszeiten zur Optimierung des Schülertransports vorgeschlagen, konnte aber alle Beteiligten nicht überzeugen.

Warum ist bislang kein Ergebnis vorzeigbar?

Die Neustrelitzer Grundschulen, insbesondere die Eltern der Grundschüler, haben bisher einen nach hinten verschobenen Schulstart vehement abgelehnt. Für Grundschüler, sowieso eher Frühaufsteher, ist ein früher Start auch nicht das Problem – obwohl ich denke, ein ruhigerer Beginn wäre auch für die kleinen Kinder nicht ohne Vorteil. Die Eltern jedoch wollen oder müssen früh zur Arbeit,

Dr. Charlotte Conze

wollen also ihre Kinder auch früh zur Schule bringen können, ohne den Frühhort nutzen zu müssen. Diese Schulen setzen damit Maßstäbe für den gesamten Schülertransport – die Leidtragenden sind jene Schulen, die abseits von den Bussen angefahren werden.

Würde die Verkehrsgesellschaft Mecklenburg-Strelitz mitziehen?

Die VMS hat bereits 2003 eine Vorstudie zur Optimierung des öffentlichen Personennahverkehrs durch Schulzeitstaffelung vorgelegt und gezeigt, dass es verkehrstechnisch problemlos machbar ist, sich sogar Vorteile ergeben.

Gibt es Vorschläge, wie sich ein veränderter Schulbeginn in den Busrhythmus einfügen kann?

Torsten Grahn von der VMS wird auf der Veranstaltung heute Abend Vorschläge darlegen.

Sie sind Humanbiologin, wissen um die „innere Uhr" eines Menschen. Welche Argumente sprechen biologisch für einen späteren Schulbeginn?

Wir haben ein Vielzahl von inneren Uhren, die in ihrer Gesamtheit unsere Leistungsfähigkeit, die Gesundheit, das Erleben, das Verhalten sowie unsere Stimmung grundlegend beeinflussen. Das gesamte Uhrwerk (Schlaf-Wach-Rhythmus) ist dabei ein Zusammenspiel vieler Gene, welche durch äußere und innere Zeitgeber (Licht, regelmäßige Aufsteh-, Essenszeit) an- und abgeschaltet werden. In der Pubertät nun „tickt" das Uhrwerk vorübergehend plötzlich anders, die Uhren ticken länger, über den 24Stunden-Rhythmus hinaus, das Schlafhormon wird stark vermehrt, aber vollkommen verspätet, ausgeschüttet. Die Schlafphasen verschieben sich damit in den frühen Morgen. Frühes Aufstehen bedeutet dann abrupter Abbruch wesentlicher Schlafphasen – und daraus resultiert ein Leistungsdefizit, die der eines Erwachsenen mit erheblichem Alkohol-Promille-Gehalt im Blut oder der extremen Müdigkeit eines Menschen mit Schlafmittelentzug entspricht. Es drohen Erkrankungen, wie Depressionen, Angststörungen (mit erhöhtem Aggressionspotential) und auch Stoffwechselveränderungen, die Bluthochdruck und Diabetes begünstigen.

Und was spräche dagegen?

Dagegen spricht einfach der Rhythmus der übrigen Bevölkerung, welche gewohnheitsbedingt gar früh aufsteht oder früh aufstehen muss, da eine Vielzahl von Betrieben früh anfängt.

Wann stehen Kinder im Landkreis auf, um zur Schule zu kommen?

Kinder aus Feldberg, Mirow, Burg Stargard müssen den Bus gegen 6 Uhr nehmen, stehen also etwa zwischen 5 und 5.30 Uhr auf. Kinder in Neustrelitz stehen zwischen 6 und 6.30 Uhr auf.

Könnten bei der geplanten Aufhebung der Schulein zugsbereiche auch Schüler abwandern, weil anderswo die Schule später startet?

Röbel, die seit neuestem um 8 Uhr beginnt, wäre manche um Mirower Schüler – um jene Schüler, die es seit der Auflösung ihres Gymnasiums aufgrund des 7.30-Uhr-Starts in Neustrelitz am schwersten trifft. Für die ist Röbel eine echte Alternative und für das Carolinum eine Konkurrenz.

Heute Abend: Diskussion

Um die Vor- und Nachteile eines späteren Unterrichtsbeginns an Schulen im Landkreis geht es heute in einem Vortrags- und Informationsabend in der Aula des Neustrelitzer Carolinums. Eingeladen hat dazu die Vorsitzende des Schulelternrates am Carolinum, Dr. Charlotte Conze. Als Humanbiologin wird sie einen Vortrag über die verschobene „Innere Uhr" heranwachsender Jugendlicher halten und auf die daraus resultierenden Konsequenzen hinweisen. Beginn ist um 19 Uhr. Die Veranstaltung ist für alle Interessenten offen. (mn)

Strelitzer Zeitung, 21. Januar 2008

Diskussion wird fortgesetzt

REDEBEDARF Anstatt um 7.30 Uhr könnte der Unterricht im Landkreis künftig um 8 oder 8.15 Uhr beginnen. Darüber will man sich jetzt intensiver verständigen.

VON MARLIES STEFFEN

Ob und wann der Unterricht an den Schulen im Landkreis um acht Uhr oder noch später beginnen kann, steht noch nicht fest. Bisher gibt es nicht überall Konsens für diesen Vorstoß.

NEUSTRELITZ. In Sachen späterer Unterrichtsbeginn an Schulen in Mecklenburg-Strelitz scheint nach einer Informationsveranstaltung im Carolinum (der Nordkurier berichtete) einiges in Gang gekommen zu sein. Aus allen allgemeinbildenden Schulen – außer den beiden Neustrelitzer Grundschulen am Sandberg und in Kiefernheide – sei Gesprächsbereitschaft signalisiert worden, unterstrich Dr. Charlotte Conze, Vorsitzende des Schulelternrates am Carolinum, auf Nachfrage des Nordkurier. Zudem wird eine Arbeitsgruppe gebildet, in der akzeptable Lösungen für alle Beteiligten erarbeitet werden sollen. Die Arbeitsgruppe will sich nach den Winterferien erstmalig zusammensetzen. Fahrtechnisch scheint ein späterer Schulbeginn im Landkreis möglich zu sein. VMS-Geschäftsführer Torsten Grahn legte auf der Veranstaltung im Carolinum Beispiele für eine Umgestaltung des Fahrplanes vor. Vor allem Fahrschüler aus dem Bereich Mirow und Wesenberg würden von Veränderungen profitieren, bestätigte Grahn auch dem Nordkurier. Ohnehin scheint man bei dem Thema nicht bei Punkt Null anzufangen. Die VMS hatte für eine Optimierung des Schülerverkehrs bereits vor mehreren Jahren eine Vorstudie erarbeitet.

In der Arbeitsgruppe, die für Neustrelitz tätig wird, geht es jetzt darum, alle Probleme aufzulisten und eine Kompromisslösung zu finden, mit der alle beteiligten Seiten leben können. Eltern befürchten beispielsweise, dass bei einem späteren Unterrichtsbeginn zusätzliche Kosten etwa für den Frühhort und die Schülerspeisung auf sie zu kommen.

In den Grundschulen am Sandberg und in Kiefernheide wird ein späterer Schulbeginn noch abgelehnt. In Schreiben an die Schulelternrats-Vorsitzende Dr. Conze haben die Schulleiter dies auch bestätigt, wie der Nordkurier erfuhr.

Anders wird ein späterer Schulstart zumindest von der Elternvertretung der Grundschule „Daniel Sanders" in Altstrelitz gesehen. Hier wurde in der Informationsveranstaltung sogar der Vorschlag unterbreitet, alle Fahrschüler der Klassen 1 bis 4 an dieser Grundschule zu konzentrieren.

Überzeugt hat die Teilnehmer der Kunde am Carolinum offensichtlich auch der Vortrag von Dr. Conze, die Humanbiologin ist und über die wissenschaftlich nachgewiesenen Vorteile eines späteren Schulbeginns gerade für Jugendliche in der Pubertät referierte. Von dem sehr frühen Aufstehen betroffene Fahrschüler könnten persönlich all die negativen Auswirkungen, wie Einstörungen und mangelnde Konzentration am Morgen bestätigen, hieß es in der Veranstaltung.

Rund 80 Prozent der Mädchen und Jungen am Carolinum sind Fahrschüler. Kreisweit befördert die VMS nach Landkreis-Informationen rund 2000 Fahrschüler. Davon entfallen rund 1300 auf den Altkreis Neustrelitz. Mit Blick auf offensichtlich verschiedene Annahmen über die Zeiten, um die der Unterrichtsbeginn verschoben werden soll, machte Olaf Müller, anwesender Schulleiter am Carolinum, klar, dass es um eine Spanne von 30 bis 45 Minuten gehe. Bedacht werde bei den Änderungsüberlegungen, dass die Vereins- und Musikschularbeit, wie gewohnt, am Nachmittag stattfinden könne.

Strelitzer Zeitung, 25. Januar 2008

Minister versüßt Chorlager

MIROW (GR) Mit Grabower Klischees und Überraschungseiern hat sich Kultusminister Henry Tesch (CDU), beurlaubter Leiter des Gymnasiums Carolinum, am Donnerstag für den Einsatz seiner Schüler im Chorlager bedankt. Es ging gestern noch fünftägigen intensiven Proben des Ensembles in Mirows Jugendherberge zu Ende. Mit derzeit rund 90 in Chor und Instrumentalgruppe Mitwirkenden hatte das jährliche Zusammensein eine Rekordbeteiligung gefunden.

„Nach dem Generationswechsel befindet sich der Klangkörper in einem Findungsprozess. Für die ganz großen Auftritte ist es noch zu früh, aber nach harter Arbeit werden auch die wieder kommen", so Tesch.

Ensemble-Leiter Reinhard Gust zählte als nächste Höhepunkte die Kultur-Musik-Literatur(&Mut)-Lesungsschau an der Schule sowie die traditionellen Konzerte in Oberin und Leussow. Nicht nur Musik gehörte zum Trainingslager der Carolliner. Auch Gymnastik, Atemübungen und Yoga mit Lehrer Peter Rennebarger standen an.

Die Mirower Jugendherberge bot beste Bedingungen für die jungen Künstler. Im großzügig bemessenen Foyer (hinten Mitte Ensemble-Chef Reinhard Gust) fanden sich die Carolliner zum gemeinsamen Musizieren zusammen. Daneben gab es natürlich auch Einzelproben.

Reinschnuppern ins Caroliner-Dasein

GYMNASIUM Am Tag der offenen Tür nutzten zahlreiche Besucher die Gelegenheit, das Carolinum zu inspizieren.

VON ELKE ENDERS

NEUSTRELITZ. „In wie vielen Ländern Lateinamerikas ist Spanisch offizielle Amtssprache?" „Wie viel Grünes Salz sind durchschnittlich in einem Liter Ostseewasser gelöst?" Und „wie heißt der Schulleiter von Hogwarts in Harry Potter?" Hätten Sie es gewusst? Diese und andere Fragen wurden den künftigen Schülern mit ihren Eltern und allen Interessierten beim Tag der offenen Tür am Sonnabend Vormittag im Neustrelitzer Gymnasium Carolinum in die Ohren gegeben. Angesichts reichlich gedrängt machten sich die Besucher auf den Rundgang. Fragen, deren Antworten sie nicht aus dem Stegreif wussten, waren in den verschiedenen Fachräumen zu finden.

Dort erwarteten die Besucher auch viele interessante Stationen, die über die Angebote an der derzeit rund 1100 Schüler zählenden Einrichtung erklärten. Acht die Partner, wie im Nationalpark „Müritz" an diesem Tag mit dem Boot unterhalten sich im Flur mit Interessierten aufgebaut.

Zwei, die sich auf den Weg durch die Räumlichkeiten machten, waren der elfjährige Nils Erlewein aus Friedrichshöhe bei Blankensee mit seiner Mutter Susann. Nachdem die große Schwester bereits im Abi gemacht hat, überlegt man für den Bruder mit dem Wechsel ans Carolinum. Auch Nils Erlewein fühlten Schule am Dienstag rasten die Gelegenheit der Information und stellte Jungen verteilt er einer Station. Die absolvierte Ihren Namen auf einem Roboter-Roboter-Fahrzeug. Hier durfte sie selber am Roboterarm teilnehmen und das Gefühl auf Gestalten. Hindernissen, jeden Teilnehmer besser eine Stunde als Arbeiten.

Von der Gemeinschaftsschule in Feldberg war Lilian Peter (11) gemeinsam mit ihrer Mutter und Schwester Marie (8) gekommen. Lilian möchte ihren Schwerpunkt auf Sprachen legen. Dann könnte sie mit bis zu vier Fremdsprachen im Abitur gehen. Tierärztin und naturnahe Malerin sind die Berufe, die ihr vorschweben. Die meisten in ihrem Bekanntenkreis, die wir für die Schule wechseln werden sich wohl für naturwissenschaftliche Fächer schwerpunktmäßig begeistern, weiß Lilian. „Ich habe ihr gesagt, Sprachen muss man für das ganze Leben mit", so Mutter Heike Zeichnik auf dem Rückweg der Erlebnisse durch.

Wie viele Schüler sich nach diesem Tag der offenen Tür bewusst für das Carolinum entscheiden werden, vermag der amtierende Schulleiter Olaf Müller noch nicht abzuschätzen. Fakt ist, dass in diesem Jahr ein Doppeljahrgang wegen der Umstellung der 12. Klasse besucht, dann wird die Schülerzahl wegen der vielen Abgänge auf zirka 800 schrumpfen. Seit zwei Jahren schon gibt es keine 7. und 8. Klassenstufen mehr. Und erstmals in diesem Jahr werden „Kleine" aufgenommen. Der Einzugsbereich des Gymnasiums erstreckt sich derzeit bis Mirow, Feldberg, Woldegk, Burg Stargard, Groß Nemerow, Basedow und wegen nach Hünitzberg.

Bis 20. Februar müssen sich die Eltern und Schüler entscheiden haben, ob sie Caroliner werden wollen.

Hier gab es die Urkunden für das Roboter-Rennen: Niels Erlewein und Tillmann Körner (Zweiter und Dritter von links) können sich jetzt ein Exemplar als Andenken mit nach Hause nehmen, daneben Simone Krienke.

Solarmobile vorgestellt

NEUSTRELITZ (EE). Ein Karussell, das sich richtig dreht, ein Hubschrauber mit kreisendem Rotor – diese und andere Solarmobile, die Schüler der siebten Klasse gefertigt hatten, wurden künftigen Schülern samt Eltern am Tag der offenen Tür im Gymnasium Carolinum präsentiert. Am Sonnabend Vormittag kamen die Besucher in Scharen. **SEITE 13**

Ivo hilft per Taschenlampe nach, weil Sonne fehlt. Dann dreht sich das selbstgebastelte Karussell.

Strelitzer Zeitung, 28. Januar 2008

„Dagoberts Erben“ machen sattes Plus

PLANSPIEL Die Runde des Börsenwettstreits ging an die Berufsschüler vor zwei Teams des Gymnasiums Carolinum.

NEUSTRELITZ (PNI). Das „Planspiel Börse“, der größte europaweit ausgetragene Sparkassen-Börsenwettstreit für Schüler, war in diesem Jahr spannend wie nie. Nach jeder Abrechnung wurden die Spitzenteams durcheinander gemischt. Sicher konnten sich die Sieger erst ganz am Schluss sein. Drei Monate lang erlebten und durchlitten die Teams das Auf und Ab an den Aktienmärkten Europas. Den Sieg auf Bundesebene steckte ein Team, das bei der Sparkasse Aue-Schwarzenberg betreut wurde, mit einem Gewinn von 30,6 Prozent ein. In der Regionalwertung setzten sich „Dagoberts Erben“ von der Beruflichen Schule in Neustrelitz mit einem Depotwert von plus zehn Prozent gegen 30 Mitbewerber aus dem Landkreis durch. Bis zum Ende lieferten sich die Zweitplatzierten „Cico´s Kompetenzteam & Friends“ mit den Drittplatzierten „ChampsgWork“, beide vom Carolinum, ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Diese Teams erzielten einen Gewinn von vier Prozent bzw. 3,4 Prozent. Nur sieben der 31 Spielgruppen aus Mecklenburg-Strelitz schlossen im Plus.

> „Wir sind strategisch vorgegangen.“

„Wir sind strategisch vorgegangen“, so Florian Wilk, Tim Kahl, Danny Oesterreich und John Werdermann vom Carolinum. Wir haben uns für Werte entschieden, wo wir Potenzial vermutet haben. So haben wir bei Apple das i-Pod-Weihnachtsgeschäft mitgenommen. Als „alte Hasen“ beim Planspiel haben sie wie die Carolinerin Julia Seperant, Johannes George und Pascal Venholdt auch dann nicht zu Panikverkäufen hinreißen lassen, als es sehr bewegt am Aktienmarkt zuging. „Uns hat es riesigen Spaß gemacht, dabei zu sein.“

Gelohnt hat es sich für die erfolgreichsten drei Broker-Teams auch. Sie erhielten Siegerprämien in Höhe von 150, 100 und 50 Euro von Thomas Hartung, Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz. „Während bei den erfolgreichen Nachwuchsbrokern noch gefeiert wird, laufen in der Börsen-Zentrale bereits die Vorbereitungen für die nächste Runde“, so der Spielbeauftragte der Sparkasse, Peter Norden. Im Oktober startet das Planspiel erneut.

Siegerprämien gab es für die drei besten Gruppen im Landkreis von Thomas Hartung (Fünfter von links) von der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz.

Baskets erreichen Play Offs

U 20 OBERLIGA In ihrer ersten Saison als neu formiertes Team haben die Neustrelitzer Eindrucksvolles geeigt.

VON GUIDO HEINRICH

NEUSTRELITZ. Im letzten Spiel der regulären Saison legten die U20 Carolinum Baskets noch einmal eine Spitzenleistung hin. Auswärts gegen den FSV Lok Stralsund siegten die Neustrelitzer eindrucksvoll 85:48 (Hinspiel 70:64).

Der Gastgeber ging 4:0 in Führung, als Kapitän Gerd Wegner die Korbjagd der Neustrelitzer mit einem Dreier eröffnete. Insgesamt zehn seiner 22 Zähler sammelte der Aufbauspieler im ersten Viertel und brachte seine Mitspieler durch genaue Pässe immer wieder gut in Szene. Auch die anderen fünf Neustrelitzer schrieben sich bereits in den ersten zehn Minuten in die Scorerliste ein. Axel Bloth unterstrich einmal mehr seine Kaltschnäuzigkeit und landete ebenfalls gleich nach wenigen Sekunden auf der Platte einen Distanztreffer (6,25 Meter). Ohne Center Ansgar Timm und Reboundspezialist Stefan Müller, legten die Baskets ein temporeiches erstes Viertel hin und setzten sich 28:12 ab. Vor allem in der Verteidigung zeigten die Neustrelitzer ein beeindruckendes Spiel. Auch zu Beginn des zweiten Viertels legten die Baskets einen 7:0-Run hin. Gerd Wegner suchte immer wieder den Weg zum Korb (6 P./ II.). Axel Sonntag arbeitete hervorragend unter dem Korb und ließ dem Stralsunder Center kaum eine Chance (7 P./II.). Jan Ole Kiel (18 P.) unterstrich sein Durchsetzungsvermögen und beschäftigte zeitweise gleich zwei Stralsunder in der Verteidigung. Auch er steuerte acht Treffer in diesem Viertel bei und die Baskets führten 49:25.

Der WSV ließ sich nicht von seinem Spiel abbringen und eröffnete das dritte Viertel mit einem weiteren 7:0- Run. Die zweite Halbzeit war vor allem von vielen Fehlern der Gäste geprägt und der WSV zeigte eine glanzvolle Verteidigungsarbeit. Offensiv spielten vor allem auch die beiden Guards Gerd Wegner und Hannes Schiemann (5 P.) bestens zusammen. Vor dem Schlussviertel (63:37) sorgte Axel Bloth noch einmal für Begeisterung, als er erneut wenige Sekunden nach seiner Einwechslung einen zweiten blitzsauberen Dreier versenkte. Das Sahnehäubchen auf die Neustrelitzer Leistung setzte Center Axel Sonntag im letzten Angriff. Auf Ansage von Aufbauspieler Wegner wurde der „Lange" gekonnt an die Drei- Punkt-Linie manövriert und versenkte glatt seinen einzigen Versuch im Stralsunder Korb. Damit haben die Baskets vorzeitig ihr Play Off Ticket gelöst.

Strelitzer Zeitung, 4. Februar 2008

HOLOCAUST-GEDENKEN AM NEUSTRELITZER GYMNASIUM CAROLINUM

Mindestens 11 Kollegen, zufällig die Kollegen vergangenen Jahres an der Schule, waren darunter auch Lehrer, waren Jungen Zuhörer im Neustrelitzer Carolinum zu erwarten.

Deutsch nicht die richtige Sprache für Holocaust-Zeugen

GESCHICHTSSTUNDE Der Israeli Menachem Kalmi berichtete zum wiederholten Mal vor Carolinern von seinem bewegenden Schicksal als jüdischer KZ-Überlebender.

VON KATHRIN MACHOLLA

NEUSTRELITZ. Menachem Kalmi trägt eine dunkelgrüne Hose und ein dunkelblaues Hemd, dazu eine Jacke. Als er draußen bei Temperaturen um die null Grad aus dem Auto steigt, trägt er nur Hemd und Jacke. Er sagt, dass er es gewohnt ist, dass es kalt ist. Er sagt, dass er es gewohnt ist, dass es kalt ist. Er sagt, dass er es gewohnt ist, dass es kalt ist.

Menachem Kalmi ist 79 Jahre alt und einer der wenigen Menschen, die das Konzentrationslager in Auschwitz überlebt haben. Seit mehreren Generationen von seiner Zeit berichtet, weiß sie heute noch immer. Der gebürtige Rumäne ist jüdischer Abstammung. Seit 10 Jahren ist Gymnasium Carolinum in Neustrelitz mit seinen 73 Jahren alten Schwester Irmtraut Bahl bereits zum wiederholten Male zu Gast, um Schülern von seinem Schicksal im KZ zu berichten. „Das ist meine Mission, weil ich weiß, dass ich einer der Letzten bin", sagt Menachem Kalmi.

Zehn Jahre vor Kalmi ist, als er gemeinsam mit seiner Klasse Gedenkstätte und Geschichtsstunde zu sein, in das heutige Dänemark verlegt wurde. Bei Kriegsende war er 13 Jahre alt und kann seine Kindheit nicht vergessen. „Ich kann die Erfahrung eines 13-Jährigen", erzählt er, „und auch heute noch weiß ich, wie es war, wie ich 18 oder 20 Jahre älter, weil ich es nicht erlebt habe."

Kalmi beschreibt, wie er sich selbst auch heute noch, dass er sich seinem Erzählungen nicht alle Schüler erreichen, sagt er, „ich weiß, dass ich mit meinen Erzählungen nur bei einem Kind Nutzen habe, dass ich bei einem nachdenklichen Gesicht erkennen, dass ich bei seiner Arbeit bin."

> „Das ist meine Mission, weil ich weiß, dass ich einer der Letzten bin."

Jana Wallace, Geschichtslehrerin am Carolinum, hat in Vorbereitung den Eindruck, dass Menschen wie Kalmi Schülerungen sehr wichtig für die Schüler sind. „Ich denke immer wieder, dass sie sich diesem Teil der deutschen Geschichte stellen und ihre Verantwortung wahrnehmen müssen", meint sie. „Die Schüler sind danach sehr nachdenklich."

Das Gymnasium Carolinum hat vor Jahren einen Kontakt zur Gedenkstätte Yad Vashem aufgebaut. Es vermittelt auch die Verbindung zu Menachem Kalmi. Aber auch zu anderen Anlässen gedenkt der Schule unter anderem der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, so zum Beispiel auch im Rahmen des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar. Dann stellen Schüler die Biografie der Jahrgangsstufe für andere Schüler aufgearbeitet. Dieser Anlass, an dem sich auch Bürgerinnen und Bürger beteiligen, findet jährlich statt.

Yad Vashem würdigt letzte Willen

Mit dem Gesetz zur Gründung von Yad Vashem in Jerusalem 1953 wurde die Stätte unter den letzten Willen gestellt, den der Vielen, die in Gräbern und Massengräbern von Opfern des Nationalsozialismus ruhen, Namen und Schicksal nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Yad Vashem wurde 1954 gegründet. Seitdem wurden Namen von Opfern des Holocaust gesammelt. Heute befinden sich Zeugnisse von 100 Millionen Menschen, die Zeugen waren, Dokumente und Fotografien, die Geschichte, Kultur und Leben der jüdischen Gemeinden vor dem Holocaust dokumentieren.

„Hauptgedanke ist die Begegnung von Kulturen"

EHRENAMT Marie Skripec ist Mitarbeiterin der Organisation AFS. Mit ihr finden Austauschschüler zu ihren Gastfamilien.

VON FRIEDERIKE BUCHNER

NEUSTRELITZ. 19 Jahre ist sie alt und Abiturientin am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum. Doch in Sachen Interkulturelle Erfahrungen kann ihr niemand etwas vormachen. Denn Marie Skripec hat ein Schuljahr in Thailand verbracht. Seit Sommer 2006 arbeitet sie ehrenamtlich als „Hosting-Koordinatorin" des Neustrelitzer AFS-Komitees.

AFS steht für die Austauschorganisation „American Field Service". Sie ist die größte und älteste Organisation weltweit. AFS Deutschland bietet Schüleraustausch, Gastschülerprogramme und Freiwilligendienste in über 40 Ländern an. Im Freiwilligenkomitee arbeiten, wie Marie, AFS-Programmteilnehmer. Darunter finden sich ehemalige Austauschschüler und Eltern, die als Gast- oder Entsendefamilien am Schüleraustausch teilnahmen. Der Hosting-Bereich, in dem Marie sich besonders engagiert, umfasst hauptsächlich die Zuteilung der ausländischen Austauschschüler an ihre deutschen Gastfamilien. Familien, die einen Gastschüler aufnehmen möchten, sollten sich an das Hauptbüro in Berlin oder in Hamburg wenden. Marie Skripec ist dann dafür verantwortlich, die Familien zu Hause zu besuchen und so genannte „Homeinterviews" abzuhalten. Das heißt, die Familie wird in einem Gespräch darauf überprüft, ob sie hinter der „Idee" von AFS steht.

Marie hat selbst ein Jahr in Thailand verbracht. Jetzt hilft sie Schülern aus dem Ausland, in Neustrelitz und Umgebung unterzukommen.

Der Hauptgedanke des Austauschprogramms ist die Begegnung von Kulturen und Menschen. „Menschen aus allen Teilen der Welt kommen zusammen und verbringen einen Lebensabschnitt miteinander", weiß die Abiturientin. Dann war sich für ein Auslandsjahr entscheidet, geht nicht als Gast in das fremde Land. Er wird ein Mitglied der Familie, mit den gleichen Rechten und Pflichten wie seine Gastgeschwister. „AFS bietet keine Au-pair-Programme an", betont Marie. Denn es verstehen oft Leute falsch und wollen einen Gastschüler aufnehmen, der die Kinder hüten soll. Die Jugendlichen besuchen dieselbe Schule wie ihre Altersgenossen und sollen so gut wie möglich in den Alltag integriert werden. „Dabei erkennen alle Beteiligten Unterschiede und bauen Vorurteile ab", weiß die 19-Jährige.

Alle bauen ihre Vorurteile ab.

„Man verdient als Gastfamilie bei AFS kein Geld. Es ist ein Teil der AFS-Gedanken, dass die Jugendlichen aus Interesse an ihnen und ihrer Kultur in die Familie aufgenommen werden", sagt sie.

Wenn eine Familie nach der Meinung der Hosting-Koordinatorinnen einen Gastschüler aufnehmen kann, bekommt sie Profile von verschiedenen Anwärtern zur Auswahl. „Danach kann die Familie entscheiden, welcher Austauschschüler am besten zu ihr passt", so Marie. Die Schüler sind bei der Ankunft in Deutschland zwischen 16 und 18 Jahre alt. Wenn sich die Familie einen ausgesucht hat, bekommt der Jugendliche Bescheid. „Dann können sofort erste Kontakte aufgenommen werden", weiß Marie.

Am 15. Februar erwartet das Neustrelitzer AFS-Komitee drei neue Austauschschüler aus Lateinamerika. „Interkulturelles Lernen" nennt der AFS die Erfahrungen, die man als Jugendlicher mit einem einjährigen Auslandsaufenthalt sammelt.

www.afs.de

„KuMuLi“ zum zehnten Mal

NEUSTRELITZ (GR). Das Neustrelitzer Gymnasium Carolinum veranstaltet morgen ab 18 Uhr zum zehnten Mal seine öffentliche Leistungsschau „KuMuLi“ (Kunst, Musik, Literatur). Dabei stellen Schüler der zwölften und dreizehnten Klassen Arbeiten aus dem Unterricht vor. Das Ensemble des Gymnasiums unter Reinhard Gust sorgt in bewährter Manier für die musikalische Umrahmung.

Die von Margot Krase geleiteten „Carolimimen“ spielen sechs Eigenproduktionen zum Thema „Alles(S) Sinn(E)los“. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt, der Eintritt zum „KuMuLi“ ist frei.

Strelitzer Zeitung, 26. Februar 2008

„KuMuLi“: Drei Silben für Schülertalente

VERNISSAGE Abiturienten des Carolinums stellen ihre Abschlussarbeiten aus den Fächern Kunst, Musik und Literatur vor – gute Laune und Farbenpracht inklusive.

Mitreißende Musik: Das Ensemble des Carolinums rockte volle zwei Stunden lang fast ohne Pause. Viele Mädchen begeisterten als Sehnsüchtigerinnen mit tollen Stimmen – von „Killing me softly“ bis „Son of a preacherman“ gab's eine Menge Modernes auf die Ohren.

Super Skulpturen: Zwei Mädels haben die Friedrichsfeld überschritten.

Tolles Theater: Kürzlich Wahrscheinlich gab's den „Hausmeister Ernst“.

Sprachpreis dreifach für „Begegnung mit Fremden“

AUSGEZEICHNET Zwei Schüler aus Neustrelitz und eine Neubrandenburger Gymnasiastin wurden geehrt.

VON MARLIES STEFFEN

NEUSTRELITZ. Angie Pohlers (Lessing-Gymnasium Neubrandenburg), Nicole Teichert (Nehru-Schule Neustrelitz) und Maxim Menschenin (Gymnasium Carolinum Neustrelitz) heißen die Preisträger des Daniel-Sanders-Sprachpreises 2008.

Das Thema des in diesem Jahr zum 8. Mal ausgelobten Preises lautete „Begegnung mit Fremden“. Insgesamt wurden neun Arbeiten eingereicht. Die Begegnungen mit Fremden sind von den Schülern auf vielfältige Weise beleuchtet worden. So ging es unter anderem um die Erfahrungen mit Austauschschülern, um ein Kind, das als Pflegekind in eine fremde Familie kommt und um das Thema rechte Ideologie.

Dr. Kathrin Schröder, Jurymitglied und Lehrerin am Neustrelitzer Carolinum, bezeichnete die Qualität der Arbeiten aus diesem Jahrgang als erfreulich. Für die Jury sei die Entscheidung deshalb nicht einfach gewesen. Angie Pohlers, die den 1. Preis in der Kategorie Gymnasium Klasse 11 bis 13 erhielt, wurde für ihre sprachlich überzeugende Arbeit, in der sie über Erfahrungen in einer englischen Gastfamilie berichtet, geehrt. Nicole Teichert (Kategorie Regionale Schule) bekam den 1. Preis für ihre lebendige Darstellung der Begegnungen mit indischen Schülern. Erstmals vergeben wurde in diesem Jahr ein Sonderpreis, den Maxim Menschenin vom Neustrelitzer Carolinum erhielt. Er verfasste einen Brief an Menschen, die rechtsgerichtete Ansichten vertreten. Hierzu gehöre auch Mut, hieß es am Dienstagabend zur Preisverleihung.

Alle drei Preisträger konnten ihre Arbeiten im Rahmen der Preisverleihung in der Neustrelitzer Stadtbibliothek verlesen. Der Daniel-Sanders-Sprachpreis wird zur Erinnerung an den jüdischen Sprachforscher Daniel Sanders (12. November 1819 bis 11. März 1897) aus Strelitz vergeben. Er soll junge Leute anregen, verantwortungsbewusst mit der deutschen Sprache umzugehen.

Die Teilnehmer am Sanders-Sprachpreis 2008: vorn von links Maxim Menschenin, Angie Pohlers und Nicole Teichert. FOTO: MARLIES STEFFEN

Strelitzer Zeitung, 13. März 2008

Baskets haben ihr Saisonziel übertroffen

UZO-OBERLIGA Gegen die SG Ludwigslust/Grabow wurde im dritten Vergleich, diesmal in Gegners Halle, ein Sieg geholt und damit der dritte Platz erreicht.

VON ULRICH HEINRICH

Die in Rot spielenden Carolinare Baskets haben im dritten Match der Spielgemeinschaft gezeigt, wo es lang geht, und Gang 3 erkämpft.

NEUSTRELITZ. Mit einem Sieg haben sich die WSV Carolinare Baskets aus der Saison verabschiedet. Nachdem die Neustrelitzer Basketballer in der Play Off Serie „best of three" gegen die SG Ludwigslust/Grabow 0:2 in Rückstand gerieten waren, gleichen sie in heimischer Halle vor zwei Wochen aus und traten am Sonntagnachmittag die Reise nach Ludwigslust an, wo das dritte Spiel die Entscheidung bringen musste.

Bereits im zweiten Aufeinandertreffen zeigte sich die Dominanz der Neustrelitzer unter dem Korb, und so legte der WSV nämlich sein Hauptaugenmerk offensiv auf die Centerposition. Eröffnet wurde die Begegnung allerdings von Hannes Schiemann, der gleich seinen ersten Versuch aus der 6,25 Meter Distanz traf. Auf 9:5 hatten dann die beiden „Langen" Ansgar Timm und Axel Sonntag unter dem Brett mitgemischt. 20 Punkte summierten die beiden, beim 71:64-Sieg der Basketballer für ihr Team. Wie auch in den beiden vorangegangenen Begegnungen schenkten sich beide Mannschaften nichts und die SG übernahm erstmalig die Führung in der 8. Minute (16:14). Zu Halbbeginglagierten die Neustrelitzer vorallem am Ende des ersten Viertels. Ludwigslust hatte seinen Vorsprung weiter ausgebaut, Hannes Schiemann verkürzte mit einem weiteren Dreier, dann sich die Hausherren entscheidend absetzten (22:17).

Auch im zweiten Viertel lief das Defensivspiel der Neustrelitzer nicht optimal und lediglich zwei Würfe suchte Trainer Ingo Wegener in gegnerischen Korb. Allerdings gingen die Baskets zweifelhaft in zweiten Spielabschnitt an die Freiwurflinie und summierten dort acht Zähler. Der Gastgeber hatte bis zur Halbzeit seinen Vorsprung 37:30 ausgebaut.

Besser kamen die Baskets nach der Pause ins Spiel. Mit einem 7:0-Run schaffte es der WSV, den Anschluss wieder herzustellen (41:42). Ludwigslust reagierte in dieser Phase der über den ganzen Verlauf ausgeglichenen Partie auf jene Führungsspieler Tobias Streif und Kapitän Florian Merzel verdichtet. Jene wurden für das Schlussviertel gesetzt, nachdem sie zuvor mit bereits vier Fouls belastet waren. Eine Minute vor Ende des dritten Spielabschnittes erkämpften die Neustrelitzer erstmals die Führung, nachdem sie das 19:11 gewannen Partien. Das Schlussviertel übernahmen dann erneut die beiden Center auf Neustrelitzer Seite, die immer wieder vor allem von Aufbauspieler Gerd Wegner (19 P.) hervorragend angespielt wurden. Axel Sonntag mit 20 Zählern erfolgreichster Baskets, sammelte allein zwölf Punkte im Schlussviertel.

Timm und Sonntag bestimmend

Ludwigslust gelang noch einmal in der 33. Minute der Ausgleich, anschließend war es abermals Sonntag, der den WSV 67:66 nach vorn brachte. Mit zwei erfolgreichen Freiwürfen von Ludwigslusts Christopher Hennicke blieben die Gastgeber den Ausgleich.

Am Ende erwies sich der WSV abgeklärt und clever. Die Baskets gaben der SG keine Chance, durch taktische Fouls die Uhr zu stoppen. In einer engen und spannenden Serie entschieden die Baskets nach der vom 71:64-Erfolg (16:8) Oberhand erfolgreichen dritten Partie. Mit diesem Ergebnis kann der WSV mehr als zufrieden sein. Denn nach dem Ausscheiden der Play Offs haben die Baskets das Saisonziel übertroffen.

WOW UMFRAGE

In diesem Jahr wird es voll in den Aulas beim Abiturball. Denn erstmals feiern die zwölften und 13. Klassen gemeinsam ihren Abschluss. In Neustrelitz heißt das rund 300 Caroliner werden nach der Reifeprüfung auf die Uni und den Rest der Menschheit losgelassen. Aber wie finden eigentlich die Schüler selbst den doppelten Abschlussjahrgang? Und wie schätzen Personalchefs und Schulleiter die Situation ein? Juliane Rötz und Victoria Riechhoff haben einmal nachgefragt.

Was haltet Ihr von dem doppelten Abiturjahrgang?

Mike Bartmann (40), Neustrelitz

Mich erstaunt als Personalleiter der Sparkasse, dass die Anzahl der Bewerbungen für das kommende Ausbildungsjahr nicht wesentlich angestiegen ist. Ich hatte höhere Erwartungen, da so viele Schulabgänger ihren Abschluss machen. Schon bei der Jobmesse im September 2007 hat es mich gewundert, dass es nicht deutlich mehr Nachfragen gab. Einen großen Unterschied zu den Vorjahren konnte ich nicht feststellen.

Laura Daedelow (18), Neustrelitz

Als Schülerin der 13. Klasse bin ich der Meinung, dass der Doppeljahrgang nicht viele Nachteile hat. Ich finde es gut, dass dieses Jahr so viele Schüler ihren Abschluss machen, denn das Zusammengehörigkeitsgefühl ist größer als bei nur einem Abschlussjahrgang. Der einzige Nachteil, den ich sehe, ist, dass in Mecklenburg-Vorpommern die Studienplätze knapp werden könnten. Bundesweit sehe ich keine Probleme.

Janine Wolf (17), Neustrelitz

Dieses Jahr wird es schwer werden für uns Realschüler, denn es gehen zwei Jahrgänge ans Gymnasium ab, von denen bestimmt auch eine Vielzahl eine Lehre anfangen will. Ich habe schon viele Bewerbungen abgeschickt, aber leider noch keine Antwort bekommen. Mir ist aufgefallen, dass Abiturienten eine höhere Chance haben bei Arbeitgebern, die genauso gut auch Realschüler einstellen könnten.

Aline Grane (18), Neustrelitz

Also ich denke, dass es in Neustrelitz und ganz Mecklenburg-Vorpommern schwer wird, einen Studienplatz zu finden. Bundesweit wird sich das nicht weiter bemerkbar machen. Ich selbst habe vor, in Dresden zu studieren. Dort wird es sicher kommen zu großen Ansturm geben. Dieses Jahr wird es sicher besonders den Realschülern auffallen, denn die Gymnasiasten werden nicht nur studieren, sondern auch Lehren beginnen.

Olaf Müller (SOL, Neustrelitz

Auf Schulabgänger und ihre Lehrer kommt dieses Jahr eine doppelte Belastung zu. Doch als amtierender Schulleiter finde ich es gut, dass endlich in Mecklenburg-Vorpommern 12 Jahre Abitur eingeführt werden. Es ist wichtig für den internationalen Maßstab früh genug mit seiner Schulausbildung fertig zu sein. Für die zwölften und 13. Klassen sehe ich keine Nachteile bei der Studienplatzsuche, da diese bundesweit vorhanden sind.

Nahost-Konflikt verständlicher gemacht

SCHULE Der israelische Korrespondent Gil Yaron hält für die Adenauer-Stiftung Vorträge vor Jugendlichen über sein Heimatland und die Krise mit den Palästinensern.

VON HENRIKE REINCKE

NEUSTRELITZ. Am 14. Mai 2008 jährt sich die Gründung des Staates Israel zum 60. Mal. Aus diesem Anlass organisiert die Konrad-Adenauer-Stiftung Vorträge über die Geschichte, den Alltag und die Probleme in Israel und im gesamten Nahen Osten. Dieser Tage hatten Schülerinnen und Schüler der 12. und 13. Klasse des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz die Gelegenheit, mehr über Israel zu erfahren.

Als Redner geladen war der in Deutschland aufgewachsene Gil Yaron, der heute in Tel Aviv lebt und Nahostkorrespondent für zahlreiche deutschsprachige Zeitungen und Radiosender in aller Welt ist.

Gil Yaron erläuterte zunächst die Hintergründe des israelisch-palästinensischen Konflikts. Dieser beruhe zunächst einmal auf den Differenzen zwischen den Religionen, zum anderen auf dem Aufeinandertreffen zweier völlig unterschiedlicher Kulturen. Die der westlich geprägten, einwandernden Juden im 19./20. Jahrhundert und die der traditionellen seit Generationen in diesem Gebiet lebenden Araber. Zudem spielten politische und wirtschaftliche Beweggründe eine große Rolle.

Auf Interesse stieß, auffällig auch bei der sich anschließenden Fragerunde, besonders die Einflussnahme ausländischer Mächte auf die Geschehnisse in Israel und im Gebiet der Palästinenser. Genannt wurden zunächst die Nachbarländer wie Syrien, aber nicht zuletzt auch Staaten wie beispielsweise die USA und vor allem der Iran, der unter anderem die Hisbollah massiv unterstützt. Diese und vor allem die Palästinenserorganisation Hamas waren ebenfalls Thema der Ausführungen Yarons. Ihr Vorgehen wurde deutlich anhand des prallel zum Vortrag gezeigten Bild- und Videomaterials, das eindrucksvoll die politische Lage der Bevölkerung sowohl den Gazastreifen als auch Israels widerspiegelte.

Gil Yaron hatte mit überzeugender Vortragsweise die Aufmerksamkeit der Schüler schnell gewonnen.

Friede in naher Zukunft nicht absehbar

Für den Journalisten Gil Yaron selbst scheint die Situation momentan so festgefahren, dass ein Friede in naher Zukunft seiner Meinung nach nicht absehbar sei. Trotz der komplizierten Situation gelang Gil Yaron, allen der Schönheit seines Heimatlandes Israels sprach, ein wenig ins Schwärmen. Seine Aufforderung an die ihm zuhörenden Schüler, sich selbst ein Bild von Israel zu machen, wird der ein oder andere Jugendliche vielleicht als Anregung für die Planung seines Sommerurlaubs genommen haben. Einige der Anwesenden hatten bereits im Rahmen eines Schüleraustausches die Gelegenheit, Israel „vor Ort" kennen zu lernen.

Im Gespräch mit einigen Schülern im Anschluss wurde von diesen große Zufriedenheit über den Vortrag des israelischen Gasten und das offene Gespräch zum Ausdruck gebracht. Auf Begeisterung stieß vor allem die anschauliche und überzeugende Vortragsweise Gil Yarons, denn es damit gelang, die Hintergründe dieses oft so fern und unverständlich wirkenden Konfliktes verständlicher zu machen.

Strelitzer Abiturienten feiern im Doppelpack

RUHESTÖRUNG

Abiturienten lärmen

NEUSTRELITZ (SB). Feiernde Gymnasiasten haben in der Nacht zu gestern für einen Polizeieinsatz gesorgt. Anwohner hatten sich über Ruhestörung am Carolinum beklagt. Die Abiturienten haben der Polizei zufolge bereits in der Nacht begonnen, lautstark ihren letzten Schultag zu feiern. Zudem sollen die Schüler und Schülerinnen den Parkplatz am Gymnasium mit Glasscherben übersäht haben.

NEUSTRELITZ (EW). Mit Trillern und Pfeifen feierten gestern die Abiturienten des Gymnasiums Carolinums ihren letzten Schultag – „Zwölfer und Dreizehner gleich im „Doppelpack". Unter dem Motto „Calorinum: der fetteste Jahrgang aller Zeiten" waren viele Kostüme stark mit Luftschlangen- und Bonbonketten bestückt und die üblichen Problemzonen mit zusätzlichem „Hüftspeck" gepolstert. Von der Louisenstraße über den Markt, weiter entlang der Tiergartenstraße und zurück zog sich der bunte Trupp unter den Augen vieler Neustrelitzer Schaulustiger. Ab kommenden Dienstag stellen sich die insgesamt 162 Schüler und Schülerinnen dann ihrem schriftlichen Abitur.

FOTO ELENA WEBER

Lustige Gesellen beim Klassentreffen (von links): Wolfgang Allmann, Günther Jonas, Jochen Wagner, Klaus-Jürgen Neitzel, Erich Maack, Karle Lüders, Gerhard Ernst, Ivan Schüttler; (unten von links): Paul Garz, Rolf Hartwig, Joachim Werthen. Gestern, am zweiten Tag des Treffens, ging es mit der Hafenbahn nach Feldberg.

Männer-Runde denkt an Schulzeit zurück

KLASSENTREFFEN Sie wohnen in Hamburg, Stade, Frankfurt (Main) oder den Niederlanden, nahmen viele Stunden Autofahrt in Kauf – um sich am Carolinum zu sehen.

VON ELKE ENDERS

NEUSTRELITZ Weißt Du noch? waren wohl die häufigsten Worte, die beim Klassentreffen der ehemaligen Carolliner, Geburtsjahrgang um 1925, in der Gaststätte „Am Glamm" in Neustrelitz zu vernehmen waren. 1936 im Carolinum eingeschult, trafen sich die inzwischen schon betagten Herren – damals war es eine reine Jungsklasse – jetzt am Glambecker See wieder, um über alte Zeiten zu reden.

Großen Anteil am Zustandekommen des Wiedersehens hat Günther Jonas aus Bückeburg, der nicht nur diese Zusammenkunft gemeinsam mit Wolfgang Allmann organisiert hat, sondern sich schon seit Jahrzehnten in der Altschalerschaft Carolinum, die 1954 im Westen Deutschlands gegründet wurde, engagiert. 1956 fand das erste Carolinertreffen in Marburg statt. Alle zwei Jahre folgten weitere Zusammenkünfte. Bis heute hält das Band, das die Männer verbindet – auch wenn auf der Liste, die Günther Jonas in einem dicken Aktenordner aufbewahrt, hinter einigen Namen ein Kreuz auftaucht. „Wir werden immer weniger", bedauert Günther Jonas, der deshalb das Treffen mit einer Schweigeminute für verstorbene Mitschüler begann.

Von Ohrfeigen und strengen Sitten

Dennoch war es eine lustige Runde. Auch die Ehefrauen, die mitgereist waren, waren von vorherigen Treffen bereits miteinander bekannt. So wurde geplaudert über den Schulalltag von damals. Auch darüber, dass fast jeder einmal sitzen geblieben war – was keineswegs auf schlechten Geisteszustand schließen ließ. „Aus jedem von uns ist was geworden", klang es aus der Runde. Vielmehr herrschten früher an den Schulen strengere Sitten. „Da gab's Ohrfeigen, und es wurde auch mal auf die Finger gehauen..." Vom Einsperren im Keller war die Rede und vom Geigenbogen des Musiklehrers. Wer etwas ausgefressen hatte, musste „über die Klinge springen". Was soviel heißt, dass er über den hingehaltenen Stock (auch „Pirzikator" genannt) hopsen musste und dabei einen Hieb auf den Allerwertesten bekam. Aber kaum erzählt, wurde schon ermahnt, nicht zu übertreiben: „Mein Vater hat sowas nie gemacht...", rückte Juliane Nürnberg (geb. Rochna, früher Liz genannt), die beim Klassentreffen der „Jungs" sozusagen Gast sein durfte, das entstellte Lehrerbild zurecht. Ihr Vater hatte den Spitznamen Mummel und hat am Carolinum Latein, Religion und Geschichte gegeben. „Er gehörte zu den Lieben", wurde von den Herren der Schöpfung sogleich gut Wetter gemacht.

Strelitzer Zeitung, 8. Mai 2008

Altschülerschaft Carolinum schrumpft mit den Jahren

ERLEBNIS Günther Jonas aus Bückeburg denkt mit Wehmut an die Schulzeit zurück – und auch an das jüngste Klassentreffen.

NEUSTRELITZ (EE). Als „eines der schönsten Klassentreffen, das er je erlebt hat", hat Günther Jonas aus Bückeburg die jüngste Zusammenkunft von elf Mitschülern, die 1936 im Neustrelitzer Carolinum eingeschult wurden, in Neustrelitz empfunden. Besonders die Fahrt nach Feldberg mit der Hafenbahn und die dortige Ausfahrt mit zwei Pferdekutschen nach Carwitz, Hullerbusch und Wittenhagen hätten allen Beteiligten gefallen. Günther Jonas bedankte sich bei allen Mitorganisatoren, die zum Gelingen dieses Treffens beitrugen.

Indes ist es um die Zukunft der Altschülerschaft Carolinum, die 1954 im Westen gegründet wurde, nicht allzu rosig bestellt. Die Zahl der Mitglieder, die sich seit vielen Jahren in der Vereinigung engagieren, wird aus Altersgründen immer kleiner. „Nachwuchs kommt heutzutage nicht mehr nach", beschrieb Günther Jonas, der ursprünglich aus Buschhof stammt, das Problem. 1990 hatte Günther Jonas große Anstrengungen unternommen, um die Treffen, die solange im Westen stattfanden, nach Neustrelitz zu verlagern. 1991 im September war es soweit. Über 500 Leute, die inzwischen in der ganzen Welt zu Hause sind, trafen sich in Neustrelitz wieder. Seit 1990 findet ein solches Treffen der Altschülerschaft Carolinum jährlich statt; in diesem Jahr Anfang September.

Foto: Enders

Günther Jonas

Übrigens ist ein Mitschüler von Günther Jonas, nämlich Clausjürgen Neitzel, der Pilot wurde und inzwischen als Pensionär in den Niederlanden lebt, Autor eines historischen Romans: „Arnshagen – eine Kirchengemeinde in Pommern zwischen 1640 und 1766" ist in der Edition Fischer erschienen.

Beduselte Kuh erheitert die Jury

WETTBEWERB Der Slogan gegen Gewalt und Drogen für den Schüler-Fahrausweis ist ausgewählt.

Glückliche Gewinner: Anica Ehlert und Tommy Meincke. FOTO: EE

MECKLENBURG-STRELITZ (EE). Eine beachtliche Resonanz konnte die Verkehrsgesellschaft Mecklenburg-Strelitz (VMS) auf ihren Aufruf an alle Schüler im Landkreis verzeichnen, einen Slogan gegen Drogen und Gewalt zu kreieren. Insgesamt gab es 69 Einsendungen. Manche Schüler hatten gleich mehrere Sprüche, manche sogar ganze Seiten mit Texten zugeschickt. Nun stehen auch die beiden Gewinner fest. Dass es sich um zwei Schüler Neustrelitzer Einrichtungen handelt, sei reiner Zufall. Viele andere aus Burg Stargard, Friedland, Mirow und vielen anderen Orten hätten ebenfalls gute Ideen gehabt, wie Torsten Grahn von der VMS anerkennend bemerkt. Die glücklichen Gewinner sind Tommy Meincke, der an der Beruflichen Schule des Landkreises in Neustrelitz Mechatroniker lernt, sowie als Sonderpreisträgerin Anica Ehlert vom Gymnasium Carolinum.

Während Tommy mit „Lieber nett und ehrlich als bekifft oder gefährlich!" den Kreiselternrat als Jury überzeugen konnte, brachte Anica die Urteilenden mit einer Zeichnung zum Schmunzeln. „Die Kuh frisst Gras, nur ein Ochse raucht es" stand unter dem Bild, das eine augenscheinlich beduselte Kuh zeigt. Tommy freute sich über 300 Euro, als ursprünglich nicht geplanten Sonderpreis bekam Anica 80 Euro überreicht. Während Tommys Spruch auf die Rückseite des neuen Schülerfahrscheines gedruckt werden soll, wird darüber nachgedacht, Anicas Bild eine Seite im neuen Fahrplan zu widmen. Unterstützt wird der Wettbewerb auch von der Sparkasse und Reifen Helm.

Strelitzer Zeitung, 22. Mai 2008

Caroliner heizen Steinmühle ein

UMWELTFREUNDLICH An der neuen Heizung im Jugendwaldheim Steinmühle haben Schüler vom Carolinum maßgeblichen Anteil. Sie entwarfen das Energiekonzept.

VON ELKE ENGERS

Hans-Georg Engler zeigt auf die Kollektorfläche, die auf dem Dach für Ankömmlinge gleich sichtbar ist.

NEUSTRELITZ/STEINMÜHLE. Hans-Georg Engler, Alexander Vahl, Kevin Reppschläger und Sabine Richter werden es sicher nicht allzuschwer haben, nach der Schulausbildung oder dem Studium einen anspruchsvollen Beruf zu finden. Denn Ihr Erstlingswerk haben die vier Schüler des Neustrelitzer Carolinums schon mal mit Bravour gemeistert. Als Projektgruppe hatten sie sich mit erneuerbaren Energien befasst und speziell für das Jugendwaldheim Steinmühle, das vom Nationalparkamt als Jugendherberge betrieben wird, ein Energiekonzept erarbeitet. Dieses sollte im Zuge der Bau- und Sanierungsarbeiten, die dort gegenwärtig laufen, berücksichtigt werden. Jetzt weilten die Schüler wieder zu einem Vor-Ort-Termin in Steinmühle, um das in Augenschein zu nehmen, worüber sie so lange getüftelt und unzählige Gespräche auch mit dem Bauherren, dem Betrieb für Bau und Liegenschaften, geführt hatten. Die neue Heizungsanlage ist eingebaut und bereits in Betrieb genommen.

„Wir suchten etwas zur praktischen Anwendung", berichtet Birgit Dräger, Lehrerin am Carolinum, die die Projektgruppe betreut. Die Sanierung der Steinmühle stand damals noch in den Sternen, wurde von Jahr zu Jahr verschoben. Doch die Schüler machten sich an die Arbeit, überlegten, welche Heizungsvorlaufe in Frage käme und vor allem auch vom Umweltaspekt her sinnvoll wäre. Man bedenke, vor sechs Jahren war die aktuelle Energiediskussion noch nicht ausgebrochen. Es war üblich, dass – wenn öffentlich gebaut wurde – ohne wenn und aber eine Ölheizung gewählt wurde, erinnert sich Hans-Georg Engler. Doch genau das wollten die Schüler, die teilweise selbst schon einmal Gast in der Steinmühle waren, nicht. „Das wäre für ein solches Jugendwaldheim nicht konsequent. Wo Umweltbildung ein Aushängeschild ist, sollten die besucher auch etwas vorzuzeigen können", sagte der 19-jährige Hans-Georg Engler, der Physik oder Elektrotechnik studieren will. So wurden verschiedene Heizvarianten auf dem Papier durchgeteilt: Windenergie, Sonnenenergie, die Nutzung von Wasser, das vor der Einrichtung Elsaß, das Verbrennen von Stroh – alles wurde auf Herz und Nieren geprüft. Am Ende haben sich die jungen Leute für eine Holzheizung mit Unterstützung von Solarkollektoren entschieden.

„Der Entwurf wurde damals auch in einer Ausstellung im Landwirtschaftsministerium in Schwerin vorgestellt und hat den Minister Till Backhaus (SPD) überzeugt. Vielleicht mit ein Grund, dass die Umbaugenehmigung für die Steinmühle endlich kam. Letztendlich war es die Jost-Reinhold-Stiftung, die die Umsetzung des Vorhabens ermöglichte. 100 000 Euro wurden durch die Stiftung, geknüpft an das Energiekonzept der jungen Leute, beigesteuert. Mit dem Ergebnis sind die Schüler, die sich übrigens auch bei der Planung der Zimmerausstattung eingebracht haben, sehr zufrieden. „Bei Solar sieht man auch gleich von außen, dass umweltfreundlich gebaut wird", freut sich Hans-Georg Engler über das Ergebnis. Auch, dass vom Flur der Einrichtung durch ein Fenster ein Blick in den Heizraum mit den Puffterspeichern und dem Kessel geworfen werden kann, ist nach Ansicht der Schüler clever gelöst.

Strelitzer Zeitung, 22. Mai 2008

Störtebeker-Spiele als Job-Sprungbrett

PORTRÄT Karsten Riemer hört gerne Ol'-Punk und schätzt seinen PC. Nun möchte der Abiturient Schauspieler werden – was seine Mutter nicht gerade begeistert hat.

VON MAXIMILIAN KNOBLAUCH

MÖLLENBECK. Die Sache ist haarig und Karsten Riemer noch immer ein wohlbehüteter. Als der 18jährige aus Möllenbeck (Landkreis Mecklenburg-Strelitz) sich Mitte März an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg vorstellte, legten ihm die Dozenten nahe, sich den Bart abzuschneiden. Er könne dann sehr Mädchenspiel lernen, so die Fachleute. Doch der rege Hamsterbacke fand eine Rolle ... Karsten Riemer schon seit Jahren und ist für ihn so was wie ein Markenzeichen geworden. „Da haben gesagt, dann ich zwar als Prinz überlegen würde, aber sonst ..."

Ausgerechnet ein Film, Wir die Damen und Herren in Potsdam nämlich nicht wussten: Karsten Riemer startet heute nach Rainwitz auf Rügen, wo am Abend die Proben zu den Störtebeker-Festspielen beginnen. Er wird als Statist zur Seite stehen. Vom 21. Juni bis zum 6. September gibt's nahezu pro Woche eine Vorstellung. Da die Akteure Rangen verteilt sind, kann Karsten Riemer auf die ausgefallene Rolle verzichten, um die Störtebeker-Festspiele den Weg zu seinem Traumjob zu ebnen. Wohnen kann er bei einer Freundin in Bergen. Genaueres weiß er auch nicht. Auch nicht, welche Rolle er eigentlich spielen soll. Nur dass der Bart weiter dran bleibt, ist gesetzt.

Schauspielern heißt: Ein Karsten Riemer ein fünf Jahren vor allem Arbeit mit der Schultheatergruppe „Carell Mimen" am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum. Von „Romeo und Julia" über „Antigone" bis hin zu „Faust" haben die jungen Künstler dem seit 1860 einzigen Schauspielunterricht gestanden.

Ob es dabei Verbote gegeben hat? „Ich versuche einfach, mein eigenes Ding durchzuziehen", sagt Karsten Riemer. Was Tom Hanks und Til Schweiger so machen, finder er zwar schon super, aber „ich glaube nicht, dass es Sinn macht, irgendwelchen Idolen nachzueifern." Auch auf eine bestimmte Richtung möchte er sich nicht festlegen. Film, Fernsehen oder Theater können für ihn gleichermaßen infrage. Eine Lieblingsrolle habe er ebenso wenig. „Das Schöne an der Schauspielerei ist gerade die Abwechslung und die Vielfalt", sagt er. Bei seinen bisherigen Engagements habe er sich vor allem durch die Unterschiede in den Rollen weiterentwickelt. „Ich habe den farbenfrohen Moors in ‚Antigone' genauso gern gespielt wie den alten Faust", sagt er. Zudem imponierte er bei den „Carell Mimen" als Hauptdarsteller Ernst Barlachs Ballettstück in einem ungewöhnlichen Stück. „Da hat der Bart auch weiter gut gepasst", erzählt er schmunzelnd.

> „Da muss ich erst mal eine Tauglichkeitsuntersuchung bestehen."

Tatsächlich sagt die Sache mit dem behaarten Kinn mehr über Karsten Riemer aus, als er zunächst den Anschein hat. Es geht ihm eben um Freiheit und um Eigenständigkeit – die Freiheit, selber entscheiden zu können, was er macht, und die Eigenständigkeit, sich anderen gegenüber so zu geben, wie er ist. „Ich kann diese ganzen Alltagsrituale einfach nicht ernstnehmen. Deshalb auch die Schauspielerei, da gibt mir die Chance, auszubrechen." Dabei geht es ihm nicht um Flucht, sondern um Abwechslung, darum, sich auf einen anderen einzulassen und so andere Lebensweisen zu entdecken.

Mit dieser Neugier kommt ein weiterer Wesenszug von Karsten Riemer zum Ausdruck: er ist sehr hilfsbereit, interessiert. Nicht nur die Schauspielerei hat's ihm angetan, er schreibt auch Gedichte und Geschichten, würde gerne mal bei einer Partei mitmachen, macht Musik mit „Daniel Düsentrieb", ist schon gerannt, hat Volleyball gespielt und Kanutouren bestritten. Derzeit ist ein Computer „gegen Entzug" in Behandlung. Dass man diese ja auf dem Landesamt sein, sagte Karsten Riemer.

Mit seiner Mutter und seinen Großeltern habe er anfangs allerdings einige Auseinandersetzungen gehabt, als er seine Schauspielpläne offenbarte. Warum er nicht was Handfestes lernen wolle, hatten sie ihn gefragt. Doch Karsten Riemer hat sich durchgesetzt. Und natürlich gibt es auch einen Plan B. Wenn es mit der Schauspielerei nicht klappen sollte, würde er gerne Musik studieren und vor Ort führen – vor allem wegen der Freiheitsgrade. „Ja, es wäre schon mal eine Tauglichkeitsuntersuchung bestehen", sagt er mit gebührender Erwartung. Und das könnte dann allerdings klappen.

Ab oder nicht ab, das ist hier die Frage. Auf der Suche nach Freiheit muss Karsten Riemer schon bald wichtige Entscheidungen fällen. Zum Beispiel, wie lang er sich noch seinen Bart stehen lässt.

Caroliner erfüllen hohe Erwartungen

GASTSPIEL Das gefeierte Traditionskonzert der Gymnasiasten in Leussows Dorfkirche lässt die Fans der Truppe optimistisch in die Zukunft schauen.

VON ANJA DYOSS

LEUSSOW. Nach stehenden Ovationen für das Ensemble Caroliners am Freitagabend in der Leussower Kirche und zwei Zugaben wurde durchgeatmet. Und nachdem sich die Schulabgänger dieses Jahres Mitgehackt hatten, blieben vor den rund 40 mitwirkenden Sängern und Instrumentalisten genügend Sekunden, um optimistisch in die Zukunft zu sehen. „Das geht weiter", war sich auch der ebenfalls gefeierte „Vater" der jungen Musiker, Reinhard Claus, sicher. Wie ein Zauberkünstler hatte er bekannte Schlagermelodien „aus dem Zylinder" gezogen, und ein Drittel neue Titel und vieles von ihm besonders überarbeitete Arrangements zu bereits erfolgreichen Stücken der Truppe.

Auch in diesem Jahr ließ es sich Schulleiter und Bürgermeister Henry Tesch trotz seines geringen Prädikatsgrades als Kultusminister des Landes nicht nehmen, seinen Caroliners Reverenz zu erweisen. „Man hat bei Euch schon immer eine hohe Erwartungshaltung, aber Ihr habt die Erwartungen wieder erfüllt, was nicht so selbstverständlich ist", sagte Tesch. Wenn sich der Klangkörper weiter so gut entwickle, rechne man wieder Auslandsgastspiele zu den Bereich des Möglichen.

Die Mitglieder des rührigen Dorforchesters um Anke Schwierzeck wissen begeistert von der enormen Resonanz auf die Einladung zum mittlerweile 11. Konzert der Caroliner in Leussower Gotteshaus. Offensichtlich sei, dass der Abend insgesamt auch Leute von weiterher anlocke. In der Kirche waren diesmal nicht nur alle Plätze besetzt, auch die Stehmöglichkeiten wegen des langen Mangelwerte. Und die Polizeiliste erfüllig der Dorfstraße. Das Feldhorn durfte wieder die traditionelle Weiterreise von der Klassik bis zum Popsong mitmachen, auch Renaissance-Musik und die Solling-Stones waren zu hören. Moderator und Gesangssolist Jonas Zimmermann lud einen Rhythmus vergnüglichen Klapptanz geboten. Als „Der Mond ist aufgegangen" erklang, hatte auch der letzte Stuhlen Konzert schon. Ich nehmend die Konzerten beiden der Abend an Ort vor der Kirche wurde noch lang hin klingen sich die Caroliner auf die Candlelight freuen. Am 22. Juni werden Chor und Instrumentalisten die dortige Kirche zum Beben bringen.

Den jungen Musikern ist es einmal mehr gelungen, die Herzen zu erobern. An der Spitze der Instrumentalisten bewies Querflötistin Laura Danielow (rechts Pallaver), frischgebackene Preisträgerin beim Wettbewerb „Jugend musiziert", noch nachträgliche Gratulationen empfangen.

Dragons können Paddeln nicht lassen

WASSERSPORT Ein neues Drachenboot-Team aus Neustrelitz greift national an, die „Old School" hat in Hannover schon immer einmal ihre Ansprüche angemeldet.

VON ANDRÉ DAUSS

NEUSTRELITZ. Sie sind nicht die Ersten, die behaupten, dass Drachenbootfahren süchtig macht. Josefin Forberger und Gunnar Preuß ist die Paddelei in den Venen geblieben, als sie studienbedingt aus Neustrelitz und seinen Gewässern eine Hochburg ihrer Sportart Richtung Berlin und Rostock verlassen mussten. Nun sitzen die 28-Jährige und ihr drei Jahre älterer Sportfreund wieder für ihre alte Schule und die Tollense-Stadt im Boot. Ein neues Team wurde gegründet, und es heißt: folgerichtig Carolinum Dragons Old School.

„Wir sind sechs Ehemalige, dazu kommen Mitglieder des aktuellen Schulbootes", erzählte Josefin Forberger dem Nordkurier. Sie war Landesmeisterin mit den Carolinum Dragons und zwischenzeitlich für Hannover bei der ClubWM in Frankreich gestartet. Die guten Beziehungen nach Neustrelitz sollen trotz der räumlichen Trennung gepflegt werden. Nun hellt das Ziel für die Wiederverleihung Deutsche Vereinsmeisterschaften in Berlin-Grünau im September. „Und das neue Boot ist dahingehend hochwertig 'bestückt'", ergänzte Gunnar Preuß, Canadierfahrer und ehrlicher Deutscher Juniorenmeister im C 1 und C 2. „Innerhalb haben wir acht Juniorenweltmeister des vergangenen Jahres in der Old-School-Truppe."

Der Probelauf, von sechs Jungen unterstützt, die bislang zwar gute Trainingsresultate, aber noch [illegible] vorzuweisen hatten, war bereits vielversprechend. Bei internationalen Vorbereitungsklängen in Hannover hatten sich die Carolinum Dragons Old School gegen elf andere Boote über 250 Meter den ersten, über 500 Meter nur noch den zweiten und über den langen Kurs von 4000 Metern den dritten Platz. „Wir waren selbst total überrascht", findet sich Josefin Forberger zusammen, „ich wollte gar nicht, was das wird. Gunnar Preuß sprach von einem sehr guten Potenzial, was auf jeden Fall ausbaufähig sei. „Wir haben ein optimales Kraft-Masse-Verhältnis, sind schon richtig schnell."

Zu den Deutschen Meisterschaften [illegible] werden die Neustrelitzer noch [illegible] Einzelstarter [illegible] Jahr darauf will [illegible] Gunnar Preuß [illegible] „Klar werden die anderen nach einer Schippe drauf legen, aber wir legen zwei drauf", kündigte Gunnar Preuß an. Auf Urwin Weg über die Neustrelitzer Haffregatta [illegible] sich auch auf Sportgewässern angewiesen. „Zum Glück haben wir schon die Spielsaison im Kasten, aber wir sind für jede weitere Unterstützung dankbar", so Josefin Forberger. „Wenn ich nur daran denke, dass wir mit Fünfzehnjährigen gegen Cyclon-Sportgruppe antreten, dann sind wir schon die Alte Schule." Dafür dem Dach des MV Lüttes. Neustrelitz organisiert die jungen Leute alles selber.

Das neue Team ist natürlich beim Drachenboot auf dem Glambecker See zu erleben. Unmittelbar vor den Deutschen Meisterschaften wird dann der Große Preis von Schwerin auf dem Pfaffenteich die Generalprobe sein.

Die Carolinum Dragons Old School waren in Hannover schon gleich so unheimlich gut in Form.

Lofoten-Trip: Jetzt sind Mädchen dran

BILDUNG Nach zehn Jungen in den vergangenen Jahren reisen erstmals zwei Schülerinnen des Neustrelitzer Carolinums ins norwegische Space Camp.

VON ANDRÉ GROSS

NEUSTRELITZ. Zum sechsten Mal in Folge schickt das Neustrelitzer Gymnasium Carolinum zwei Schülerinnen in Sachen Mathematik und Physik ins norwegische Space Camp auf der Lofoten-Insel Andoya. Die Premiere besteht darin, dass es diesmal zwei junge Damen sind. Die beiden 17-jährigen Anne Schubert aus Neustrelitz und Christin Lappe aus Feldberg sind nicht nur selbst überglücklich, sondern die machen auch ihre Lehrer froh. „Nichts gegen die acht Jungen vorab, aber es war schon ein richtiger Traum von uns, mal zwei Mädchen in den hohen Norden schicken zu können", so Kultusminister Henry Tesch (CDU). Der beurlaubte Schulleiter überreichte die Tickets für die Reise vom 21. bis 30. Juni gestern in der Schule.

Zugleich würdigte Tesch die Sponsoren, allen voran den Schulverein. „Ihr seid diese Serie hoher durchhalten lassen". Stadtwerke, Sparkasse, Leibniz-Institut für Atmosphärenforschung und die Woldenberger Dachdeckerei Friedemann haben sich außerdem in die Finanzierung eingebracht. Der Minister bezeichnete die Mädchen, deren Sozialverhalten mit ausschlaggebend für die Auswahl war, als Botschafter Mecklenburg-Vorpommerns und des Carolinums. Neugierig, natürlich sollte auch der Spaß nicht zu kurz kommen. Tesch wünschte sich, „jetzt, wo das halbe Dutzend voll ist", alle bisherigen Space Camper aus dem Carolinum zu versammeln. „Sie haben so viel von der Insel mitgebracht, was wieder in neue Projekte mündete."

Per Anne Schubert, ihre Freundin war zum Pressetermin verhindert, steigt die Aufregung mit jedem Tag. Sie freue sich auf den Austausch mit anderen jungen Leuten, auf „Erfahrungen, die man im Schulalltag nicht sammeln kann. Das ist was anderes, als sich eine TV-Dokumentation anzusehen", betonte die 17-Jährige. Die sportliche Jugendliche will nach dem Abitur auch Mathematik und Physik studieren. Sie hat bereits ein Praktikum beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Neustrelitz absolviert.

Heidemarie Awe, die die internationalen Kontakte des Carolinums koordiniert, und Kultusminister Henry Tesch treuen sich mit Anne Schubert, dass auch im sechsten Jahr Neustrelitzer Gymnasiasten im prestigeträchtigen internationalen Space Camp vertreten sein werden.

Schüler bitten um Hilfe

ZEITZEUGEN Für einen Stadtführer über jüdisches Leben in Neustrelitz werden Menschen gesucht, die sich erinnern.

NEUSTRELITZ (MN). Neustrelitzer Schüler sind auf der Suche nach Zeitzeugen, die sich an das jüdische Leben in Neu- und in Altstrelitz erinnern. Der Kurs Geschichte der 9. Klassen ist momentan dabei zusammen mit der Stadt einen Stadtführer über das jüdische Leben in Neustrelitz zu entwickeln. Dabei geht es um die Zeit des Holocausts und um die Zeit davor. Einige Informationen konnten bereits zusammengetragen werden. „Doch immer noch haben wir nicht zu allen Personen, deren Namen wir kennen, persönliche Informationen oder Geschichten, die auch das Leben dieser Menschen verdeutlichen, bitten die Schüler in einem Brief an den Nordkurier um Hilfe. Angesprochen sind auf diesem Wege alle Neustrelitzer aus der Generation von vor dem 2. Weltkrieg, ihre Erinnerungen aufzuschreiben oder sich direkt an das Gymnasium Carolinum zu wenden, wo man sich auch eine Gesprächsrunde vorstellen kann. Die Schüler freuen sich auch über Fotografien, die jüdisches Leben dokumentieren. Dass kein Missbrauch mit Dokumenten betrieben wird, versprechen sie. Wer mit den Schülern in Kontakt kommen möchte, kann sich an das Carolinum, Louisenstraße 30, 17235 Neustrelitz, wenden. Telefonisch ist die Schule unter 03981 28670 erreichbar. Ansprechpartnerin ist Heike Wiele.

Strelitzer Zeitung, 11. Juni 2008

„Im Westen nichts Neues“ berührt nach fast 80 Jahren

ZEITGESCHICHTE Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge richtet Filmseminar für Neuntklässler aus.

VON ELKE ENDERS

NEUSTRELITZ. „Das war schon ziemlich schlimm“, fasste Judith Beiersdorf ihre Eindrücke über den Film „Im Westen nichts Neues“ zusammen, den sie gestern gemeinsam mit zahlreichen Neuntklässlern des Carolinums in der Alten Kachelofenfabrik in Neustrelitz im Rahmen eines Seminars des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. gesehen hatte. Dabei war es nicht das erste Mal, dass sie die Literaturverfilmung von 1930 nach dem Roman von Erich Maria Remarque zu Gesicht bekam. Vor einem Jahr spielte der Film am Rande des Geschichtsunterrichts eine Rolle, schilderte die Schülerin.

Dennoch, „die jungen Leute reagierten völlig erschlagen und betroffen“, so der Eindruck von Lehrerin Jana Minkner, die die Schüler beim Seminar begleitete. Aufgabe war es im Anschluss, das Gesehene auf verschiedene Weise zu verarbeiten: Judith Beiersdorf und ihre Freundin Lisa Reichenberg sollten ein Bild malen. „Viele Kreuze, Stacheldraht“, schilderte Judith ihre ersten Gedanken, die sie zeichnerisch umsetzen wollte.

Das Filmseminar ist Bestandteil der Veranstaltungsreihe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge „90 Jahre Ende Erster Weltkrieg“. Ziel sei es, diesen Abschnitt der Zeitgeschichte jungen Menschen zu erschließen, wie Karsten Richter, Landesgeschäftsführer des Volksbundes, erklärte. So wurden an der Uni Greifswald Vorträge gehalten, im Rostocker Rathaus gibt es eine Ausstellung. Um Breitenwirkung zu erzielen, wurde in Neustrelitz nun zum Schülerseminar eingeladen. Der Film sei auch nach fast 80 Jahren noch aktuell, auf erstaunliche Weise weiche er vom klassischen Muster der Kriegs- und Antikriegsfilme ab, so die Einschätzung von Dr. Matthias Rogg, der als Historiker in den Film einführte. Unterstützt wurde das Seminar von der Landeszentrale für politische Bildung.

Judith Beiersdorf (links) und Lisa Reichenberg überlegen, wie sie das Gesehene als Zeichnung umsetzen können.

Strelitzer Zeitung, 15./16. Juni 2008

Stasi-Knast wird zum Ort der Erinnerung

VORHABEN Der Zellentrakt der ehemaligen Haftanstalt in Neustrelitz soll für die Öffentlichkeit zugänglich werden. Handfeste Arbeit ist schon geleistet.

VON MARLIES STEFFEN

NEUSTRELITZ. Im alten Stasi-Knast an der Neustrelitzer Töpferstraße soll ein Ort der Erinnerung an jüngere Geschichte entstehen. Darauf einigten sich gestern die Bundesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheit, Marianne Birthler, und Mecklenburg-Vorpommerns Bildungsminister Henry Tesch (CDU). Eine Vereinbarung darüber soll im Herbst unterzeichnet werden, wie es gestern aus dem Kultusministerium hieß.

Marianne Birthler besuchte gestern zusammen mit Henry Tesch und dem Landesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit, Jörn Mothes, die Neustrelitzer Haftanstalt, die von 1957 bis 1985 von der Staatssicherheit genutzt wurde. Für den Ort der Erinnerung sind indessen in der Kreisstadt schon kräftig Nägel mit Köpfen gemacht worden. Eine vom landtagsabgeordneten Michael Körner (SPD) initiierte und geleitete Arbeitsgruppe konnte gestern überzeugende Belege ihrer Recherchen zur Geschichte der Haftanstalt und zu einer Nutzung des noch weitgehend erhaltenen Zellentraktes vorlegen.

Einbezogen in die Arbeitsgruppe sind auch Gymnasiasten vom Carolinum, die Marianne Birthler gegenüber ihre Gedanken über diesen Ort der Erinnerung vorstellten. Aus der Sicht der Schüler geht es nicht darum, ein Museum zu errichten. Ein Teil des Zellentraktes sei als Gedenkstätte vorstellbar, wie Tim Kuhl, der mit seinen Mitschülern Maxim Menschenin und Benny Österreich an dem Projekt gearbeitet hat, bekräftigte. Ein weiterer Teil der noch vorhandenen Räume solle für aktives Arbeiten, etwa in Seminaren und Gesprächen oder in einer Bibliothek aktiviert werden. Beim Verlassen des Zellentraktes sollen Besucher einen eisernen Vorhang passieren, so die Intentionen der Schüler. Marianne Birthler zeigte sich von dem Vortrag der Gymnasiasten beeindruckt.

> **Bundesbeauftragte Marianne Birthler zeigt sich vom Vortrag der Gymnasiasten beeindruckt.**

Bei der Besichtigung der ehemaligen Haftanstalt kamen gestern mit Oswin Quast, Torsten Schmidt, Lutz Friedel und Otto Drews auch ehemalige Inhaftierte zu Wort. Drei dieser Männer haben auch dem Rostocker Filmemacher Jörg Herrmann für Interviews zur Verfügung gestanden. Herrmanns Film „Einen Namen hast du da nicht gehabt" über den Neustrelitzer Stasi-Knast wurde gestern im Zusammenhang mit dem Birthler-Besuch im Amtsgericht, unmittelbar neben der ehemaligen Haftanstalt, uraufgeführt. Der 30-minütige Streifen ist für den Einsatz unter anderem in Schulen gedacht. Er soll aber auch am 9. September, zum Tag des offenen Denkmals, wenn die Haftanstalt wieder für die Öffentlichkeit zugänglich sein wird, gezeigt werden.

Einigkeit herrschte gestern darüber, dass mit dem zu schaffenden Lernort keine Schwarz-Weiß-Geschichts-Malerei betrieben werden soll. Die Allmacht der Staatssicherheit sei darzustellen. Genauso wichtig sei es aber auch, diese Vorgänge gesellschaftlich einzuordnen.

Marianne Birthler gestern in Neustrelitz mit dem Landtagsabgeordneten Michael Körner, Kultusminister Henry Tesch und dem Stasi-Landesbeauftragten Jörn Mothes (von links nach rechts).

Strelitzer Zeitung, 18. Juni 2008

Stadtwerke
Neustrelitz

Mehr vom Leben

Unser Jugendgirokonto: Für euch zum Nulltarif, mit 2% Guthabenzinsen.

Sparkasse
Mecklenburg-Strelitz

Schüler, Azubis und Studenten sind hier richtig: Mit unserem Giro-Go macht Ihr mehr aus eurem Geld - mit Zinsen, die sich sehen lassen können (2 Prozent bis 2.500 Euro). Mit der Kundenkarte könnt ihr über euer Geld verfügen - wo und wann immer ihr wollt. Fragt euren Jugendberater - oder informiert euch unter **www.spk-mecklenburg-strelitz.de.**